Neuß-Grevenbroicher Zeitung

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Fernspr. 2053, Geschäftsstelle Neuß, Niederstr. 46, Fernspr. 2553, Redaktion 3953/54. Bei Nichterscheinen ohne Verschulden des Verlages oder in Fällen höherer Gewalt kein Entschädigungsanspruch

Erscheint sechsmal wöchentlich als Morgenausgabe. Bezugspreis monatlich 2,70 D-Mark einschließlich Zustellgebühr durch Boten. Bei Postbezug: Grundpreis zuzüglich Postzustellgebühr. Einzelpreis 15 Pf. Postscheckkonto Köln Nr. 41800, Erfüllungsort Neuß.

DIE GROSSE HEIMATZEITUNG ; GEGRÜNDET IM JAHRE 1874

NUMMER 237 — DIENSTAG, 10. OKTOBER 1950 — 77. JAHRGANG

Heinemann trat zurück

Angebliches Remilitarisierungs-Angebot Adenauers als Grund angegeben

Eigenbericht der Neuß- Grevenbroicher Zeitung

Bonn. Bundesinnenminister Dr. Heinemann hat am Montag in Bonn seinen Rücktritt erklärt, weil die Bundesregierung den Alliierten von sich aus Angebote zur Remilitarisierung der Bundesrepublik gemacht und entsprechende Vorbereitungen eingeleitet habe. Das Rücktrittsgesuch Heinemanns, verbunden mit einem zehnseitigen Memorandum über seine politische Auffassung ist von Bundeskanzler Dr. Adenauer am Montagabend schriftlich bestätigt worden. Mit dem Ausdruck des Bedauerns erklärte Dr. Adenauer in dem Schreiben, daß zwischen ihm und dem Innenminister „grundsätzliche Meinungsverschiedenheiten in der Auffassung und Beurteilung der Lage des deutschen Volkes bestehen", die das Ausscheiden Heinemanns notwendig machten. — Der Bundeskanzler will am Mittwoch in einer Rundfunkansprache über alle westdeutschen Sender den Standpunkt der Bundesregierung näher erläutern.

Mit dem Rücktritt des Innenministers haben die vor der New-Yorker Außenministerkonferenz entstandenen Differenzen über die Art der deutschen Mitwirkung an der europäischen Verteidigung innerhalb der Bundesregierung ihr Ende gefunden. Die Entscheidung fiel am Montagvormittag in einer eineinhalbstündigen letzten Unterredung zwischen Dr. Adenauer und Dr. Heinemann über das Rücktrittsgesuch des Innenministers vom 31. August 1950. Nach der ergebnislos verlaufenen Unterredung legte Dr. Heinemann seine abweichende Auffassung in einem zehnseitigen Schreiben nochmals in allen Einzelheiten dar, das dann von Dr. Adenauer in den Abendstunden mit der Billigung des Rücktritts beantwortet wurde. Zu diesem letzten Memorandum erklärte Dr. Heinemann u. a., er könne „aus christlicher Verantwortung heraus" den Kurs der Bundesregierung nicht mehr mitmachen. „Gott hat uns zweimal die Waffen aus der Hand genommen", es sei deshalb nicht Sache der Deutschen, selbst eine Beteiligung an einer Remilitarisierung anzubieten oder darum nachzusuchen. Zur Begründung dieser Behauptung führt Heinemann an, daß der Bundeskanzler verschiedene Generale mit Vorbereitungen für die Aufstellung eines deutschen militärischen Kontingents beauftragt habe und stützt sich dabei auf Informationen, die der hessische Kirchenpräsident Niemöller in der vorigen Woche veröffentlichte.

Der Rücktritt Dr. Heinemanns wird von der FDP nicht bedauert. Nach den Worten ihres Fraktionsvorsitzenden im Bundestag, Dr. Hermann Schäfer, wird dies die Koalitionspolitik nicht beeinflussen. Die Sozialdemokratie nahm am Montagabend noch nicht endgültig zu dem Rücktritt Stellung. Der stellvertretende SPD-Vorsitzende Ollenhauer sprach lediglich von einem „ersten schweren offenen Konflikt in der Bundesregierung." Er fügte hinzu, daß die SPD wesentliche Argumente Heinemanns bereits ihrerseits in der Oeffentlichkeit vertreten habe, ohne bisher im einzelnen die Haltung Heinemanns zu kennen.

Der Vorsitzende der CDU/CSU-Fraktion im Bundestag Dr. Heinrich von Brentano, erklärte am Montagabend, daß der Rücktritt Dr. Heinemanns im wesentlichen auf Mißverständnisse zurückzuführen sei. Sowohl vom Bundeskanzler Dr. Adenauer als auch von der Bundesregierung sei niemals eine deutsche Remilitarisierung angeboten worden. „Ich stimme mit dem Bundeskanzler darin überein, daß wir einer Aufforderung, die Freiheit des Menschen zu verteidigen, nachgekommen", sagte Brentano. Der Bundeskanzler habe aber nichts getan, ohne sich vorher mit den zuständigen Stellen zu unterhalten.

Ueber einen möglichen Nachfolger für Bundesinnenminister Dr. Gustav Heinemann ist der Bundeskanzlei am Montagabend noch nichts bekannt. In politischen Kreisen nennt man die Namen der CDU-Abgeordneten des Bundestages Dr. Robert Lehr, Dr. Eugen Gerstenmeier und des Finanzministers von Nordrhein-Westfalen, Heinrich Weitz. Auch der Name des nordrhein-westfälischen CDU-Abgeordneten Dr. Schröder wurde genannt.

DM wird nicht aufgewertet

Bonn (Eigenbericht). Vizekanzler Franz Blücher versicherte am Montag vor der Presse in Bonn im Zusammenhang mit den Gerüchten über eine mögliche Aufwertung des englischen Pfundes, die Bundesregierung denke nicht an eine Aufwertung der D-Mark. Blücher betonte, die Regierung vertrete den Standpunkt, eine Währung müsse als fester Maßstab neutral gehalten werden.



Neben den südkoreanischen Divisionen, die an der Ostküste Nordkoreas schon mehr als 150 km vorgestoßen sind, eröffneten nun auch amerikanische Verbände ihre Offensive über den 38. Breitengrad. Unser Bild zeigt Soldaten der 1. US- Kavalleriedivision bei der Untersuchung von abgeschossenen sowjetischen Panzern.

Mörderisches Feuer empfängt UNO-Truppen

Starke Verluste der Amerikaner in Nordkorea — MacArthur-Ultimatum an die Kommunisten

Tokio (UP). Das 8. Regiment der amerikanischen 1. Kavalleriedivision begegnete heftigem Widerstand kurz nachdem es am Montag die Demarkationslinie zwischen Süd- und Nordkorea überschritten hatte. Die kommunistischen Truppen, die sich in dem hügeligen Gelände auf beiden Seiten der Bergstraße nach Songhyonni versteckt hielten, eröffneten auf die amerikanischen Truppen, die von Tanks angeführt, die Offensive nach Nordkorea hinein eröffneten, mörderisches Feuer aus Gewehren und Maschinengewehren. Es gelang den Amerikanern, die auf beiden Flanken angegriffen wurden, trotzdem am ersten Tag der Offensive ungefähr 4 Kilometer in Richtung auf Songhyonni vorzudringen, das acht Kilometer hinter der Demarkationslinie liegt.

Eine weitere Angriffspitze der Alliierten, die ungefähr 16 Kilometer östlich von Kaesong vorging, konnte um etwa drei Kilometer gegen verhältnismäßig geringen Widerstand vorstoßen. Hier hatten sich die Kommunisten in Schützengräben in der aus dem ersten Weltkrieg her bekannten Art zur Verteidigung eingerichtet. Aber auch hier fiel es auf, daß die Nordkoreaner nur über leichte Granatwerfer, Maschinengewehre, Gewehre und Maschinenpistolen verfügten und keine Artillerie verwendeten.

Der Widerstand der Nordkoreaner kam überraschend für die amerikanischen und südkoreanischen Einheiten, die den Angriff nach Nordkorea hineintrugen. Sie hatten zuerst sogar die Unterstützung von Luftstreitkräften abgelehnt. Kurz nachdem sie den 38. Breitengrad überschritten hatten, bemerkten sie aber, daß ihnen kein militärischer Spaziergang bevorstand. Das Gelände ist hügelig und ideal für Heckenschützen und Ueberfälle. Einige der Höhen konnten nicht einmal von den Jeeps bewältigt werden.

Ein Sprecher der 1. Kavalleriedivision erklärte: „Wir haben große Verluste sowohl an Toten als auch an Verwundeten. Die Kommunisten leisten hartnäckigen Widerstand." Alle Verluste entstanden durch Handfeuerwaffen.

An der nordöstlichen Spitze der halbmondförmigen alliierten Angriffsfront haben sich südkoreanische Truppen bis auf ungefähr einhalb Kilometer an die große nordkoreanische Hafenstadt Wonsan herangekämpft. Nordkoreanische Gefangene sagten aus, daß die Kommunisten die Stadt preisgäben

Während die UNO-Truppen jetzt mit dem Angriff gegen Nordkorea auch von Westen her begonnen haben, wiederholen die Rundfunksender Tokio und Seoul fortwährend die Kapitulationsaufforderung General Mac Arthurs. „Zum letzten Mal" werden die Kommunisten aufgefordert, die Waffen niederzulegen.

Churchill jubelnd begrüßt

Kopenhagen (UP). Der ehemalige britische Ministerpräsident und Führer der konservativen Opposition Winston Churchill wurde am Montag bei seiner Ankunft in der dänischen Hauptstadt von der größten Menschenmenge begrüßt, die sich jemals in den Straßen Kopenhagens zusammengefunden hat. Schätzungsweise 500 000 Männer, Frauen und Kinder säumten die Straßen, durch die Churchill vom Flughafen bis zum Rathaus fuhr. Der Rathausplatz war vollkommen von jubelnden Menschen ausgefüllt. Nach den Empfangsfeierlichkeiten in Kopenhagen verließ Churchill, in dessen Begleitung sich seine Gattin befindet, Kopenhagen, um sich nach Fredensborg zu begeben, wo sie als Gast des dänischen Königs Frederik und Königin Ingrid während ihres Aufenthaltes in Dänemark leben werden.

UNO-Armee vorgeschlagen

Amerika will Bedeutung und Ansehen der Vereinten Nationen retten

Lake Success (UP). John Forster Dulles stellte am Montag vor dem Politischen Ausschuß der Generalversammlung der Vereinten Nationen fest, daß der amerikanische Vorschlag, der Generalversammlung der Vereinten Nationen eine internationale Streitmacht zu unterstellen, die Möglichkeit des Ausbruches eines neuen Krieges weiter verringere. Dulles machte diese Ausführungen, als der politische Ausschuß, in dem alle 60 Mitgliedsstaaten der Vereinten Nationen vertreten sind, über einen amerikanischen Vorschlag beriet, der darin gipfelt, daß alle Staaten Truppen bereitstellen sollten, die jedem eventuellen Angreifer entgegentreten könnten. Dieser amerikanische Vorschlag sieht auch vor, daß die Generalversammlung auf Ersuchen von wenigstens sieben Mitgliedsstaaten des Sicherheitsrates in Ausnahmefällen innerhalb von 24 Stunden zu einer Sondersitzung einberufen werden kann.

Dulles betonte, daß der amerikanische Vorschlag geeignet sei, die offensichtlich gewordenen organisatorischen Schwächen der Weltorganisation der Vereinten Nationen zu beseitigen und eine Lage zu schaffen, die jedem eventuellen zukünftigen Angreifer klarmacht, daß kein Akt der Aggression mehr geduldet werde.

Dulles erinnerte daran, daß die Charte der Vereinten Nationen, wie sie von der Konferenz zu San Franzisko angenommen wurde, dem Sicherheitsrat das Vorrecht einräumte, im Falle von Aggressionen schnell zu handeln und die Untersuchung internationaler Konfliktquellen anzuordnen. Seit dieser Konferenz seien fünf Jahre vergangen, die bewiesen hätten, daß der Sicherheitsrat in vielen Fällen zwar wertvolle Arbeit leistete, daß die Arbeit des Sicherheitsrates jedoch durch die nahezu fünfzigmalige Anwendung des Vetorechtes durch Moskau behindert wurde.

Der sowjetische Außenminister Andrej Wyschinski erklärte anschließend, daß seine Regierung dem amerikanischen Vorschlag, der Vollversammlung internationale Streitkräfte zur Verfügung zu stellen, nicht gänzlich ablehnend gegenüberstehe.

Atombombe statt Achesons Politik

Los Angeles (UP). Das Exekutivkomitee der amerikanischen Legion (Verband amerikanischer Kriegsteilnehmer) verlangte am Montag den Rücktritt Dean Achesons, des Außenministers der Vereinigten Staaten, und den Abwurf einer Atombombe über Rußland, falls dieses weitere Angriffsaktionen unternehmen sollte. Diese Forderungen wurden in Form einer Resolution gefaßt, die auf der Jahresversammlung der Legion angenommen wurde.

Neuer Abschnitt der Besatzungspolitik

Zonengrenzen in Westdeutschland werden fallen — François-Poncet: Deutsche wollen nicht Soldaten sein

Frankfurt (nach dpa, UP). Hohe Beamte der westlichen Besatzungsmächte kündigten am Montag in Frankfurt den Beginn eines neuen Abschnittes der alliierten Besatzungspolitik in Deutschland an. Der amerikanische Hohe Kommissar John McCloy teilte mit, daß im Zusammenhang mit der bevorstehenden Verstärkung der alliierten Truppen in der Bundesrepublik die Zonengrenzen zwischen den drei westlichen Besatzungsgebieten endgültig fortfallen werden. „Was wir in Deutschland gegenwärtig tun, ist dasselbe, was unsere Armeen in Korea leisten, nämlich die kommunistische Expansion abzuwehren", erklärte McCloy bei der Eröffnung einer dreitägigen Konferenz der amerikanischen Kreisverbindungsoffiziere.

Konkrete Einzelheiten des „neuen Abschnitts der Besetzung" gab der stellvertretende amerikanische Hohe Kommissar Hays bekannt. Danach soll die Bundesregierung den Alliierten gewisse Sicherheiten geben, nach deren Vorliegen die Besatzungsmächte die bisher ausgeübten Kontrollen Zug um Zug aufgeben oder weitgehend einschränken werden. Die Bundesregierung müsse im Rahmen ihrer Möglichkeiten die deutschen Auslandsschulden der Vorkriegszeit und die nach dem Krieg entstandenen wirtschaftlichen Verbindlichkeiten übernehmen. Die Bundesregierung müsse ferner zusichern, „daß sie mit den Westmächten in der unparteiischen und gerechten Zuteilung von gemeinsamen Verteidigungsmitteln" oder knappen Erzeugnissen zusammenarbeiten wird.

„Die Sowjetunion wird niemals den Versuch aufgeben, von ihrem Sprungbrett Ostdeutschland aus zumindest durch Propaganda die Bundesrepublik unter die russische Auffassung von der Einheit zu zwingen und so einen neuen Satelliten Moskaus zu schaffen", erklärte der französische Hochkommissar Francois-Poncet auf dem Treffen der 400 alliierten Besatzungsbeamten in Frankfurt. Er verlangte, die kommunistische „Fünfte Kolonne" und die kommunistische Propaganda entschlossen zu bekämpfen.

Zum Thema einer deutschen Wiederaufrüstung, und sei es auch nur, daß deutsche Kontingente einer europäischen Armee zugeteilt würden, bemerkte der französische Hochkommissar, es sei nicht zu leugnen, daß die Bildung deutscher Streitkräfte eine schwer zu verdauende Tatsache für diejenigen bedeuten würde, die in der Vernichtung der deutschen Militärmacht noch vor kurzem ihr oberstes Ziel sahen, für das Millionen ihr Leben opferten. „Was die deutsche Regierung anbelangt, so ist es möglich, daß sie im Prinzip ihre Zustimmung für eine Wiederbewaffnung gegeben hat. Trotzdem ist sie in einer großen Verlegenheit, weil sie nur zu gut weiß, daß die deutsche öffentliche Meinung noch nicht reif genug ist und mit wenig Begeisterung die Perspektiven beurteilt, eines Tages wieder Waffen tragen zu sollen."

. . . und die Kosten dafür

Bonn, (dpa). Die Finanzexperten der hohen Kommission bereiten gegenwärtig einen Nachtragshaushalt zum Besatzungskostenbudget der alliierten hohen Kommission vor, das bisher bereits Ausgaben in Höhe von über vier Milliarden Mark vorsieht. Wie ein alliierter Sprecher am Montag in Bonn erklärte, beruhen die Mehranforderungen auf einer Reihe von notwendigen zusätzlichen Ausgaben. In erster Linie seien dies die Aufwendungen, die für verstärkte Truppenkontingente notwendig sind.

Tommies kommen in Kasernen

Bishop will keine Wohnungen für neue bri tische Panzerdivision beschlagnahmen

Düsseldorf. Der britische Landeskommissar von Nordrhein-Westfalen, General Bishop, erklärte am Montag vor Pressevertretern in Düsseldorf, daß für die als Verstärkung der britischen Besatzungstruppen erwartete Panzerdivision „bereits in den nächsten Wochen" Unterbringungsmöglichkeiten geschaffen werden müßten. Wenn die alliierten Truppenverstärkungen in Westdeutschland eingetroffen seien, würden sie nach einem Plan kaserniert, „der es ihnen ermöglicht, ihre europäischen Verteidigungsaufgaben zu erfüllen." Es sei daher „nicht ausgeschlossen", daß z. B. britische Truppen auch außerhalb der britischen Zone stationiert würden. In der ersten Phase der Truppenverstärkungen sei zwar die Kasernierung amerikanischer oder französischer Truppen in der britischen Zone noch nicht vorgesehen. „Die im nächsten Jahre beginnende zweite Phase, fügte der General hinzu, kenne ich noch nicht."

Nach den Angaben des Landeskommissars werden in Nordrhein-Westfalen vier Kasernen benötigt, davon zwei in Münster und je eine in Paderborn und Essen-Kray. 357 englische Familien müssen nach den Angaben des Generals zusätzlich untergebracht werden. Er sei aber bemüht, keine neuen Wohnungen zu beschlagnahmen und werde gemeinsam mit der Landesregierung seinAeußerstes tun, um so schnell wie möglich den Bau von Etagenwohnungen zu veranlassen.

General Bishop betonte in diesem Zusammenhang, daß alle Länder der westlichen Welt große Opfer für ihre Sicherheit bringen. So verwende England in den nächsten drei Etatjahren 10 Prozent seines Nationaleinkommens allein für Verteidigungszwecke. Die deutsche Bevölkerung möge sich dies zur gerechten Beurteilung der in ihrem Lande zu ergreifenden Maßnahmen vergegenwärtigen.

Erdrutsch im Hafen von Drontheim

Oslo, (dpa). Ein großer Erdrutsch ereignete sich in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag im Hafen von Drontheim. Auf einer Breite von etwa hundert Metern stürzten zirka zehntausend Kubikmeter Erde in den Hafen und rissen Kaianlagen, Kräne, Maschinen, Eisenbahngleise und einige Holzbaracken mit sich ins Wasser. Dem Erdrutsch fogte eine mächtige Flutwelle, die einige Motorboote an Land warf und Bugsierdampfer von ihren Vertäuungen losriß. Man rechnet damit, daß der Meeresboden sich um etwa tausend Meter verschoben hat. Menschenleben sind nicht zu beklagen, aber der angerichtete Sachschaden ist groß. Die Ursache für den Erdrutsch ist wahrscheinlich darin zu suchen, daß die norwegischen Staatsbahnen ein größeres Gebiet aufgefüllt haben, um Platz für neue Anlagen zu schaffen. Die darunter liegenden Erdmassen konnten aber die Belastung nicht tragen und kamen ins Rutschen.

Streifzug durch die Welt

Jakarta. Die Insel Ambon (=Amboina), auf der gegenwärtig zwischen indonesischen Regierungstruppen und den Anhängern der „Süd-Molukken-Republik" heftige Kämpfe stattfinden, wurde am Montag morgen von einem schweren Erdbeben heimgesucht. Nach den ersten Berichten wurde der Küstenstreifen der Insel von bis zu 25 Meter hohen Flutwellen überspült. Ueber Menschenverluste ist noch nichts bekannt.

Neu Delhi. Neue Ueberflutungen im nördlichen Sikkim, einem kleinen Staat an der indisch-tibetanischen Grenze, verursachten Menschen- und Sachverluste und machten eine große Zahl von Einwohnern obdachlos, heißt es in einem offiziellen Bericht vom Montag. Rund fünf Millionen Menschen sind von den schweren Ueberschwemmungen betroffen worden, von denen das Pandschab-Gebiet in Nordostindien als Folge der jüngsten Erdbeben heimgesucht wurde.

Frankfurt. Die Sowjetregierung hält nach Aussagen eines entlassenen ungarischen Kriegsgefangenen vier Offiziere der amerikanischen Luftstreitkräfte zurück, die 1945 nach einem Angriff auf Japan in Rußland notlanden mußten. Der nach Deutschland geflohene Ungar hat vor dem amerikanischen Konsul in München unter Eid ausgesagt, er sei Ende 1947 im Lager Kiew 7062/4 mit den vier Amerikanern zusammengewesen.

Das Tagesgespräch

bk — „Das deutsche Volk will keine Remilitarisierung . . . Ich kann es daher mit einem christlichen Gewissen nicht vereinbaren, daß der Bundeskanzler eine solche den Alliierten angeboten hat." Mit diesen schwerwiegenden Worten argumentierte Bundesinnenminister Dr. Gustav Heinemann seinen Rücktritt. Schwerwiegend, wenn sie stimmten. Doch hier liegt bereits der große Fehler in der Begründung des Ministers. Sowohl der Kanzler als auch seine sämtlichen sonstigen Regierungsmitglieder haben es, je nach Temperament, als ein Mißverständnis oder sogar als eine grobe Verkennung der Politik des Kabinetts Adenauer bezeichnet, davon zu sprechen, daß die deutsche Regierung die Westmächte sozusagen inständig darum gebeten habe, uns wieder eine Armee zu gestatten. Dr. Adenauer selbst bezeichnete diese Behauptungen, die übrigens aus der Quelle des Kirchenpräsidenten D. Niemöller stammen, als frei erfunden.

Es ist ganz offensichtlich, daß die Erklärung Heinemanns seinem Konflikt mit dem Bundeskanzler einen völlig falschen Aspekt gibt. Kaum jemand hat wohl bisher so deutlich wie der Bundeskanzler selbst bei jeder sich bietenden Gelegenheit seine Abneigung gegen jedes militaristische Denken zum Ausdruck gebracht. Den harten Tatsachen dieser Welt gegenüber lohnt jedoch keine Vogel-Strauß-Politik. Und Tatsache ist, daß die Sowjetarmee jederzeit zu einem gewaltigen Schlag gegen Westdeutschland und Westeuropa ausholen könnte. Tatsache ist ferner, daß die paar Divisionen der Westmächte keineswegs einen ausreichenden Schutz gegen diese Bedrohung darstellen. Nicht nur die westliche Welt, sondern in allererster Linie wir Deutschen selbst sind daher, so bitter es auch klingen mag, darauf angewiesen, etwas für unsere Verteidigung zu tun. Daß dieser deutsche Beitrag keinesfalls eine Remilitarisierung sein darf, steht bei allen maßgeblichen deutschen und westlichen Politikern fest. Noch vor wenigen Tagen erklärte der amerikanische Hochkommissar McCloy, daß von einem deutschen Verteidigungsbeitrag überhaupt nur dann die Rede sein könne, wenn das Volk, die Volksvertretung und die Regierung Deutschlands ihn wünschten und aktiv unterstützten.

Dies mußte zu der befremdenden Argumentation Heinemanns gesagt werden. Im übrigen ist es nur korrekt, wenn sich zwei Männer des politischen Lebens voneinander trennen, deren Ansichten nicht miteinander harmonieren. Keinesfalls aber darf dabei ein falsches Bild entstehen: Hie Militarismus — hier Antimilitarismus. Denn das gäbe böses Blut, das wir zum jetzigen Zeitpunkt am allerwenigsten gebrauchen können.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung
Seit über 75 Jahren

Auch Stalin kann irren

Schiebt man den ganzen Wust von Erklärungen und Kombinationen über den 38. Breitengrad einmal beiseite, um auf das Kernproblem zu stoßen, dann ergibt sich folgende Lage: Das Ziel des sowjetischen Imperialismus, das demokratische (in der Praxis allerdings mehr faschistische) Südkorea, das wie ein störender Blinddarm am kommunistischen Asien pappt, durch eine kurze, aber schmerzhafte Operation herauszuschneiden, ist nicht erreicht worden. Im Gegenteil. Der Blinddarm ist drauf und dran, entweder durch militärisch erzwungene oder durch Verhandlungen erreichte Wahlen unter UNO-Kontrolle sich Nordkorea einzuverleiben und bis an die chinesisch-sowjetische Grenze zu wachsen. Zum ersten Mal steht der Kreml vor der entscheidenden Frage, ob er auf eine als bereits völlig gesichert und fest geltende Position verzichten oder ob er sie verteidigen soll. Nicht nur diplomatisch, sondern militärisch. Die erste Frage, die Stalin beantworten muß, ist deshalb: Soll die Sowjetunion wegen Korea das Risiko eines dritten Weltkrieges eingehen? Und die zweite: K a n n der Kommunismus diesen Krieg heute wagen?

Als die Schüsse an dem historischen Sonntag des 25. Juni fielen, war die westliche Welt durchaus nicht davon überzeugt, daß Amerika handeln würde; schon gar nicht glaubte sie, daß dies so verhältnismäßig schnell und dann so nachdrücklich geschehen könnte. Vor einem Vierteljahr herrschte allgemein die Überzeugung, daß nur die Befreiung Südkoreas bis zum 38. Breitengrad das Ziel der Vereinten Nationen sei, und nur in diesem Sinne wurden zunächst die Beschlüsse des Weltsicherheitsrats ausgelegt. Andernfalls hätte Indien schwerlich nachträglich seine Zustimmung gegeben. Heute hat sich das Bild ziemlich gewandelt. Ganz allgemein wird in der Auslandspresse, besonders in Amerika und England, der Standpunkt vertreten, daß die Überschreitung des 38. Breitengrades ganz logisch sei, die Befreiung auch Nordkoreas erfolgen müsse, denn an dem Ausgang wirklich kontrollierter Wahlen zweifelt man nicht, und das Vorgehen wird damit begründet, daß die UNO ja die Mitgliedstaaten angewiesen habe, den Frieden und die Sicherheit „in diesem Bereich" wiederherzustellen. Welche Begründung auch immer man nehmen mag: jede ist darauf zurückzuführen, daß der Westen, der eben noch froh war, den Krieg auf Südkorea lokalisiert zu haben, inzwischen zu der Auffassung gelangt ist, auch ein Eingreifen in Nordkorea werde keine kriegerischen Verwicklungen mit den Nachbarn Rot-China und Sowjetrußland auslösen.

Stalin spielte in der Meinung des Westens bisher die Rolle einer undurchdringlichen Sphinx, eines eiskalten Rechners, eines großen Planers auf weite Sicht. Der Krieg in Korea hat gezeigt, daß auch der Allgewaltige im Kreml menschliche Schwächen hat und sich verrechnen kann. Der Fall Korea wirkt sogar, als hätten ihm die Amerikaner eine Falle gestellt, in die er hineingegangen ist. Das amtliche Washington, von Marshall bis Acheson, hatte seit Anfang 1948 erklärt, Korea strategisch abgeschrieben zu haben, so daß Stalin wohl auf alles andere eher gefaßt sein konnte als auf den massiven Aufmarsch der UNO-Streitkräfte. In Washington gibt man eine sehr natürliche Erklärung für den strategischen Wandel. Stalin sei schon mehrmals an den Abgrund des Krieges getreten — auch bei der Blockade Berlins — ohne daß der Westen sich klar darüber werden konnte, ob er auch springen würde. Mit dem Überfall auf Südkorea gelangten Truman und seine Berater zu der Annahme, daß der Kreml nur gewillt und — was noch entscheidender ist — vorläufig auch nur in der Lage ist, eine Reihe von bürgerkriegähnlichen Teilaktionen nacheinander durchzuführen, jedoch nicht entschlossen scheint, den Sprung in den Abgrund eines dritten Weltkrieges zu unternehmen. Bisher hat Moskaus These von der „Nichteinmischung" und einem „reinen Bürgerkrieg in Korea" diese Auffassung durchaus bestätigt.

Beurteilt man die augenblickliche Lage aus diesem Gesichtswinkel, daß Stalin den Krieg nicht nur vermeiden will, sondern auch vermeiden m u ß, dann wird verständlich, daß Washington die Erklärungen und Drohungen aus Peking nur als einen echt chinesischen Versuch wertet, das Gesicht zu wahren. Denn tatsächlich hat Mao Tse Tung die Nordkoreaner noch mehr im Stich gelassen als Freund Stalin; ja er ist es vielleicht, der dem großen Verbündeten den dicksten Strich durch die Rechnung gemacht hat. Andererseits soll man sich natürlich davor hüten, die Position der beiden Riesenmächte zu unterschätzen. Aber Stalin ist schwächer, als der Westen vor Korea geglaubt hat. Und diese Erkenntnis ist im Hinblick auf die weitere Entwicklung von Bedeutung. Nicht nur für die Lösung in Korea, sondern auch für die Behandlung der anderen Konflikte, von denen Deutschland gewiß nicht der geringste ist. Amerika scheint jedenfalls entschlossen, Stalins Schwächemoment auszunutzen und ihm keine Atempause zu geben. Wenn nicht alles täuscht, liegt dadurch eine sehr bedeutende Phase der Weltpolitik unmittelbar vor uns.

Zweite Runde in Palästina?

Gewitterwolken über dem Heiligen Land

Über dem Nahen Osten ziehen neue Gewitterwolken auf. In den letzten Tagen jagen sich bei den Vereinten Nationen die Beschwerden der arabischen Länder und ihres gemeinsamen Feindes Israel, die sich gegenseitig provozierender Angriffshandlungen und der Mißachtung des Waffenstillstandes von Rhodos bezichtigen. In Kairo sprach man darum schon unverhüllt von einer „zweiten Runde" des Krieges um das Heilige Land.

Wie weit diese Anschuldigungen der Wahrheit entsprechen, konnte auch in New York noch nicht deutlich ausgemacht werden, denn den Vorwürfen aus Tel Aviv, Kairo oder Amman pflegen die Dementis aus dem gegnerischen Lager auf dem Fuße zu folgen. Israel erhob Protest, weil die arabischen Nachbarn seinen Bürgern entgegen allen Abmachungen schon seit Monaten den Zugang zur Klagemauer in Jerusalem, zu einem abgeschnittenen Hospital und einigen anderen Punkten verwehrt hätten. Ägypten dagegen rief den Schutz der UNO gegen die Austreibung von einigen tausend palästinensischen Beduinen an, die Israel mit Waffengewalt und unter ständigen Mißhandlungen über die Grenze abgeschoben haben soll.

Der bedenklichste Zwischenfall jedoch ereignete sich an der jordanisch-israelitischen Demarkationslinie einige Kilometer südlich des Sees Genezareth. Dort haben israelitische Truppen oder bewaffnete Siedler einen Streifen des Jordantals in Besitz genommen, den die Soldaten des Königs Abdullah nun wieder erobern sollen, weil dieser Zipfel seit jeher zum Territorium des Königreiches gehört habe. Andererseits jedoch soll das Gebiet beim Waffenstillstand im April des vergangenen Jahres den Juden zugesprochen worden sein.

Der Wert des umstrittenen Quadratkilometers erscheint in einem besonderen Licht durch die Tatsache, daß er oberhalb des Rutenberg-Elektrizitätswerkes liegt, das vordem drei Viertel des palästinensischen Strombedarfs deckte. Zwar hat die Arabische Legion die Kraftstation noch immer in ihrer Gewalt, aber Israel ist durch den Besitz des angeblich „annektierten" Talabschnittes seinem Ziel, sich dieses Werk wieder nutzbar zu machen, einen Schritt näher gekommen.

Obwohl all diese Reibereien den Charakter lokaler Plänkeleien tragen, hegt man in den Hauptstädten des Westens die Befürchtung, daß sie das Vorspiel eines neuen Konfliktes werden könnten. Die wirtschaftliche Situation in Israel steuert nämlich immer schneller einer gefährlichen Krise entgegen. Trotz rigoroser Maßnahmen ist es der Regierung Ben Gur in nicht gelungen, die Preiskontrollen aufrechtzuerhalten und des Schwarzhandels Herr zu werden. Zehntausende aus dem nicht abreißenden Einwandererstrom hausen noch in Zeltlagern, und die Dollars der amerikanischen Zionisten fließen spärlicher.

Diese innere Schwäche des jungen Staates könnte, so befürchten Kenner des Nahen Ostens, die Araber sehr wohl zu einem neuen „Heiligen Krieg" verleiten, während Israel vielleicht gerade darum neue außenpolitische und militärische Erfolge begrüßen würde. Auf beiden Fronten wird jedenfalls schon eifrig mit dem Säbel gerasselt. „Wir werden jeden Millimeter verteidigen", verkündete ein hoher israelitischer Offizier, und ein irakischer Politiker sprach düster davon, daß die „Anrufung von Gewalt" sich aufzwinge.

Streik geht unverändert weiter

Die Bundesbahn hat den Profit — Ministerien führen Vorbesprechungen

Hamburg (dpa). Der Streik in den Wasserstraßen und Schiffahrtsverwaltungen ging nach einer Mitteilung des Hauptvorstandes der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr auch am Montag unverändert weiter. An manchen Orten wurde der Streik von Beamten durchbrochen. Dagegen war es andererseits gelungen, den Streik verschiedentlich auszudehnen.

Gutunterrichtete westdeutsche Wirtschaftskreise sind der Ansicht, daß die Gewerkschaft unter Umständen verhandlungsbereit sei, wenn die zum Notdienst an den Schleusen eingesetzten Beamten zurückgezogen würden. In der Rheinschiffahrt beständen verkehrstechnisch keine Schwierigkeiten, obwohl die allgemeine Lage unklar sei. Der an den Schleusen eingerichtete Notdienst beginne sich allmählich einzuspielen. Die Bundesbahn zeige außerdem die Tendenz, die durch den Streik entstandene Lage auszunutzen und die zum Teil nicht transportierten Massengüter des Binnenschiffsverkehrs der Schiene zugute kommen zu lassen. Diese Momente könnten vielleicht dazu geeignet sein, die Wirkung des Streiks mehr und mehr „verpuffen" zu lassen.

Im Bundesfinanzministerium begannen am Montagnachmittag Besprechungen der beteiligten Ministerien über die Lohnforderungen der Gewerkschaft öffentliche Dienste, Transport und Verkehr, die zu einem Streik auf den Bundeswasserstraßen geführt haben. Ein Sprecher des Bundesfinanzministeriums erklärte hierzu, daß es sich zunächst nur um Ressortbesprechungen der beteiligten Ministerien handele, an denen die Gewerkschaften noch nicht teilnehmen.

Die Verhandlungspartner — Bundesministerium, Arbeitsministerium und Verkehrsministerium — besprachen die taktischen Möglichkeiten der Verhandlungsführung mit den Gewerkschaften. Gerüchte, daß in der Konferenz ein Kompromißvorschlag an die Gewerkschaften ausgearbeitet worden sei, wurden nicht bestätigt. Offiziell heißt es, der Standpunkt der Regierung habe sich nicht geändert. Man hält es in Bonn aber für möglich, daß die Bundesregierung unter gewissen Voraussetzungen zum Einlenken bereit sei.

Einsicht anstatt Opposition

Frankfurt (UP). Wie aus einer Information des Verbandes der Kriegsbeschädigten, Kriegshinterbliebenen und Sozialrentner (VdK) hervorgeht, wurde beschlossen, k e i n e n Protestmarsch nach Bonn durchzuführen. Dieser Protestmarsch würde sich — so betont VdK — gegen die Abgeordneten des deutschen Bundestages richten, „an deren guten Willen, ein positives Versorgungsgesetz zu schaffen, nach der ersten Lesung im Bundestag nicht mehr gezweifelt werden kann".

Um den Kriegsopfern in Deutschland die Möglichkeit zu geben, nun endlich den wirklichen Inhalt und die Stellungnahme der einzelnen Parteien zu erfahren, beabsichtigt der VdK, als Auftakt einer großen „Aufklärungsaktion" am Tage der dritten Lesung des Versorgungsgesetzes ein Kriegsopfertreffen in Bonn durchzuführen. Sofort nach Verabschiedung des Gesetzes wird der VdK eine Textausgabe des Bundesversorgungsgesetzes herausbringen. Darüber hinaus werden die besten Fachkenner des VdK ein sogenanntes Versorgungs-ABC ausarbeiten, das in Form von Frage und Antwort alles Wissenswerte über das neue Versorgungsgesetz enthalten wird.

Falkenhausen: „Befehl ist Befehl"

Brüssel, (dpa), „Ich hatte mit diesen Maßnahmen nichts zu tun", erklärte der ehemalige General von Falkenhausen am Montag zu den Deportationen belgischer Juden nach Konzentrationslagern in Deutschland, die im Mittelpunkt der Erörterungen des 9. Verhandlungstages im Brüsseler Falkenhausen-Prozeß standen.

Auf die Frage des Gerichtspräsidenten: „Glauben Sie nicht, daß diese Zwangsverschickung im Gegensatz zu den Menschenrechten stand?", erwiderte von Falkenhausen: „Ich war Soldat. Ich mußte die Befehle ausführen, die ich erhielt. Mir stand nicht das Recht zu, über einen Befehl zu diskutieren. Alles, was ich tun konnte, war, von Zeit zu Zeit einen Ratschlag zu erteilen."

Wetter-Funk

Wolkig bis bedeckt und strichweise leichter Regen / Tagestemperaturen 12 bis 14 Grad / Schwache bis mäßige Winde aus Süd bis West / Weitere Aussichten: wechselnd bewölkt und Regenschauer.

Von Tag zu Tag

Die ersten amerikanischen Truppenverstärkungen für Westdeutschland sollen schon im Laufe der nächsten vier Wochen in der Bundesrepublik eintreffen, verlautet aus Bonner Kreisen.

Der 26. Oktober wird nach einer Mitteilung des Bundesvertriebenen-Ministeriums im gesamten Bundesgebiet als G e d e n k t a g für alle noch in Kriegsgefangenschaft festgehaltenen Deutschen begangen werden.

Polen hat den Protest der Bundesregierung gegen das zwischen der polnischen Regierung und der Regierung der Sowjetzonen-Republik abgeschlossene Abkommen über die O d e r - N e i s s e - G r e n z e zurückgewiesen.

Der Südbadische Staatspräsident, Leo Wohleb, hat die Einladung des südwürttembergischen Staatspräsidenten, Dr. Gebhard Müller, zu einer Konferenz der L ä n d e r c h e f s der drei südwestdeutschen Länder am 12. Oktober in Wildbad angenommen.

Während der Agramer Messe empfing Marschall T i t o als erstes Mitglied der italienischen Regierung den italienischen Außenhandelsminister Matteo Lombardo zu einer längeren Unterredung.

Der Generaldirektor der internationalen Flüchtlingsorganisation, Donald Kingsley, hat sich dafür eingesetzt, daß die I R O über den ursprünglich festgesetzten Termin (31. März 1951) bestehen bleibt.

In Pretoria erschien die erste deutsche illustrierte Z e i t s c h r i f t nach dem Kriege für die deutschsprachige Bevölkerung in Süd-, Südwest- und Ostafrika unter dem Titel „Afrika-Woche".

Die diplomatischen Vertreter Estlands, Lettlands und Litauens in den USA haben in gesonderten Schreiben an UNO-Generalsekretär Trygve Lie bei der UNO gegen die fortdauernde B e s e t z u n g ihrer Länder durch die Sowjetunion protestiert.

Ein Gesetzentwurf der türkischen Regierung zur Bekämpfung des K o m m u n i s m u s sieht die Abänderung einiger Artikel des türkischen Strafgesetzbuches vor, wonach schwere Freiheitsstrafen für die kommunistische und reaktionäre Betätigung ausgesprochen werden können.

Vor dem großen Volksbetrug

Letzte Vorbereitungen in der Sowjetzone - Wahlgeheimnis soll unwürdig sein

Berlin. Die Wahlvorbereitungen in der Sowjetzone haben ihren Kulminationspunkt erreicht. Bereits seit Tagen veröffentlichen die Zeitungen der Sowjetzonenpresse spaltenlange Berichte über die zu wählenden Kandidaten, während über den eigentlichen Wahlvorgang nur sehr selten etwas gesagt wird.

Die Wähler werden in der Sowjetzone nicht einen, sondern vier Wahlzettel auszufüllen haben, denn am gleichen Tage wählt man die 400 Vertreter der Volkskammer, die je 120 der Länderparlamente und die der Kreis- und Ortsparlamente. Die Wahlzettel werden — abweichend von den bisherigen Gepflogenheiten — keine Kreise für das Ja, sondern nur die Namen der zu wählenden Kandidaten enthalten. Die Möglichkeit einer eindeutigen Ablehnung wurde auf diese Weise umgangen. Es verbleibt nur noch der Weg der völligen Stimmenthaltung. Doch es wird fast unmöglich sein, diesen zu gehen. Die Maßnahmen der Sowjetzonenjustiz, die innerhalb der letzten vierzehn Tage 498 Jahre Zuchthaus wegen „Boykotthetze", „Widerstands gegen die Staatsgewalt" und „Vergehen gegen die Sowjetzonenrepublik" gegen Arbeiter, Jugendliche und bürgerliche Parteipolitiker verhängte, sind inszeniert worden, um auf einen großen Teil der Ostzonen-Bevölkerung einschüchternd zu wirken.

An die Betriebe, Massenorganisationen, Vereine und vor allem an die bürgerliche Bevölkerung erging kürzlich die amtliche Aufforderung, die von der „Nationalen Front" aufgestellten Kandidaten in einer „freiwilligen Wahlverpflichtung" anzuerkennen. Das Wahlgeheimnis wurde damit eindeutig umgangen. Es ist weiter damit zu rechnen, daß kurz vor dem 15. Oktober, dem Tag der Wahlen, ein Aufruf ergehen wird, das Wahlgeheimnis als „unwürdig" anzusehen und eine offene Stimmabgabe durchzuführen. Da sich alle Personen nach Beschriftung des Wahlzettels und v o r Abgabe der Wahlzettel in die Wahllisten eintragen müssen — auch diese Wahlformalität wurde geändert — wäre dann die Möglichkeit gegeben, alle „nicht spontanen" Wähler festzustellen und später zur Rechenschaft zu ziehen.

Die Wahlen der Sowjetzone am 15. Oktober sollen die letzte Wandlung der Sowjetzone zu einer vollendeten „Volksdemokratie" herbeiführen. Bereits heute gehören von insgesamt 19 Regierungsmitgliedern 12 der SED an und von insgesamt 16 Staatssekretären sind ebenfalls 11 Mitglieder der SED. Polizei, Justiz, Wirtschaft, Verwaltung und Massenorganisationen sind fest in der Hand der SED. Allen Vorbereitungen und Aeußerungen maßgeblicher Persönlichkeiten der Sowjetzone nach zu urteilen, ist damit zu rechnen, daß keiner der bisher bürgerlichen Minister seinen alten Einfluß wiedergewinnt.

Der Augenzeuge

So lebt man hinter dem Eisernen Vorhang

Keiner darf es vorher wissen

Das Gebäude der Leipziger Druckerei, in der die Stimmzettel für die Wahlen in der Sowjetzone am kommenden Sonntag hergestellt werden, ist von Volkspolizei besetzt worden. Alle Telefongespräche würden vom Staatssicherheitsdienst der Sowjetzone überwacht. Die zum Sondereinsatz befohlenen Drucker, die alle der SED angehören, dürften seit einigen Tagen das Gebäude nicht mehr verlassen.

Postgeheimnis abgeschafft

Das Ministerium für Post- und Fernmeldewesen der Sowjetzone teilt mit, daß auf Anordnung des Ministeriums für Staatssicherheit im sowjetischen Besatzungsgebiet Telefongespräche nach dem Ausland nur geführt werden dürfen, wenn eine Unbedenklichkeitserklärung der Volkspolizei vorgelegt wird. Um diese zu bekommen, muß jedes Auslandsgespräch beim zuständigen Volkspolizeirevier angemeldet werden.

240 000 gaben ihre Stimme ab

Etwa 240 000 Bewohner des Sowjetsektors von Berlin gaben bis zum 8. Oktober ihre Stimme für ein einheitliches und freies Berlin ab. Es wird erwartet, daß die Volksabstimmung im Ostsektor Berlins um weitere 2 Tage verlängert wird, um auch den restlichen Einwohnern Ostberlins die Abgabe ihrer Stimme zu ermöglichen.

Verlag: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Verlag: Tel. 2053, Schriftleitung: Tel. 3953/3954, Vertriebs- und Anzeigen-Abt.: 2553. Verlagsleiter: Alfons Frings, stellv. Verlagsleiter: Friedrich Gottschalk, Chefredakteur: Kurt Pritzkoleit, Nachrichten: Dieter Berenbrok, Kultur: Josef Schmitz, Lokales: Joseph Lange, Heinz Ohletz, Sport: Josef Stahl, Vertrieb und Anzeigen: Anton Hamm. Druck: Gesellschaft für Buchdruckerei AG., Neuß, Niederstraße 46. Abonnementspreis DM 2,70 einschl. Botenlohn. Einzelpreis DM 0,15. Für unverlangt eingesandte Manuskripte übernimmt die Schriftleitung keine Verantwortung

Wandlung der schulischen Grundlagen

M. Barbas, Generalinspekteur des französischen Erziehungswesens, hielt auf der Heidelberger Sozialkundetagung ein vielbeachtetes Referat „Ueber einige Fragen der Schulreform in Frankreich". Da die angeschnittenen Probleme jedoch keineswegs spezifisch französisch sind, sondern auf die europäischen Verhältnisse schlechthin zutreffen, geben wir daraus die wichtigsten Ausführungen wieder.

Tradition und Reform

Das Bedürfnis, ja die Notwendigkeit einer Reform, ich möchte sagen einer ganzen Umwälzung des Schulwesens ist nicht als etwas Neues zu betrachten. Es hat im Gegenteil sehr alte Ursachen, denen die jüngsten Ereignisse nur einen schärferen Charakter gegeben haben. Es ergibt sich vor allem daraus, daß die Grundlagen unseres Schulwesens den heutigen Verhältnissen nicht mehr entsprechen.

Diese Grundlagen wurden schon Ende des Mittelalters festgelegt. Der Grundgedanke war der des Humanismus, sei es des christlichen Humanismus (man denke nur an Erasmus oder an Budé), sei es des Renaissance- und Reformationshumanismus. Das Bild des Menschen im ganzen Sinne war die zentrale Idee und gab die organische und organisierende Einheit. Später trieb Descartes es noch weiter, indem er zeigte, daß alle Prinzipien des Denkens, der Ethik und folglich auch der Erziehung auf die den Menschen kennzeichnende Eigenschaft, d. h. die Vernunft, zurückzuführen seien. Und es unterliegt keinem Zweifel, daß diese Auffassung dem damaligen Zustand des menschlichen Wissens und Denkens wie auch in mancher Hinsicht den damaligen sozialen und politischen Verhältnissen ganz entsprach. Und so haben sich in Frankreich Gewohnheiten eingebürgert, die Tradition geworden sind, auch nachdem die Erziehung Staatssache geworden ist. Kein Zweifel auch, daß diese Tradition im 17. und auch im 18. Jahrhundert glänzende Erfolge gehabt hat. Alles war so einfach: man brauchte nur die Alten zu lesen, nach den Alten zu denken, nach der alten Weisheit zu handeln. Alles war ja auch schon in Aristoteles.

Aber bald kam die Zeit, wo der Schlüssel zu jeder Frage nicht mehr in Aristoteles zu finden war. Wissenschaft und Philosophie haben die alten Bahnen verlassen. Die Methoden haben sich erneuert. Die sozialen und politischen Verhältnisse sind ganz anders geworden, neue Bedürfnisse sind entstanden, die das Altertum nicht geahnt hat. Die Erziehungsfragen sind nicht mehr Sache einer Minderheit kultivierter Menschen. Sie sind zu Volks- und Nationalangelegenheiten geworden. Und doch, das ist das Unglaubliche, hat die alte Tradition überlebt. Reformen sind freilich geschehen unter der großen Revolution zum ersten Male, dann unter Napoleon und seitdem noch drei- oder viermal. Es waren aber immer nur ganz bescheidene Teilreformen, die oft nur Einzelheiten betrafen, und das alte Gebäude ist stehengeblieben, so daß unsere Universitäten die Klassifizierung der Wissenschaft vom Mittelalter noch heute beibehalten.

Wir müssen also mit dieser hemmenden Macht der Tradition rechnen. Und ich kann nicht verschweigen, daß es allerdings ein Fehler wäre, das ganze Gebäude auf einmal niederzureißen, selbst wenn es möglich wäre — was jedoch zu bezweifeln ist. Man muß mit Vorsicht handeln, um von der Vergangenheit das zu behalten, was sich bewährt hat. Aber die Lösung dieser Antinomie finden wir nur, wenn wir ein für alle Mal ein neues Ideal des Menschen, folglich des Humanismus, aufbauen können, denn der Humanismus bleibt heute wie gestern das hohe Ziel jedes Erziehungssystems. Aber auch hier stoßen wir auf neue Antinomien.

Humanismus und Spezialisierung

Dieser zweite Gegensatz, auf den ich Ihre Aufmerksamkeit lenken möchte, ist das Problem des Humanismus und der Spezialisierung.

Was ist zuerst der heutige Humanismus, dem der alte Renaissance-Humanismus das Feld räumen muß? Das Ideal des letzteren war, scheint es mir, die Weisheit, die sich in allen Ländern der Welt und in allen Zeiten beinahe mit denselben Worten ausgeprägt hat, das Ideal des heutigen erscheint uns vielmehr als ein Streben in dem Sinne, wie Goethe sich ausdrückte: „Wer immer strebend sich bemüht, den können wir erlösen." Und dieses Streben ernährt sich nicht mehr nur aus Büchern allein, sondern auch aus Beobachtung und Experiment. Der Philosoph muß auch ein Forscher sein; er darf sich nicht mehr auf einem einzigen Gebiet der rein spekulativen Philosophie halten, er muß das Laboratorium betreten und mit der technischen und industriellen Entwicklung in Fühlung bleiben.

Der neue Humanismus muß der jetzigen Welt das sein, was der alte der gestrigen Welt war. Aber die Welt von gestern war Europa, und die jetzige erstreckt sich über die ganze Erdkugel. Das alte Ideal vom Menschen bezog sich nur auf die Geschichte, Literatur und Kunst der alten Griechen und Römer. Das heutige muß die Geschichte und Kultur aller Völker in allen Zeiten in Betracht ziehen. Der neue Humanismus erfordert also die ganze Übersicht über Geographie und Geschichte, Sprachen, Wissenschaften, Religionen, auch wissenschaftliche Verhältnisse und undustrielle Ausrüstung der ganzen Welt.

Und dies ist nicht nur auf dem Gebiete der Wissenschaft und Gelehrsamkeit eine Tatsache. Der einfache Arbeiter beherrschte vor 100 Jahren die ganze Technik seines Handwerks. Er konnte am Schaffen ein Glück genießen, das der heutige Arbeiter, der eine Maschine bedient, nicht mehr kennt. Auch für ihn ist eine Erweiterung des Gesichtskreises über die tägliche Arbeit hinaus notwendiger denn je.

Nun entsteht aber die Frage: wer wäre begabt genug, um alles menschliche Wissen zu umfassen? Was einem Leonardo oder einem Goethe möglich war, erscheint uns bei der ungeheuren Entwicklung der modernen Wissenschaft als reine Unmöglichkeit. Jeder Forscher muß sich zum Spezialisten machen, und wir dürfen nun fragen, ob diese Spezialisierung ohne eine gefährliche Beschränkung des rein Menschlichen zu erreichen sei. Ich brauche die Deutschen nicht an das zu erinnern, was Goethe über Spezialisierung dachte, oder an die Stelle, wo Zarathustra auf den Wissenschaftler stieß, der das Gehirn des Blutegels zum Gegenstand seiner Forschung gemacht hatte. Auf dem Gebiet der Erziehung ist aber allerdings eines sicher: es wird immer schwieriger, ein Schulsystem aufzubauen, das den notwendigen Ausgleich zwischen Humanismus und Spezialisierung in den verschiedenen Wissenschaften erreichen kann. Es handelt sich nicht darum, aus jedem Schulkind oder jedem Abiturienten einen großen Humanisten heranzubilden, aber wir müssen doch — wir Franzosen — an dieses Ideal vom gebildeten Menschen des 18. Jahrhunderts denken, den wir „honnête homme" nannten und dem nichtsMenschliches fremd blieb. Kein Zweifel, daß diese Nostalgie, dieses Sehnen nach einem früher erreichten und nun vielleicht unmöglich gewordenen Ideal uns auf dem Wege der völligen Umwälzung der alten Tradition mit zaubernder Macht zurückhält. Immerhin müssen wir früher oder später unbedingt ans Werk gehen und die Lösung des Problems ausfindig machen.

Erziehung und Persönlichkeit

Dieser kurze Hinweis auf ein früheres Ideal der Bildung in Frankreich führt uns aber zu der dritten Antinomie, die das Problem der Reform noch schwieriger macht. Es ist die immer schärfer werdende Frage des Gegensatzes zwischen Erziehung und Freiheit in der Ausbildung der Persönlichkeit.

Man denke nicht, daß ich dieser Lehre in ihrer jetzigen Form großen Einfluß beimesse. Es gab einen Existentialismus lange bevor das Wort selbst gebraucht wurde. Es ist vor allem eine Philosophie des Daseins, die sich der Philosophie der Erkenntnis gegenüberstellt. Descartes setzte vor alles den Verstand: „Ich denke — folglich bin ich." Die neue Schule denkt vor allem an den Charakter. Die Vernunft war in allen Fällen und für alle Menschen gültig. In ihrem Namen konnte der Erzieher seinen Unterricht ohne Bedenken erteilen, ohne sich um irgendeine Freiheit der Persönlichkeit des Schülers viel zu kümmern. Für den Existentialismus aber betrifft jede Erfahrung nicht den Menschen im allgemeinen, sondern jeden einzelnen in seinem persönlichen Wesen. Und der Erzieher hat nicht das Recht, dieses persönliche Wesen in seiner Entwicklung zu beschränken oder zu hemmen, sondern die Pflicht, diese freie Entwicklung zu fördern.

Das ist es eben, was wir bei den modernen Pädagogen finden, bei John Dewey z. B., wenn er schreibt, daß Erziehung nicht von außen her kommen dürfe und daß sie im Gegenteil in der freien Entwicklung der angeborenen Gaben des Kindes bestehe.

Wird nun der Lehrer aus Ehrfurcht vor der Persönlichkeit des Kindes auf jede Wirkung auf den Schüler verzichten? Das führt zur Anarchie, das kann nicht Erziehung heißen — und das Kind kann nun einmal allein nicht zur wahren Bildung gelangen. Oder wird der Erzieher bei den alten überlieferten Methoden bleiben, als wäre ihm die Psychologie des Kindes noch so fremd wie vor 50 Jahren? Das ist ein Problem, dessen Lösung nur durch eine bessere Lehrerausbildung herbeigeführt werden kann. Ich muß gestehen, daß wir noch nicht soweit gekommen sind.

Aus der Stadt Neuss

Schlafzimmer

Sie können's kaum erwarten.

Wer? Die Neußer.

Und was? Das Schlafzimmer, die Fahrräder und was alles sonst noch die Aufbau-Lotterie des Neußer Renn- und Reitervereins bescheren soll.

Jetzt sind sie wochenlang in van Enderts Passage an dem schönen Schlafzimmer vorbeispaziert, haben opferwillig eine Mark dem Renn- und Reiterverein in den Hut gelegt, — und jetzt wollen sie aber auch mit Gewalt wissen, ob das Schlafzimmer i h r e eine Mark gekostet hat.

Die Sekretärinnen der NGZ dürfen manchmal den Ruf in Anspruch nehmen, Mädchen für alles zu sein. Sie tuens mit Gelassenheit oder mit Humor.

Aber gestern waren sie doch leicht gerührt.

Weil nämlich die Sache mit dem Schlummerzimmer noch nicht klar war, wollten Dutzende gestern Aufklärung darüber haben, wann wir denn endlich wüßten, wer und welche und so weiter.

Vielen schönen Dank für die Zumutungen. Aber wir könnens auch noch nicht wissen, weil — die Ziehung noch garnicht hat stattfinden können.

Im übrigen warten wir selber dringend auf ein Fahrrad.

Am Mittwoch werden sie gezogen, die Glückslose. Wir werden dabei sein. Und in Anbetracht des ungewöhnlichen Interesses an diesen „losen" Sachen werden wir für die beschleunigte Veröffentlichung des Ergebnisses besorgt sein.

Einen ausführlichen Bildbericht finden Sie dann am Donnerstagmorgen in der NGZ. Und so können Sie bis zum Wochenende immer noch in das neue Heim einziehen, — mit dem neuen Schlafzimmer.

Neußer Nachrichten

Feierstunde der katholischen Frauen

Am morgigen Mittwoch, am Feste der Mutterschaft Mariens, treffen sich die katholischen Frauen von Neuß zu einer Feierstunde um 16 Uhr im Zeughaus. Dazu werden alle katholischen Frauen und Mütter recht herzlich eingeladen.

Auto auf dem Radweg

Ein zusammengedrücktes neues Fahrrad, der Schrecken des Radfahrers, die verbogene Stoßstange eines Volkswagens u. die schuldbewußte Miene des Wagenfahrers waren das Ergebnis eines Zusammenstoßes in der Nähe der Bahnüberführung der Bergheimer Straße. Der Zusammenstoß fand auf dem Radfahrweg statt, so daß die Schuldfrage wohl klar ist.

In diesem Zusammenhang kann nicht genug vor der Benutzung der Landstraße dieser Strecke gewarnt werden. Der Radfahrweg ist in Ordnung und doch sieht man immer Radfahrer, die auf der Landstraße fahren.

Er und Sie standen in der Haustür. Der Polizei ist es gelungen, den Einbruchsdiebstahl in ein Konfektionsgeschäft auf der Krefelder Straße aufzuklären. Ein Teil der Diebesbeute konnte in Neuß und Düsseldorf sichergestellt werden. Zunächst wurde eine Frauensperson dingfest gemacht, die mit zwei Männern an der nächtlichen Aktion beteiligt war. Sie stand mit einem der Täter in der Haustür Schmiere, sozusagen als Liebespaar getarnt, und der dritte Mann stieg ein und reichte die Mäntel und Anzüge heraus. Gegen die Frau wurde Haftbefehl erlassen. Nach den beiden anderen wird noch gefahndet.

Lauter Zusammenstöße. Auf der Bahnstraße stießen ein Personenkraftwagen und ein Lastkraftwagen zusammen. Der Personenwagen mußte abgeschleppt werden. — An der Ecke Further-Marienstraße geriet ein Motorradfahrer gegen die Straßenbahn. Der Fahrer wurde verletzt, das Rad schwer beschädigt. — Auf der Oberstraße fuhren ein Lastkraftwagen und die Straßenbahn zusammen. Geringer Sachschaden. — An der Kreuzung Hafen-Krefelder Straße stieß ein Lastkraftwagen mit einem Straßenbahnzug zusammen. Personen wurden in allen Fällen nicht verletzt.

Gegen die Radfahrer. Ein Radfahrer wurde auf der Bahnstraße von einem Motorradfahrer zu Boden geworfen und leicht verletzt. — Auf der Kölner Landstraße wurde ein Radfahrer von einem Personenwagen angefahren.

Wieder einer mit Alkohol. Auf der Bergheimer Straße wurde ein Radfahrer von einem Personenwagen angefahren. Das Fahrrad wurde schwer beschädigt, der Radfahrer kam mit dem Schrecken davon. Der Fahrer des Wagens stand unter Alkoholeinwirkung.

Wem gehören die Fahrräder? Bei der Kriminalpolizei, Kanalstraße 71, Zimmer 17—18, können sich die Eigentümer von zwei Fahrrädern melden, die als gefunden abgegeben wurden.

Sie stahl im Laden. Wegen Ladendiebstahls wurde eine Frau aus Neuß vorläufig festgenommen.

Er brauchte einen Strick. Aus einer Baubude auf der Jostenallee wurde ein 30 Meter langes Hanfseil entwedet.

Im Dienste des Mitmenschen

Mitgliederversammlung der Kriegsbeschädigten

Am Samstagabend hielt die Ortsgruppe Neuß-Mitte im Verband der Kriegs- und Zivilbeschädigten eine Mitgliederversammlung. Nach den Begrüßungsworten des Ortsvorsitzenden und der Verlesung des Protokolls der letzten Mitgliederversammlung wurde über die Aufteilung der Ortsgruppe Neuß-Mitte, die mit der Zeit zu groß und unübersichtlich geworden ist, beraten. Es wurde weiter beschlossen, am 11. November 1950 im Lokal „Zu den drei Glocken" eine öffentliche Wohlfahrtsveranstaltung abzuhalten, um die geplante Weihnachtsfeier finanzieren zu können. Die nächste Mitgliederversammlung am 2. Dezember soll mit einem gemütlichen Beisammensein verbunden sein.

Das Mundharmonika-Orchester, das von dem Vorsitzenden der Ortsgruppe ins Leben gerufen und geleitet wird, erfreute die Besucher mit seinen Vorträgen. Wenn auch den Hauptsinn der regelmäßig abgehaltenen Mitgliederversammlung die sozialpolitischen Mitteilungen bilden, die dort den Kriegsbeschädigten mitgeteilt werden, so ist doch festzustellen, daß auch die menschliche Bedeutung dieser Versammlungen nicht zu unterschätzen ist und daß die Freude dabei von allen Seiten begrüßt wird.

Frauenbetreuerinnen kamen zu Wort

In einer Versammlung der VDK-Ortsgruppe Reuschenberg-Weckhoven sprach Frau Upitz über eine Tagung der Betreuerinnen des Kreises bei Raspels in Weckhoven. Bei dieser Gelegenheit hatten die Betreuerinnen der Kriegsopfer einmal Gelegenheit, unter sich all die Fragen zu diskutieren, die zur Erleichterung des Loses der einzelnen Kriegsversehrten beitragen. Die Ortsgruppe hatte für diese Gelegenheit Kaffee und Kuchen zur Verfügung gestellt. Kreisgeschäftsführer Kaczmarek streifte in einem kurzen Referat die Behandlung der sozialen Fragen im neuen Gesetzentwurf. Verbesserungen wurden begrüßt, doch seien darin auch Verschlechterungen enthalten, die vor allem diejenigen Kriegsversehrtenklassen, die bereits eine Arbeitsmöglichkeit gefunden hätten, angehen.

Ruhestandsbeamte und Hinterbliebene

Am Freitag, dem 13. Oktober, 15 Uhr, findet im Lokale „Zu den drei Glocken" im Glockhammer eine Versammlung aller Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen statt. Zweck der Versammlung ist die Gründung einer Ortsgruppe der Vereinigung der Ruhestandsbeamten und Hinterbliebenen des Landesverbandes Nordrhein-Westfalen.

Die Vereinigung hat es sich zur Aufgabe gestellt, die Rechte ihrer Mitglieder zu schützen und sich für die Erhaltung des Berufsbeamtentums einzusetzen. In der Versammlung spricht Willy Nagelschmidt sen. über die bisherigen Arbeiten und Erfolge des Verbandes und die Notwendigkeit eines Zusammenschlusses.

6000 Chöre mit 300 000 Sängern

Deutscher Sängerbund legt Wert auf Parteipolitische Neutralität.

Zu der vor kurzer Zeit an den „Deutschen Sängerbund" gelangten Einladung des Oberbürgermeisters von Frankfurt a. M., Dr. Walter Kolb, zwecks Schaffung eines „Einheitsbundes" der deutschen Chorvereine äußert sich der Präsident des Deutschen Sängerbundes, Oberstudiendirektor Pesch (Dortmund):

Bei aller Würdigung des Versuches des Frankfurter Oberbürgermeisters habe er aus den bisherigen Verhandlungen mit den dazu berechtigten Vertretern des „Deutschen Allgemeinen Sängerbundes" (DAS) den Eindruck gewonnen, daß infolge der beim DAS zutage getretenen Machtansprüche solche Verhandlungen aussichtslos seien. Diese Tatsache sei durch verschiedene eigenartige Unternehmungen einzelner Landesverbände des DAS gegen Einzelbünde des DSB erhärtet. Er habe deshalb schon seit einiger Zeit Verhandlungen grundsätzlich abgelehnt.

Im übrigen bestehe gar keine Veranlassung zu einer „Einigung", da der ursprüngliche „Deutsche Sängerbund", der schon im Jahre 1862 gegründet sei, die Interessen aller Chöre und Sänger voll und ganz vertreten habe und weiter vertreten werde. Seit der Wiedereinrichtung seiner Einzelbünde im Jahre 1947 — die Spitzenorganisation wurde im Vorjahr neu konstituiert — habe die Mitgliederzahl rund 6000 Chöre mit nahezu 300 000 Sängern und Sängerinnen erreicht. Die deutsche Sängerschaft bringe dieser Organisation, welche die Ideale des alten Deutschen Sängerbundes aus der Zeit v o r 1933 unter den Leitworten „Freiheit, Friede, Freude" wieder errichtet habe, volles Vertrauen entgegen. Der DSB vertrete die parteipolitische N e u t r a l i t ä t als obersten Grundsatz nicht nur formal in den Satzungen, sondern führe sie auch praktisch durch. Der DSB, der in den Vorbereitungsarbeiten für das im nächsten Jahre in Mainz stattfindende 13. DSB-Fest stecke, sei in seiner äußeren Organisation wie in seiner inneren Haltung so stark und gefestigt, daß er sich auf keinen Fall der Gefahr einer Verwässerung seiner Grundsätze, insbesondere der parteipolitischen Neutralität, durch „Einigungsverhandlungen" aussetzen wolle und dürfe.

Abschließend erklärte der Präsident, daß es ja auch vor 1933 zwei Sängerbünde gegeben habe, die beide ihre Existenzberechtigung gehabt und beide ausgezeichnete kulturelle Leistungen hervorgebracht hätten. Es sei nicht einzusehen, warum nicht auch in Zukunft zwei Sängerbünde nebeneinander bestehen sollten, die in ihrer Zielsetzung zwar Gleiches wollten, in ihrer politischen Haltung aber getrennte Wege gingen. Es hieße die Dinge auf den Kopf stellen, wenn jene Gruppe, die durch ihre Absplitterung eine Spaltung im Sängerleben hervorgerufen hat, heute wieder nach Einigung ruft gegenüber dem DSB, der stets die Einheit der Sängerschaft vertreten hat. „Unsere Tore", so schloß der Präsident, „sind weit geöffnet für jeden Sänger, der sich zu den nie angefochtenen Idealen des alten ‚Deutschen Sängerbundes' bekennt."

Musik, Blumen, Ehrengaben

Ehrung für den Further Artilleriesieger

Zum Ehrenabend seines Siegers hatte das Artilleriekorps 1926 der St.-Sebastianusbruderschaft Neußer Furth am Samstagabend seine Mitglieder und Freunde in die Nordschenke eingeladen. Der festlich geschmückte Saal war bis auf den letzten Platz besetzt, ein Zeichen, daß das Korps sich allgemeiner Beliebtheit erfreut. Musikkapelle und Tambourkorps gaben den rechten Grundton für die Veranstaltung, und unter ihren Klängen zog das Artilleriekorps in den Saal. Das Siegerpaar, Robert Wolf und Gemahlin, das Gefolge, Fahnen und Blumenschmuck präsentierten auf dem Podium ein schönes Bild.

H. W. Heidel, der Chef des Korps, konnte unter anderen Ehrengästen den Schützenkönig der Furth, den Alterspräsidenten des Korps, Engelberth Kluth, sowie Abordnungen der Einzelkorps der Bruderschaft willkommen heißen. Er proklamierte Robert Wolf als Sieger und überreichte ihm den neugestifteten Ehrenschild. Mit Huldigung, Ehrentanz, Ueberreichung zahlreicher Geschenke war das Siegerpaar Mittelpunkt des Abends. Die Pfänderschützen Engelbert Ritter, Peter Korbmacher jun., Hans und Heinz Wilms empfingen Ehrung und Orden. Sieger Robert Wolf, der gleichzeitig Hauptmann im Korps ist, dankte herzlich für alle Glückwünsche. Schützenkönig Hans I. übermittelte die Glückwünsche der ganzen St.-Sebastianusbruderschaft und fand frohe Worte für das Korps, das sich besonders durch sein brüderliches Zusammenstehen auszeichnet.

Dann war es noch lange schön und munter.

Molière: „Der eingebildete Kranke"

Erstaufführung im Rheinischen Landestheater

Die Stärke des Engländers ist sein Humor, der ihn alle Widrigkeiten „lächelnd" überwinden läßt. Wir Deutsche tragen alle Dinge grundsätzlich aus, und kommen dabei in unserem dynamischen Ernst zu Lösungen, die wir als Volk mit tragischen Resultaten bezahlen mußten. Unsere Geschichte ist Beispiel genug. Der Franzose aber ist ein geistvoller, spritziger Spötter.

Der Dichter Molière ist der klassische Typ des Franzosen. Zu den Großen seines Volkes zählend, im Zeitalter des absolutistischen



Königtums lebend, fand er doch Mittel und Wege, die festen dichterischen Bahnen eines Racine und Corneille zu verlassen, und er wurde für seine Zeit der Spötter und geistvolle Kritiker der herrschenden Gesellschaftsfehler. Obgleich vom Königshofe angestellt, wurde er der Lieblingsdichter des Volkes, der ein Stück Leben auf die Bühne brachte und die Unzufriedenheit des Volkes äußerte sich nicht in lärmenden Straßenaufmärschen, sondern in befreiendem Lachen, wenn Molière seine „Opfer" lächerlich macht, indem er ihre Fehler übersteigert zeigt.

Seine geschaffenen Typen sind unsterblich. Der „eingebildete Kranke", ein reicher, untätiger Rentner, ist ohne Lebensaufgabe und bildet sich ein, krank zu sein. Eine Belastung seiner Familie, eine Geldquelle für die Ärzte. Mißtrauisch gegenüber seinen Angehörigen, vertraut er restlos den Quacksalbereien, die ihm verschrieben werden.

Molière zeigt den exaltierten Egoismus eines Menschen, der für die Gemeinschaft eine Belastung, und den Typ des Arztes, der auf die Ausbeutung des Opfers mit pseudowissenschaftlichen Mitteln bedacht ist.

So lachte auch am Sonntagabend das vollbesetzte Haus des Rheinischen Landestheaters, als das mittlerweile gut eingespielte Ensemble zum ersten Mal den „eingebildeten Kranken" von Molière gab. Köstlich der Monsieur Argan (Müller-Stein) im Widerstreit seiner Einbildungen, krank zu sein; doch bricht immer seine gesunde Natur durch, wenn er an der richtigen Stelle angepackt wird. Und dies besorgt Toinette (Hilde Büttel), Argans Dienstmädchen, mit Erfolg. Den Mund auf dem richtigen Fleck, ein Kind des Volkes mit gesundem Menschenverstand und geschickt angewandter List durchwindet sie alle Schwierigkeiten und siegt in ihrer natürlichen Art über alle Intrigen, Einbildungen und den gelehrten Wortschwall. Ihr Spiel einfach ausgezeichnet.

Alle anderen Spieler ranken sich um diese beiden Hauptpersonen. Bélinde (Irmgard Damm), Argans zweite Frau, etwas blaß. Angélique (Ingeborg Erika Müller) Argans Tochter, und Cléanthe (Alfred Querbach), ihr Verlobter, zu gespielt, um ganz echt zu sein. Gut die Ärzte Diaforius (Arthur Scheil und Cleo Breuer). Béralde (Matthias Breuer) als Argans Bruder wirkte überzeugend in seiner natürlichen Art. Eine gute Milieueinstimmung gab das einzige Bühnenbild während des ganzen Spieles von Joachim Streubel.

Der Regisseur Kurt Hoffmann hätte die Inszenierung etwas verhaltener gestalten können. Es war oft zu laut, und es wurde zuviel gepoltert, dadurch verloren sich manche Pointen.

Alles in allem, es wurde viel und herzlich gelacht. Das Publikum dankte mit Blumen und lang anhaltendem Beifall.

Es ist erfreulich, daß bald auch das Haus in einen baulichen Zustand gebracht wird, der der Würde eines Schauspielhauses entspricht.

ha.

Vom Neußer Jägerkorps

Die Chargierten des Neußer Jägerkorps hatten sich am Sonntag zusammengefunden, um einen Rückblick zu halten über das vergangene vaterstädtische Fest, um sich auszusprechen über alles, was schön und weniger schön war, und um Ratschläge zu geben, wie es im nächsten Jahr noch schöner werden soll. Jägermajor Quirin Heck gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß in diesem Jahr wieder ein Schützenkönig aus dem Jägerkorps gekommen sei ihm zu Ehren soll am Samstag, dem 21. Oktober, in der Bürgergesellschaft ein Festabend steigen. Das sonst im Winter übliche Fest soll bis zum Frühjahr verschoben werden.

Termin: 13. Oktober

Mitteilungen für die Berufssoldaten

Die Notgemeinschaft der Berufssoldaten und ehemaligen Wehrmachtsbeamten hatte zu einer Versammlung im Restaurant Turk eingeladen. Für den zurückgetretenen Schriftführer wurde Josef Berz gewählt. Der Vorsitzende gab zwei Telegramme bekannt, die auf das Protesttelegramm der Notgemeinschaft an die Bundesregierung eingegangen waren. In diesen beiden Telegrammen wurde der Notgemeinschaft sowohl von seiten des Bundeskanzlers Dr. Adenauer wie von dem CDU-Abgeordneten Muckermann die Zusicherung gegeben, daß die gerechten Forderungen der Berufssoldaten anerkannt und der Gesetzentwurf, insbesondere aber der § 131 des Grundgesetzes einer erneuten Prüfung unterzogen würde.

Der Vorsitzende gab weiter einen allgemeinen Überblick über einen neuen Erlaß, nach dem für eine bestimmte Gruppe von Berufssoldaten sich neue Perspektiven in der Bundespolizei eröffnen. Der Bundesinnenminister habe erklärt, daß man mit der Erhöhung der Polizeikräfte zunächst auf die Angehörigen der früheren Landespolizei zurückgreife. Soweit ehemalige Wehrmachtsangehörige am Stichtag 8. 5. 1945 zwölf Jahre bei der Wehrmacht waren, können sie ihre Bewerbung um die Aufnahme in die Bundespolizei einreichen. Diese Bewerbungen sind unmittelbar an das Innenministerium Nordrhein-Westfalen, Düsseldorf, Mannesmannhaus oder an das Bundesinnenministerium in Bonn, Rheindorfstraße, zu senden. Vordrucke hierzu sind beim statistischen Amt der Kreisverwaltung (Landratsamt Grevenbroich) zu erhalten. Die Anträge müssen spätestens bis 13. Oktober 1950 eingereicht sein. Etwaige erforderliche Unterlagen können später nachgereicht werden. Nach diesem Termin können Anträge nicht mehr gestellt werden.

Marshallplan-Zug kommt

Der Marshall-Plan-Zug kommt Donnerstag, 19. und Freitag, 20. Oktober, nach Neuß und wird auf der Freiladestraße an der Zufuhrstraße zu besichtigen sein.

Dieser Zug steht im Zeichen des Friedens und der Völkerfreundschaft. Er verwirklicht zu seinem Teil, was ERP-Minister Blücher bei der feierlichen Eröffnung in Bonn in Gegenwart von Bundespräsident Prof. Heuß formulierte: „Arbeit — Verständigung und Frieden."

Sie fragen — wir antworten

Frage: Ich habe von meinem im Kriege gefallenen Ehemann einen jetzt 8 Jahre alten Jungen. Da ich mich wiederverheiraten möchte, bitte ich um Auskunft, was ich wegen des Kindes mit Rücksicht auf meine beabsichtigte neue Eheschließung zu tun habe, ob für das Kind ein Vormund bestellt werden muß und ob es den Namen meines künftigen Mannes bekommen kann.

Antwort: Sie können die neue Ehe erst eingehen, nachdem Ihnen zuvor das Vormundschaftsgericht ein Zeugnis darüber erteilt hat, daß Sie sich mit Ihrem Kinde wegen des väterlichen Vermögens auseinandergesetzt haben, daß also der Anteil des Jungen festgelegt und sichergestellt ist. Wenn der Verstorbene aber kein Vermögen hinterlassen hat, so bestätigt Ihnen das Gericht, daß Ihnen eine Pflicht zur Auseinandersetzung nicht obliegt.

Sie gehen also zweckmäßig zum Amtsgericht und geben dort den Antrag auf Erteilung eines Zeugnisses zur Wiederverheiratung zu Protokoll. Das geschieht kostenlos, für das Zeugnis aber ist eine Gebühr zu zahlen, die mindestens 4 DM beträgt und sich je nach der Vermögenslage steigert, im Unvermögensfalle aber auch ganz erlassen werden kann.

Wenn übrigens Ihr Verlobter auch schon einmal verheiratet war und aus dieser Ehe minderjährige, also unter 21 Jahre alte Kinder hat, so benötigt auch er ein Auseinandersetzungszeugnis von dem für seinen Wohnort zuständigen Vormundschaftsgericht.

Nach Eingehung der Ehe muß für den Minderjährigen ein Vormund bestellt werden. Dieses Amt kann ein Verwandter oder Ihr neuer Ehegatte übernehmen, aber auch Sie selbst können dazu bestellt werden. Es ist anzuraten, daß Sie Ihre diesbezüglichen Wünsche sofort nach der Heirat dem Vormundschaftsgericht oder besser noch dem Jugendamt vortragen, da dieses dem Gericht einen Vormund vorzuschlagen hat.

Den erstehelichen Kindern eines wiederverheirateten Mannes wird kein Vormund bestellt. Die elterliche Gewalt einschließlich des Rechts der gesetzlichen Vertretung verbleibt vielmehr in der Hand des Vaters.

Ihr Junge behält seinen Familiennamen. Es ist nicht möglich, daß er den seines Stiefvaters bekommt, zu dem er ja auch in keinerlei rechtlich-verwandtschaftlich Beziehungen tritt.

Frage: Meine Tochter hat von ihrem in Kriegsgefangenschaft verstorbenen Verlobten ein kleines Mädchen. Nun will sie heiraten. Wird davon das Kind irgendwie betroffen?

Antwort: Nein. Es bleibt alles wie bisher, d h. das Kind gilt auch weiterhin als unehelich, es bleibt unter Vormundschaft und tritt in keinerlei rechtliche Beziehungen zu dem Ehemann seiner Mutter. Dieser kann aber, ohne daß er dadurch irgendwelche Verpflichtungen eingeht oder Rechte erlangt, dem Kinde mit Einwilligung des Vormundes und der Mutter seinen Familiennamen erteilen. Wenn eine solche Absicht besteht, ist es zweckmäßig, den Standesbeamten schon bei der Bestellung des Eheaufgebots darauf hinzuweisen, damit er die notwendigen Vorbereitungen treffen und bei der Eheschließung gleich die erforderlichen Erklärungen beurkunden kann. Die Namensgebung wird dann dem Vormundschaftsgericht mitgeteilt und im Standesamtsregister bei dem Eintrag über die Geburt des Kindes vermerkt. Das Kind führt nun ausschließlich den Familiennamen seines Stiefvaters. Weitere Folgen aber hat die Namenserteilung nach § 1706 BGB nicht.

Persil wäscht noch weißer als früher!
P 138h/50
Zum Saubermachen Henkelbachen!

Aus dem Kreis Grevenbroich

Keller in der Betonwanne

Gründungsarbeiten für die neue evangelische Schule / Grundwasser wird abgepumpt

Grevenbroich. Die Grundwasserverhältnisse an der Graf-Kessel-Straße, an der die neue evangelische Volksschule gebaut wird, erfordern besondere Maßnahmen, die Fundamentierung zu sichern. Tag und Nacht speien zwei Pumpen stündlich etwa 250 cbm Wasser aus, die dem Baugelände entzogen werden. Der Grundwasserspiegel des Baugeländes wird von seiner ursprünglichen Höhe von 1,80 m bis auf 3,50 m abgepumpt. Das abgepumpte Wasser wird in die Kanalisation geleitet.

Es müssen 74 „Löcher" gebohrt werden, davon sind 50 fertig, die einen Durchmesser von 80 cm bis 1,70 m aufweisen. Die Löcher werden, wenn sie grundwasserfrei geworden sind, mit Beton ausgefüllt. Sie verhindern ein Absacken des Gebäudes, das vielleicht zu befürchten wäre, wenn die Grundungsarbeiten unterlasesn würden. Die Bauausführung der Schule hat die Firma Reuter, während die Firma Lenders, Glehn, die Senkung des Grundwasserspiegels durchführt. Falls die Pumpen aussetzen würden, wären die Löcher schnell wieder vollgelaufen. Es fließt also in diesem Gelände ein reichlicher Strom Grundwasser, das sich allerdings wegen der minderen Qualität nicht für die Trinkwasserversorgung eignet. Die Pumpen müssen noch etwa drei Wochen laufen, wenn alle Gründungspfeiler stehen und die Fundamentierung durchgeführt ist. An drei Peilrohren läßt sich ablesen, wie weit die Senkung des Grundwasserspiegels erfolgt ist. Beim Hauptbrunnen wird zur Zeit eine Absenkung von sieben Metern abgelesen. Je weiter man sich vom Hauptbrunnen entfernt, um so höher steigt der Grundwasserspiegel an.

Der Keller der neuen Schule liegt in einer wasserundurchlässigen Betonwanne, die von 74 Betonpfeilern getragen wird. Die Kellerdecke der Schule liegt 1,40 m über Bodenhöhe. Das Untergeschoß der Schule liegt also hoch. Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß die Erft, die in einem Kleiebett liegt, auf den Grundwasserspiegel keinen Einfluß hat. Kleie läßt kaum Wasser durch. Die Schichten, die bei der Anlage der Gründungslöcher zu durchbohren waren, sind nach der Kulturschicht u. a. Torf mit einer Mächtigkeit von 1,50 m. Der Torf ist nicht zu verwenden, weil er stark mit dünnem Sand durchsetzt ist. Auch enthält er zu wenig Holz. Dann folgt eine Tonschicht, später grober Kies und Schwemmsand.

Dank an alle Beteiligten

Grevenbroich. Restliste der Gewinner der Freiverlosung während der Ausstellung „Garten-Heim-Hof". Auf die nachfolgenden Nummern entfielen die Gewinne: 15257 ein Paar Pantoffel, 15404 eine Fl. Malaga, 5845 ein Paar Sporthemd, 16064 eine Einkaufstasche, 13334 eine Fl. Weinbrand, 4408 eine Geldbörse, 12851 eine Wolldecke, 14294 eine Briefkassette, 14215 eine Kindergarnitur, 14669 ein Radiotisch, 14659 ein Herrenhut, 4919 eine Fl. Malaga, 5720 eine Fl. Malaga, 14187 ein Likörservice, 13915 eine Tortenplatte, 13568 ein Etui.

Der 12800. Besucher erhielt als Sondergeschenk einen Spaten, gestiftet von der Firma Finken, und der 13 000. eine Bowle, gestiftet von der Firma Rütten. Beim Abschlußabend im Festzelt würdigten Landrat a. D. Dr. Gilles und der Vorsitzende des Verkehrsvereins Georg Kamps die Mühen und Arbeiten der Beteiligten und dankten allen, die zum Gelingen der erfolgreichen Ausstellung beigetragen haben.

NGZ gratuliert

Holzheim. Am 10. Oktober feiert Frau Witwe Kessel, Holzheim, Kanalstraße 56, ihren 83. Geburtstag.

Wevelinghoven. Josef Zinner, Bahnstraße, wird am 11. 10. 86 Jahre alt.

Hemmerden. Gustav Küppers, Pfannenstr. 35, wird am 11. 10., 81 Jahre alt. Den Altersjubilaren herzliche Glückwünsche!

Büttgen. Am 13. Oktober feiern die Eheleute Johann Schüpper und Maria geb. Pansen, Büttgen-Vorst, das Fest ihrer goldenen Hochzeit.

40jähriges Ortsjubiläum

Wevelinghoven. Die Lehrerin Franziska Junkers, tätig an der katholischen Volksschule I (Nordschule), ist am 1. Oktober seit 40 Jahren als Lehrerin in Wevelinghoven. Die Jugenderzieherin ist eine geachtete und beliebte Persönlichkeit in der Gartenstadt. Die Eltern der Kinder bringen der Lehrerin großes Vertrauen entgegen.

Blitzdienst statt Kutsche

Post im Landkreis vielbeschäftigt — Ein Riesenapparat: Vom Omnibus bis zum Briefträger

Grevenbroich. Können Sie sich vorstellen, daß Sie einmal in der Woche oder auch vielleicht achtmal im Monat früh morgens ein Trompetenstoß aus dem Schlaf schreckt und daß Sie, ans Fenster stürzend, die Postkutsche erkennen, hoch auf seinem Sitz den Postillon, der ins Horn bläst, als müßte die ganze Landkreis-Gemeinde erfahren, daß er da sei? Wir können es uns nicht mehr vorstellen, diese altmodische Art der Personen- und Briefbeförderung — in einem zweiachsigen Wagen, der von einem Ländchen ins andere zockelte und in dem eine Deutschlandreise kein Vergnügen war. Und doch: Vor dieser Postkutsche, die heute nur noch einen Schimmer vergangener Romantik besitzt, hatten die Perser und später die Römer sogenannte Pferdehalte- oder Wechselstuben für ihren Nachrichtendienst, der einzig und allein für den Staat bestimmt war. Wir im Landkreis schütteln den Kopf, wenn wir in Büchern von Goethe oder Heine lesen, daß eine Fahrt von Berlin bis zum Rhein z. B. etliche Tage in Anspruch nahm. Die Post ist kein Privatunternehmen mehr: seit 1871 wurde sie dem Reich unterstellt und nahm seitdem einen geradezu triumphalen Aufschwung.

Erheblicher Aufschwung

Dies zur Einführung, damit wir im Landkreis den Kontrast von früher und heute zu schätzen wissen, wenn wir einen Brief in Händen halten, der vor 24 Stunden noch geschrieben wurde. Dieser postalische Aufschwung ist besonders erkennbar, wenn wir z. B. die Leistungszahlen der Post im Landkreis vom 1. Viertel dieses Rechnungsjahres (April-Juni) mit dem gleichen Zeitraum des Rechnungsjahres 1938 vergleichen. Aus einem Gespräch der NGZ mit Postleuten aus dem Landkreis ging etwa folgendes hervor: Die Entwicklung des Postverkehrs im Kreis verlief unter dem Einfluß der wirtschaftlichen Belebung während der Frühjahrsmonate in fast allen Dienstzweigen günstig. Dieser jahreszeitlich bedingte Auftrieb war im allgemeinen etwas stärker als im vergangenen Jahr, jedoch nicht so lebhaft wie 1938.

Leistungen überschritten

Die Ergebnisse des ersten Vierteljahres 1938 wurden in den Monaten April-Juni 1950 in fast allen Dienstzweigen überschritten. Die Briefpost deckte sich leistungsmäßig im ersten Vierteljahr 1950 in etwa mit dem Umfang des gleichen Zeitraumes 1938. Die Zahl der eingelieferten Paketsendungen blieb hinter dem entsprechenden Vorkriegsstand noch um fast ein Viertel zurück. Zum Teil hängt dies damit zusammen, daß Kleingutsendungen (Warenlieferungen) heute in größerem Maße als vor dem Kriege mit Lastkraftwagen vom Versender direkt dem Empfänger zugestellt werden, außerdem besitzen die Einlieferungen der Versandgeschäfte noch nicht wieder ihre frühere Bedeutung.

Bei den Einzahlungen auf Zahlkarten und Postanweisungen betrug der Zugang gegenüber dem ersten Viertel des Rechnungsjahres 1938 mehr als ein Sechstel. Noch stärker sind die Auszahlungen auf Zahlungs- und Postanweisungen gestiegen. — Die Leistungen des Kraftpostdienstes liegen, vor allem infolge der Bevölkerungszunahme und der geänderten Siedlungs- und Wirtschaftsstruktur im Kreis, beachtlich über Vorkriegshöhe. — Im Postscheckdienst erreichten die Gesamtbuchungen noch nicht wieder den Stand der Vorkriegszeit. Im Fernmeldewesen



hat sich die Zahl der aufgegebenen Telegramme etwa verdoppelt, während Ortsgespräche um rund ein Fünftel, Ferngespräche um rund drei Fünftel mehr vermittelt wurden als im ersten Viertel des Rechnungsjahres 1938.

Die Veränderungen gegenüber dem Vorjahr lassen durchweg beachtliche Zunahmen erkennen. Die unterschiedliche Entwicklung der Wirtschaft wirkte sich auf den konjunkturellen Verlauf des Postverkehrs dahin aus, daß lediglich bei der Paketpost, deren Beanspruchung in großem Umfange von der Belieferung des Einzelhandels mit Konsumgütern bestimmt wird, die Leistungszahlen zurückgingen, während in den übrigen Dienstzweigen fast durchweg ein über das jahreszeitliche Ausmaß hinausgehender konjunktureller Aufstieg zu erkennen war. Eine Ausnahme davon bildete der Briefdienst, der den Stand des Vorvierteljahres in etwa gehalten hat. Im Vertrauen: sollte das letztere auf eine gewisse Schreibfaulheit im Landkreis zurückzuführen sein? Aber es ist schon so (die Zeitungsleute wissen das am besten): man empfängt lieber einen Brief („... ich habe das Geld bereits an Dich abgeschickt ..."), als man selbst einen schreibt.

Kurz und bündig

Toni wurde Präsident

Hochneukirch. Die Mitglieder des Heimatvereins Hochneukirch kamen im Lokale Plum zu einer Generalversammlung zusammen. Vorsitzender Bürgermeister Beier eröffnete sie. Toni Meuser wurde Präsident, sein Stellvertreter Bürgermeister Beier, Geschäftsführer Hubert Kaumanns, Kassierer Bruno Thelen, Beisitzer Johann Rüttgers und Jakob Krahwinkel. Es wurde beschlossen, daß der Verein wieder mehr an die Oeffentlichkeit treten soll, damit sein Zweck als Heimatverein voll erfüllt werde.

An- und betrunken

Nievenheim. Zwei Männer hatten tüchtig gezecht. Einer war angetrunken, der andere betrunken. Der Angetrunkene stahl dem Betrunkenen aus der Rocktasche die Löhnung in Höhe von 110 DM. Die Polizei konnte das Geld zurückerstatten.

Auf die Kinder achten!

Rosellerheide. Ein Personenwagen durchfuhr die Ortschaft Neuenbaum. Ein vierjähriger Junge überquerte plötzlich die Straße. Er wurde von dem Wagen erfaßt und trug eine Gehirnerschütterung davon.

Wieder friedensmäßig

Gohr. Die Instandsetzungsarbeiten der Dorfstraße in Gohr schreiten fort. Der Teil der Straße im Unterdorf ist bereits in tadellosem Zustand.

Marlene Dietrich in Büttgen

Büttgen. In diesem Jahre wird wieder im Saale der Witwe Trippel jeden Dienstag eine Lichtspieltheater-Gesellschaft einen Film zur Vorführung bringen. Heute 20 Uhr wird als erste Vorstellung „Die Freibeuterin" mit Marlene Dietrich gespielt.

Vier Notaren treu gedient

Grevenbroich. Am 6. Oktober verschied der Bürovorsteher des Grevenbroicher Notariats, Notariatssekretär Bernhard Krahwinkel, nach einer außergewöhnlich langen Dienstzeit von 62 Jahren. 1888 wurde er von Notar Vasen in Grevenbroich als Lehrling eingestellt, nachdem er vorher kurze Zeit beim Gerichtsvollzieher Krüger tätig war. Bürovorsteher Barnascon bildete ihn in Notariatsgeschäften aus. Nach Beendigung der Lehrzeit wurde er als zweite Kraft bei Notar Vasen weiter beschäftigt. Nach dessen Tode 1907 wurde er von Notar Wolff übernommen und ihm die Leitung des Büros übertragen. Während der Amtszeit des Notars Wolff stand er dem Büro vor und wurde nach dessen Tode im Jahre 1923 von seinem Nachfolger Notar Schmitz wiederum als Bürovorsteher übernommen und 1937 vom derzeitigen Notar Dr. Wemper.

Herr Krahwinkel war bei der Bevölkerung sehr beliebt und genoß in weiten Kreisen Ansehen und Vertrauen. Die dem Notar und seinen Gehilfen obliegende Verschwiegenheitspflicht hat er jederzeit aufs peinlichste beachtet. Er war im Notariat so verwurzelt, daß er seinen Sohn Heinrich demselben Beruf zuführte. Leider hat sich seine Hoffnung, ihn als seinen Nachfolger zu sehen, nicht erfüllt, da dieser vor drei Jahren plötzlich aus dem Leben gerissen wurde. Seine Volkstümlichkeit verschaffte ihm in seinem Heimatort Gindorf den Beinamen „Advokätchen". Für seine Beliebtheit spricht auch der Umstand, daß ihm nach dem Zusammenbruch im Jahre 1945 die Bürgermeisterstelle des Amtes Gustorf übertragen werden sollte.

Chormusik in der Diskussion

Bundes-Sängerwoche in M.Gladbach. — „Sängerkreis" Grevenbroich erfolgreich

Grevenbroich. Die Bundes-Sängerwoche, die am Sonntag in der Kaiser-Friedrich-Halle in M.-Gladbach ihren Abschluß fand, sollte richtungweisend für die Zukunftsarbeit der Chöre sein, die dem „Deutschen Sängerbund" angehören. Ein Vertreter der NGZ wohnte einem Konzert in der Kaiser-Friedrich-Halle in M.Gladbach bei, in dessen Verlauf auch der „Sängerkreis" Grevenbroich auftrat. Sämtlichen Vereinen hatte man Aufgaben gestellt. Moderne und „modernste" Werke wurden vorgetragen. Bei den vorgetragenen Gesängen handelte es sich ausschließlich um neue Werke, die noch vollkommen unbekannt waren. Ein Teil der Werke fand Anklang, während ein anderer Teil direkt als „unschön" bezeichnet wurde. Wir möchten betonen, daß es bei diesem Konzert weniger auf die Leistung des Chores ankam, als vielmehr auf das Werk selber. Das Publikum steht diesen neuzeitlichen Klangfolgen zum größten Teil ablehnend gegenüber.

Was sagen unsere Sänger? „Wir mußten proben noch und noch, aber uns gefallen die Werke zum größten Teil nicht." Die Schwierigkeiten der Werke standen in keinem Verhältnis zum Effekt, ohne daß dabei die Sänger nun unbedingt Effekt haschen wollten.

•

Unsere Meinung: Es gibt Sänger, die Sentimentales singen und durch wuchtige Akkorde Erfolge verbuchen wollen, während es um gute Musik dünn bestellt ist. Andere Vereine sind längst von der „Liedertäfelei" abgewichen und pflegen eifrig einen guten Gesang mit guter Musik und gutem Text. Wir denken an Konzerte des MGV Sängerkreis Grevenbroich, Quartettverein Neuenhausen, Werkchor IG. Farben, MGV Cäcilia Kapellen und andere Vereine, die bemüht sind, gute Chormusik zu bieten und die auch mit ihren Konzerten ein dankbares Publikum fanden. Soll man nur der modernen Kunst wegen von Sängern fordern, was ihrem musikalischen Geschmack nicht entspricht, weil eben „die innere Wärme" fehlt? Oder ist es besser, man geht auf diesem Wege nur so weit, wie es für die Sänger erträglich erscheint? Es ist schwer geworden, auf musikalischem Gebiet etwas Neues zu bieten. Seien wir ehrlich: Unsere Meister, die in ihren Tönen die Jahrhunderte überlebt haben, sind von unserer Zeit noch nicht erreicht worden.

Zum Abschluß möchten wir dem „Sängerkreis" Grevenbroich sagen: Wir waren erstaunt über das sichere Auftreten. Der Inhalt des letzten Konzerts in der Aula des Grevenbroicher Gymnasiums entsprach den Ansprüchen guter Musik. Auf die Werke, die Dirigent, Musikdirektor Josef Kluck, komponiert hatte, zurückkommend sei betont: sie entsprachen einem tiefen musikalischen Empfinden. — Chormusik ist nicht Sache von Einzelgängern — sie gehört dem Volke. Um jedoch dem Volke das Interesse für Musik zu erhalten, kann die Auswahl von Werken nicht streng genug durchgeführt werden. Die Zeit der Sentimentalitäten muß vorbei sein. Auf der anderen Seite stehen Sänger und Publikum undefinierbaren Akkorden ablehnend gegenüber.

—ens.

Wo kumme all die Lück her?

Spätkirmes in Jüchen — Schützenfest des Volks- und Heimatvereins

Jüchen. Wir waren erstaunt über den schönen Verlauf der Kirmesfestlichkeiten und mußten feststellen, daß nicht nur viel Betrieb herrschte, sondern auch die rechte Stimmung, die zum guten Gelingen einer Kirmes notwendig ist. Das Fest wurde Samstag mit einem Fackelzug eröffnet. Vor Beginn wurde der alte König Theo I. abgeholt. Er stammt noch vom Schützenfest 1939, hatte eine lange Regierungszeit, die mehr Sorgen als Freude brachte. Nach dem Fackelzug stieg im Saale Mostert der Krönungsball. In einer Festansprache betonte Amtsdirektor Allwicher, daß alle Bürger der Gemeinde sich in Zukunft an der Gestaltung des Festes beteiligen möchten, damit es wieder das alte Volksfest von ehedem werde.

Durch freiwillige Spenden wurde es dem Verein möglich, eine neue Fahne zu beschaffen. Ehrenpräsident Lehrer Sieben nahm die Weihe vor. Wegen Erkrankung des Präsidenten Dr. Gaul nahm stellvertretender Präsident Lindt die Krönung Se. Majestät Reiner I. vor. Ein froher Abend schloß sich dem offiziellen Teil an. — Sonntag bewegte sich ein Schützenzug durch den Ort, der zwar den Verhältnissen entsprechend noch klein war, aber immerhin einen guten Auftakt für das wiedererwachte Schützenleben in Jüchen bildete. Auf dem Rummelplatz herrschte lebhafter Betrieb. Jüchen hatte an den Kirmestagen vielBesuch; besonders die Züge, die aus der M.Gladbacher Gegend kamen, brachten viele Kirmesgäste. Der Verein hatte mit einem solchen Massenandrang nicht gerechnet. Damit dürfte ein Ansporn für weitere Arbeit im Volks- und Heimatverein gegeben sein.

Gesellen losgesprochen

Grevenbroich. In der Gaststätte „Em schwatte Päd", in Neuß wurden gestern 13 Gesellen der Stellmacherinnung Neuß-Grevenbroich losgesprochen. Ihre Arbeiten im Theoretischen, Praktischen und Schriftlichen fielen zur größten Zufriedenheit aus. Nur zwei Prüflinge müssen nochmals einen Anlauf nehmen. Und nun die Namen der Prüflinge: Gerhard Hennen, Kapellen, Rud. Götzen, Kaarst, Kurt Knorrn, Holzheim, Josef Mostert, Glehn, Karl Müllers, Büttgen-Vorst, Walter Dahmen, Neuß, Willi Brors, Büderich, Paul Schütz, Neuß, Kasimir Kaltenberg, Eckum, Martin Tilmes, Gustorf, Matthias Kremer, Holz, Jakob Wirtz, Eckum, Paul Paar, Köln-Roggendorf. — In der anschließenden Vorstandssitzung wurde der bisherige Obermeister Christian Langenberg, Dormagen, einstimmig wiedergewählt.

Kein Saatgut ungebeizt!

Grevenbroich. Der NGZ ging aus dem Landkreis folgende Stellungnahme zu: Die oft auf einen einseitig hohen Ertrag gezüchteten Kulturpflanzen sind mitunter in ihrer Widerstandsfähigkeit gegen bestimmte Pflanzenkrankheiten geschwächt. Die Anhäufung gleichartiger Pflanzen begünstigt das Auftreten von Schädlingen. Die Anbaumaßnahmen sind nicht immer geeignet, den Pflanzenkrankheiten vorzubeugen. Bei Bodenverdichtungen habe ich verschiedentlich bei Raps an den oberen Blüten eine orangenfarbige Veränderung beobachtet. Sproß- und Wurzelspitze stehen im Zusammenhang. Wie beim Tier ist eine harmonische Gesamtentwicklung zur Erreichung hoher und vor allem gesicherter Ernten notwendig. Was in der Jugend der Pflanze verdorben wird, kann im Alter nicht mehr nachgeholt werden. Aufgabe des Pflanzenschutzes ist es, die Erntesicherung als Hauptaufgabe anzusehen. Ackerbauliche Maßnahmen sollten je nach dem Witterungsablauf zur rechten Zeit, wie die eigentlichen Schädlingsbekämpfungsmaßnahmen durchgeführt werden, da Unterlassung z. B. einer rechtzeitigen Bodenlockerung die Kulturpflanze in ihrer Entwicklung stört und solche Pflanzen anfällig macht.

Es gibt jedoch Schädlinge, die unabhängig von ackerbaulich-technischen Arbeiten auftreten, wie der beim Weizen gefürchtete Stein- oder Stinkbrand, er stinkt nach Heringslake. Die rußig schwarzen Sporenmassen der Brandbutten platzen beim Dreschen, und die gesunden Körner nehmen den Sporenstaub an den Weizenbärten auf. Bei der Keimung des Samenkornes keimt auch die Spore, die Keimlingsinfektion ist da. Die Fäden des Schädlings wachsen bis zum Fruchtknoten, wo sich bis zur Reife neue Sporenmassen bilden. Der Schaden wird erst bemerkt, wenn die Ähren aus den Blattscheiden hervortreten. Spreizung der Ähre ist ein Zeichen, daß Steinbrandbefall vorliegt. Wohl sind die einzelnen Sorten verschieden stark anfällig. Eine Unterlassung der Beizung führt oft genug zu großen wirtschaftlichen Schäden, da Brandweizen nicht verkäuflich ist. Durch Beizung kann mit Sicherheit Steinbrandbefall verhütet werden. Anwendung der amtlich anerkannten Trockenbeize macht dem Landwirt die Arbeit leicht. Eine Neuerung auf dem Gebiete der Saatbeizen stellt die Trockenbeize Tritisan dar, weil diese Beize metallfrei und völlig ungiftig ist. Sie kann nur für Weizen genommen werden und wird in Weizenanbaugebieten gerne Verwendung finden. Wie üblich wird das Weizensaatgut in die Beiztrommel gefüllt und auf einen Zentner Saatgut 100 g Tritisan-Beizpulver gestreut. Die Trommel wird dann etwa 3 Minuten langsam gedreht, bis das Saatgut gleichmäßig eingestäubt ist. Es kann sofort gedrillt werden, es kann aber auch auf Vorrat gebeizt werden. Nach der Aussaat übrigbleibendes mit Tritisan gebeiztes Saatgut kann ohne Schaden für die Tiere verfüttert werden. Kein Saatgut sollte ungebeizt in den Boden gelangen.

Das Standesamt meldet ...

Geburten, Heiraten und Sterbefälle im September der Kreisstadt

Geburten: Theodor Peter op den Kelder, Reisdorf, Angela Elisabeth Barisch, Norbert Lersch, Elfgen, Heinz Hubert Hoeveler, Schanze 52, Dieter Hoeveler, Schanze 52, Adam Steins, Grevenbroich-Neuenhausen, Neuenhausener Str. 216, Maria Noll, Erckensstr. 11, Peter Neuenhausen, Grevenbroich-Elsen, Richard-Wagner-Str. 81, Christian Nies, Grevenbroich-Allrath, Erftwerk, Josef Granderath, Lindenstraße 3, Peter Strathmann, Grevenbroich-Elsen, Elsener Platz 2, Peter Braun, Grevenbr.-Neuenhausen, Hauptst. 80, Helga Holz, Grevenbr.-Neuenhausen, Willibrordusstr. 27, Maria Dornuf, Grevenbroich-Elsen, Goethestr. 81, Gisela Wawer, Lindenstr. 34, Hans Godyla, Oekoven, Wolfgang Seibert, Grevenbroich-Elsen, Schillerstr. 34. Ludwig Mertens, Breite Str. 14, Martina Lenz, Gustav-Lück-Str. 1, Heinz Theo Deden, Grevenbroich-Elsen, Rheydter Str. 127, Helmut Wolke, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorfer Str. 22a, Johann Cremer, Grevenbroich-Allrath, Kurze Str. 2, Peter Becker, Rheydter Str. 15, Günther Hollmann, Gustorf, Ursula Schlangen, Breite Str. 29, Friedhelm Hösen, Friedrichhofstr., Lieselotte Weingarz, Lindenstr. 92, Juliana Beyvers, Gartenstr, 16, Ernst Zimmermann, Bergheimer Str. 23, Wilhelm Heiderich, Gilbachstr. 16.

Heiraten: Fritz Taurat, Frimmersdorf und Christine Reinartz, Oelgasse, Johann Georg Oehmen und Maria Christine Faßbender geb. Bienefeld, Grevenbroich-Barrenstein, Bachstraße 5, Heinrich Josef Krüppel und Henriette Kamps, Lindenstr. 47, Anton Moll, Elfgen und Anna Feuster, Grevenbroich-Laach, Wiesenstr., Waldemar Berthold Strauch, Düsseldorf und Maria Christine Schmitz, Grevenbroich-Barrenstein, Wevelinghovener Str. 8, Wilhelm Dicken und Maria Anna Grohn, Grevenbroich-Elsen, Stefanstr. 1, Heinrich Josef Hinzen, Grevenbroich-Elsen, Schillerstr. 14 und Katharina Reibel, Peter Wollersheim, Kapellen und Anna Schiffer, Mühlenstr. 11, Emil Heinrich Schneider und Barbara Schneider, Auf der Schanze 30, Max Alfred Büttner und Katharina Dormann, Grevenbroich-Neuenhausen, Pastoratstr. 6, Christian Franz Hansen und Sophia Elisabeth Backhausen, Grevenbroich-Elsen, Noithausener Str. 67, Josef Peiffer, Grevenbroich-Allrath, Neugasse 10 und Elisabeth Zohren, Graf-Kessel-Str. 55, Paul Michael Stammen, Grevenbroich-Elsen, Düsseldorfer Str. 2 und Apollonia Schotten, Goethestr. 31, Johann Becker, Grevenbroich-Allrath, Kirchstr. 3 und Josefine Göddertz, Heinrich Peter Schmitz, Grevenbroich-Elsen, Richard-Wagner-Str. 54 und Margareta Schlafen, Leonhard Conrads, Grevenbroich-Elsen, Jülicher Str. 5 und Katharina Brockmann geb. Bayer, Alfred Ziehsow, Grevenbroich-Allrath, Kurze Str. 2, Lucie Anna Johanna Radke, Graf-Kessel-Str. 9, Johannes Heuser, Grevenbroich-Elsen, Kapellenstr. 25 und Ida Kleber geb. Schulmann, Peter Josef Weyand, M.Gladbach und Gertrud Anna Fußangel, Grevenbroich-Elsen, Königstr. 19, Walter Wilke und Dora Kalbe, Lindenstr. 74, Rudi Anton Bronny und Elisabeth Finger, Schweidweg 28, Ernst Uher und Katharina Agnes Schürenberg geb. Engels, Rheydter Str. 125, Otto Ernst Annuß Charlotte Luise Bahr, Bergheimer Str. 22.

Sterbefälle: Norbert Lersch, Elfgen, Henriette Maria Kinner geb. Schönwald, Auf der Schanze 26, Albert Mertes, Frimmersdorf, Peter Braun, Grevenbroich - Neuenhausen, Hauptstr. 80, Emil Paul Pussar, Ichendorf, Gertrud Froitzheim geb. Weckauf, Grottenherten, Gerhard Hubert Aretz, Hülchrath, Johann Cremer, Grevenbroich-Allrath, Kurze Str. 2, Maria Luise Lüngen geb. Elsen, Grevenbroich-Elsen, Königstr. 15, Bruno Trottnow, Frimmersdorf, Anna Sophia Düren geb Schoop, Frimmersdorf, Hermann Cremer, Sinsteden, Anton Kaspar Frickel, Neurath, Johanna Franziska Sens geb Frenz, Wöhlerstr. 20, Emilie Schwarzer geb Egetmeyer, von-Goldammer-Str. 20, Katharina Otto geb Flaß, Grevenbroich-Elsen, Richard-Wagner-Str. 64.

Kall übern Gartenzaun

Glauben Sie, daß ein Wünschelrutengänger vor einigen Tagen in Sinsteden Licht oder Wasser gefunden hätte? Wer kein Verständis für die Männer hatte, die an dem fraglichen Sonntag mit ungeschorenen Bärten zum Frühschoppen gehen mußten, weiß auch nicht, wie den Frauen zumute war, die an dem besagten Sonntag mit zehn Pfund Rindfleisch ohne Wasser eine gute Suppe zeitig auf den Tisch bringen sollten. Die Frage, ob sich die Neger in Südafrika die Zähne putzen oder nicht, ist leichter zu beantworten als die, warum Sinsteden vor Tagen teilweise ohne Licht und Wasser war. Warum wurde Sinsteden als Vorgriff auf den Lastenausgleich mit dem Entzug jeder zivilisatorischen Bequemlichkeit bestraft? Sinsteden hat nicht in Armut sterben wollen. Die Fragebogen für die letzte Volkszählung waren richtig ausgefüllt. Sogar das Finanzamt hätte mit der Auswertung — das durfte es aber nicht — zufrieden sein können.

Im Dorfkrug zum „Wachsamen Hähnchen" rauchten die Köpfe: Man hatte schon von großen Juwelendiebereien gehört, von Ochsen, die sich von der Weide stehlen ließen. Aber Licht und Wasser auf einmal futsch? Wegen dringender Stromarbeiten setzten Licht und Strom aus. Leider hat man die von dieser Tatsache überraschten Sinstedener nicht vorher benachrichtigt. Nach Unterbrechung waren Strom und Wasser wieder da. Es brauchte keiner wegen Wasserdiebstahls 14 Monate durchsiebte Luft zu atmen. Sinsteden schwimmt wieder in Wasser. Der Verbrauch nach Freigabe soll auf das Doppelte gestiegen sein.

Um eins bitten die Sinstedener: Falls das Wasser nochmals abgesperrt werden sollte und der Ort widerwillig eine Verdunkelungsübung in tiefster Friedenszeit durchführen muß, vorher Bescheid zu geben, damit die Bärte rasiert werden und die Frauen eine anständige Suppe kochen können.

Heimat – nah und fern

Reimanns Mercedes beschlagnahmt

Dinslaken. Auf den Namen des kommunistischen Parteivorsitzenden Max Reimann lauten die Fahrzeugpapiere eines grauen „Mercedes-S"-PKWs, der am Sonntag anläßlich der Zusammenstöße zwischen FDJ und Polizei in Dinslaken beschlagnahmt wurde. Der Fahrer des Reimann-Wagens, der 22jährige Hans Jürgen Kölling aus Düsseldorf, ist von der Polizei festgenommen worden. In dem Wagen des Parteivorsitzenden befanden sich 11 000 DM. Das Geld war mit dem Berliner B gestempelt.

Schüler auf Munitionskisten

Prüm. In einer Denkschrift an das rheinpfälzische Kultusministerium beschwerten sich Eltern und Lehrer der Kreise Bitburg und Prüm (Eifel) über den katastrophalen Zustand der Schulräume. Sie seien so dunkel, daß fast den ganzen Vormittag hindurch Licht gebrannt werden müsse, auch die Beheizung sei „jämmerlich". Durch die Spalten im Fußboden könne man das Treiben in der darunter liegenden Garage beobachten. In Lünebach diene ein undichter Schuppen als Schulraum für über hundert Kinder, in einer anderen Schule sitzen die Kleinen auf Munitionskisten.

Exportgauner in der Falle

Düsseldorf. Ein seit geraumer Zeit gesuchter Waren-, Kredit- und Scheckbetrüger konnte Sonntagvormittag von einer Peterwagen-Besatzung in Zusammenarbeit mit Kriminalbeamten in Düsseldorf gefaßt werden. Es handelt sich um einen staatenlosen 26jährigen angeblichen Exportkaufmann, der bereits im Ausland kriminell hervorgetreten ist. Er hat besonders deutsche Foto- und Lederwarengeschäfte geschädigt. Der Wert der Waren, die er sich durch seine betrügerischen Manipulationen erschlichen hat, dürfte sich auf etwa 70 000 DM belaufen.

Geldschrankknacker-Ehepaar gefaßt

Düsseldorf. Kriminalbeamte nahmen in Düsseldorf die 35 Jahre alte Ehefrau Ilse Lohde aus Krefeld fest. Diese hatte eine aus einem am 7. September in Krefeld verübten Geldschrankeinbruch stammende neue Schreibmaschine zum Kauf angeboten. Die Frau versuchte zu flüchten, wobei sie durch lautes Geschrei vermutlich ihren in der Nähe wartenden Mann warnen wollte. Dieser ist auf Ersuchen der Düsseldorfer Polizei in Krefeld festgenommen worden. Er hat inzwischen nicht weniger als zehn Geldschrankeinbrüche zugegeben, in einem Fall erbeutete er allein 15 000 DM. Bei seinen Einbrüchen stand die Frau Schmiere. Um nicht aufzufallen, markierte das Ehepaar, wenn in Nähe des Tatortes Gefahr drohte, ein Liebespaar.

Brieftasche aus der Donau gefischt

Passau. Ein Passauer Fischer ließ kürzlich seine Brieftasche mit allen seinen Ausweisen in die Donau fallen. Einige Tage später erhielt er seine Brieftasche mit der Post zurück. Ein österreichischer Fischer hatte sie bei Pyrawang aus der Donau gefischt.

Sturm auf die Bude des Pilotenwerbers

Braunschweig. Im Anschluß an eine Kundgebung mit dem Vizepräsidenten des Bundestages Professor Carlo Schmidt am Sonntag in Braunschweig versuchten ungefähr 200 Personen, den Stand des argentinischen Dürer-Verlags auf der Ausstellung „Zwischen Harz und Heide" zu stürmen. Der Braunschweiger Verlagsvertreter Wolfgang Müller hatte hier versucht, ehemalige deutsche Luftwaffenpiloten für die kolumbianische Luftwaffe anzuwerben.

Wie die Braunschweiger Polizei dazu am Sonntagabend mitteilte, hatte die Kriminalpolizei von diesem Vorhaben vertraulich Kenntnis erhalten und den Stand durch uniformierte Beamte besetzen lassen. Von den Polizisten wurde die aufgebrachte Menge zustreut.

Müller wurde in Schutzhaft genommen und sollte bis zum Ende der Ausstellung am Sonntagabend weiter in Schutzhaft bleiben, da bei einer Freilassung mit weiteren Zusammenstößen gerechnet wird.

Müller hatte vorher erklärt, daß mit den deutschen Piloten, die sich bereits in Argentinien befinden, ungefähr zwei Geschwader aufgestellt werden könnten. Die Anwerbung für Argentinien sei beendet, die Anwerbung für Kolumbien habe jetzt erst begonnen.

Wie in alten Tagen

Münster. Der Rat der Stadt Münster hat sich entschlossen, eine für Münster alte Tradition wieder aufleben zu lassen. Der alte Türmer der Rats- und Marktkirche St. Lambert soll nämlich allnächtlich die Stundenzahl durch seinen Hornruf anzeigen.

Wundermann aus dem Osten

Bremen. „Ich bin kein Gröning, sondern Arzt", erklärte der Fischmeister Artur Michelson, als er den Antrag stellte, in Bremen eine Heilpraxis für spinale Kinderlähmung eröffnen zu dürfen. Seine „geheimnisvolle, sichere" Methode will er Fakiren, Wundermännern und Jogis des Fernen Ostens abgelauscht und damit in China eine ganze Reihe hoffnungslos Erkrankter gerettet haben. Wenn die Bundesregierung ihm 250 000 DM, das US-State-Department 100 000 Dollar als Entschädigung für sein im Fernen Osten verlorenes Eigentum zur Verfügung stellten — so erklärte er —, wolle er seine Wunderkraft in den Dienst der deutschen Bevölkerung stellen. Zur Beobachtung seines Geisteszustandes wurde Michelson in eine Nervenanstalt eingeliefert.

Bayernpartei angelt nach Preisinger

München. Der Oberammergauer Christus-Darsteller Toni Preisinger versicherte am Samstag, er sei niemals Mitglied der Bayernpartei gewesen. Er werde auch nicht im Wahlkampf für die Partei tätig sein. Der Bezirksvorsitzende der Bayernpartei in Garmisch, Josef Hiltebrand, hatte noch am Mittwoch erklärt, daß Preisinger zwar im Frühjahr aus der Bayernpartei ausgeschieden sei, daß er aber im Landtagswahlkampf aktiv für die Partei auftreten werde.

90 000 „im Zeichen der Frau"

Bielefeld. Die Ausstellung „Im Zeichen der Frau" wurde am Sonntag abend in Bielefeld beendet. Die Schau wurde allein am Wochenende noch einmal von fast 30 000 besucht. Insgesamt wurden in einer Woche Ausstellungsdauer 90000 Eintrittskarten verkauft.

Segelflieger schreibt an Churchill

Bremen (UP). Winston Churchill wird in den nächsten Tagen von dem deutschen Schriftsteller Udo Wolfram-Carstein einen Brief bekommen, der die Aufhebung des Segelflugverbotes für Westdeutschland bewirken soll.

Carstein, der Angehöriger der Europa-Union und Mitglied des deutschen Aero-Klubs, ist, erklärte am Samstag, er habe Churchill geschrieben, daß er sich in seiner Eigenschaft als Ehrenpräsident der Europa-Union für die Aufhebung des Verbotes der Herstellung und des Fliegens von Segelflugzeugen in der deutschen Bundesrepublik einsetzen möge.

Churchill könne vielleicht durch das britische Parlament die britische Regierung veranlassen, daß der britische Vertreter in der Hochkommission auf die Aufhebung des Segel-Flugverbotes hinwirke.

Carstein wies in seinem Brief an Churchill darauf hin, daß die Deutschen in der Ostzone, die Oesterreicher und die Saarländer bereits wieder segelfliegen dürften, und daß daher das Verbot in Deutschland im direkten Gegensatz zu dem Gedanken der europäischen Einheit, der Freiheit, der Gerechtigkeit und der Gleichberechtigung stehe.

Carstein glaubt, daß bei Churchills großem Einfluß auf die Europabewegung ein von Churchill ausgehender Appell seine Wirkung nicht verfehlen wird.

Schwestern unter südafrikanischer Lupe

Hamburg (UP). Rund ein Drittel der Bewerberinnen, die sich für die Tätigkeit und Ausbildung in südafrikanischen Krankenhäusern aus den Ländern Hamburg, Schleswig-Holstein, Bremen und Niedersachsen gemeldet hatten, ist von der Auslesekommission der südafrikanischen Union, die in den ersten Tagen dieser Woche in Hamburg weilte, angenommen worden.

Fast 150 junge Mädel — Abiturientinnen, Medizinstudentinnen, ausgebildete Röntgen-Assistentinnen und Heilgymnastinnen — stellten sich den kritischen Augen der Kommission vor, die ihre Eignung und Fähigkeiten auf Herz und Nieren prüfte. Ausgesucht wurden 28 Schwesternschülerinnen, dreizehn Heilgymnastinnen, sechs medizinisch-technische Assistentinnen und eine Beschäftigungstherapeutin. Einige weitere Bewerberinnen wurden auf eine „Reserveliste" gesetzt und sollen gegebenenfalls bei weiterem Bedarf der südafrikanischen Gesundheitsbehörde später eingestellt werden.

Deutsche Filmklubs bald international

Neustadt. Der deutsche Filmklubverband mit seinen 52 Filmklubs und über 10 000 Mitgliedern wird sich in Kürze der „Confederation Internationale des Clubs de Cinema" in Paris anschließen, gab der Präsident des Verbandes, Dr. Johann Eckardt (Augsburg), auf der Jahrestagung der Filmklubs in Neustadt a. d. Weinstraße bekannt.

Der deutsche Film hat nach Meinung der Tagungsteilnehmer eine gute Zukunft, wenn die deutschen Filmproduzenten auf die Herstellung der „typisierten" Filme verzichten, die sie nur drehten, weil sie sich von ihnen einen durchschlagenden finanziellen Erfolg versprächen. Ausländische Filme wirken nach Feststellungen des Verbandes deutscher Filmklubs regulativ auf die Geschmacksbildung des deutschen Publikums. Der Verband will Filmautoren Gelegenheit geben, ihre Filmstoffe in den Filmklubs vorzutragen und zur Diskussion zu stellen.

Eine traurige Bilanz

Düsseldorf. Im Laufe der vorigen Woche sind der Kriminalpolizei Düsseldorf u. a. gemeldet worden: 29 Einbrüche, 165 Fälle von Diebstahl, ein Tötungsdelikt, 40 Betrügereien und 17 Sittlichkeitsvergehen. Unter den Festgenommenen befinden sich zwei Einbrecher, 12 Diebe, ein Betrüger, 13 Personen, die sich sittlich vergangen haben, sowie ein Mann wegen Tötung.

„Kalter Kartoffel-Krieg" entbrannt

Die Preise machen Sorgen — Erzeuger und Händler nehmen Stellung — Was verspricht die Ernte?

Düsseldorf. In den letzten Wochen wird viel von den Kartoffeln gesprochen. Leute, die es wissen müssen, sagen, daß sei jedes Jahr um diese Zeit der Fall. Sie sprechen von Einkellerungszeit, gleichmäßiger Verteilung des Ernteertrages und fordern vernünftiges Verhalten der Hausfrauen bei der Sortenwahl. Ausgangspunkt der Diskussion ist jedoch der Preis. Um ihn dreht sich alles. Die Gewerkschaften stellen fest, er sei zu hoch. Das Bundesernährungsministerium meint zum Anziehen der Kartoffelpreise, daß „manche Handelsstufe die steigende Nachfrage allzusehr ausnutzt". Der Kartoffelhandel verteidigt sich und betont, daß der Großhandel „wirklich scharf kalkuliert". Die Bauern beschweren sich, daß die von ihnen erzielten Preise unter den Gestehungskosten liegen. So prallen die Meinungen im „kalten Kartoffel-Krieg" hart aufeinander.

Inzwischen wurde die erste Ernteschätzung gemacht. Das Bundesernährungsministerium rechnet in diesem Jahr mit 26—27 Millionen Tonnen. Das wäre die höchste Kartoffelernte in der Bundesrepublik. In gewissem Gegensatz hierzu stehen die Schätzungen nordrhein-westfälischer Erzeugerkreise. Die gesamte Frühkartoffelernte wird unter Berücksichtigung des Anbauflächenrückganges um 5 654 ha auf 23 741 ha um 23 Prozent niedriger geschätzt als die Vorjahresernte. Für Spätkartoffeln werde sich trotz Erweiterung der Anbaufläche eine um 13 Prozent geringere Gesamternte ergeben. Mit Sicherheit könne kein Kartoffelüberschuß erwartet werden. Man weist hierbei auch auf das verstärkte Auftreten des Kartoffelkäfers und der Krautfäule hin, betont die gesteigerte Verwendung der Kartoffeln für die Schweinemast auf Grund erhöhter Futtermittelpreise und glaubt außerdem eine vermehrte Kartoffeleinkellerung zu erwarten. Vertreter der westfälischen Landwirtschaft haben erklärt, daß für die höchstens zu 60 Prozent für Speisezwecke untergebrachte Frühkartoffelernte durchschnittlich nicht mehr als 4,30 je 50 kg als Ab-Hof-Preis erzielt wurde.

Handel: Verbraucherpreis 6,40 DM

Der Landesverband der Kartoffelkaufleute Rheinland-Westfalen stellt fest, daß sich der Verbrauchspreis unter Zugrundelegung eines Erzeugerpreises von 4,50 DM auf 6,40 je fünfzig Kilo stellt. Diese Spanne von 1,90 DM setzt sich nach seinen Angaben wie folgt zusammen: Versandspanne 0,25 DM, Frachtdurchschnitt für Nordrhein-Westfalen 0,65 DM, vier Prozent Transportschwund und Auswiegeverlust 0,22 DM, Entladung und Aufsacken 0,11 DM, Sackverschleiß 0,12 DM, LKW-Transport in der Stadt 0,33 DM und Umsatzsteuer 0,20 DM. Hierbei seien Vertriebs- und Einkaufskosten, Löhne und Gehälter, Postgebühren und Finanzierungskosten nicht berücksichtigt.

Der Handel fordert immer wieder einen möglichst frühen Beginn der Wintereinkellerung. Folgende Argumente stützen diese Forderung: in den eineinhalb Monaten der Einkellerung werden etwa zwei Drittel bis drei Viertel des Jahresumsatzes an Speisekartoffeln umgeschlagen. Abgesehen von einer großen Belastung der öffentlichen Verkehrsträger bedeutet die Einkellerung eine derartige Anspannung der Handelsbetriebe, daß nur geringe Erschwerungen hinzukommen brauchen, um das Geschäft mit einem hohen Risiko zu belasten. Ein frühzeitiger Beginn der Winterbevorratung hat — so wird betont — eine ausgeglichene Preisgestaltung zur Folge.

„Geißel der Mechanisierung"

Auf den Aeckern wird indessen schwer gearbeitet. Alle verfügbaren Arbeitskräfte sind zur Stelle. Die Bauern haben manchmal ihre Not, genügend Leute zu bekommen. Viele landwirtschaftliche Arbeiter ziehen die weniger anstrengende Tätigkeit in der Industrie bei besserer Bezahlung vor. Dabei hat nach Angaben der Erzeugerorganisationen in der Landwirtschaft eine Lohnsteigerung von fünfzehn Prozent gegenüber dem Vorjahr stattgefunden. Trotz des Einsatzes der vorhandenen landwirtschaftlichen Maschinen ist der Arbeitskräfteaufwand im Kartoffelbau immer noch sehr groß. Das Bearbeiten von einem Hektar Anbaufläche erfordert 476 Arbeitsstunden. Beim Roggen sind nur 183 Stunden erforderlich. Einer Mechanisierung der Landwirtschaft — dieser Gedanke taucht hier sofort auf — stehen die Bauern vielfach skeptisch gegenüber.

Gesundheitsdienst am Kinde

Münster. In Anwesenheit des Sozialministers von Nordrhein-Westfalen, Dr. Weber, wurde am Montag in Münster die Universitäts-Schul-Zahnklinik, eine der besten Schulzahnkliniken Westdeutschlands, ihrer Bestimmung übergeben. Aufgabe der Schulzahnklinik ist es, alle Kinder im schulpflichtigen Alter zahnärztlich zu betreuen.

Sozialminister Dr. Weber betonte, daß ihm immer die Schulzahnpflege eine besondere Sorge sei und ihm sehr am Herzen liege. Er begrüßte daher das Wiedererstehen dieser Einrichtung und gab die Zusicherung, daß er auch in Zukunft bemüht sein werde, auf diesem Gebiet weiterhin Positives zu leisten.

Schlag gegen Rauschgiftschmuggler

Bremen. Einen entscheidenden Schlag gegen die größte Rauschgiftschmuggelbande seit dem Kriege führte die Bremer Kriminalpolizei am letzten Wochenende in Bremen.

Nach Mitteilung der Bremer Kriminalpolizei wurden 2,9 Kilogramm in gewöhnliche Konservendosen verpacktes Morphiumpulver beschlagnahmt und der letzte Schmuggler einer 25köpfigen Bande festgenommen. Damit konnten in Bremen insgesamt 5 Kilogramm Rauschgift in einem Gesamtwert von etwa 200 000 D-Mark sichergestellt werden, die zur Herstellung von 1,5 Millionen Ampullen ausreichen würden.

Nach Aussagen von Bandenmitgliedern stammt das Gift von dem ehemaligen Leiter einer technischen Abteilung der IG-Farben in Günzburg. Insgesamt sechs Rauschgifthändler aus Bremen, Cuxhaven und Günzburg befinden sich noch in Haft. Die Verhandlung gegen sie soll in Kürze vor dem amerikanischen Bezirksgericht in Bremen stattfinden.

Im Auto ertrunken

Stuttgart. Einem ungewöhnlichen Unglücksfall fielen am Sonntag an der Enz-Brücke bei Besigheim/Württemberg das Stuttgarter Fabrikanten-Ehepaar Otto und Marta Hofinger und die Näherin Marta Bühler zum Opfer, als sie mit ihrem Volkswagen auf der nassen Straße ins Schleudern gerieten, gegen einen Baum prallten und schließlich einen 12 Meter hohen Abhang hinunter in die Enz rasten. Das Auto trieb noch etwa 50 Meter auf dem Fluß und sank dann. Die Frau des Autobesitzers und der Fahrer konnten sich noch rechtzeitig aus dem Wagen retten. Während der Fahrer mit dem Schrecken davon kam, erlitt die 64jährige Frau unmittelbar nach ihrer Errettung einen tödlichen Schlaganfall. Die beiden anderen Wageninsassen konnten erst nach einigen Stunden tot mit dem Auto geborgen werden.

Die Vertriebenen und Westfalen

Düsseldorf. Eine Abordnung des Landesvertriebenenbeirats beim Sozialminister des Landes Nordrhein-Westfalen unter Führung seines Vorsitzenden Oskar Salat überreichte am Montag dem Vertreter des westfälischen Heimatbundes, Landeshauptmann Dr. e. h. Salzmann, in Münster eine Büste von Herman Stehr. Die Ehrengabe bringt die Verbundenheit der Ostvertriebenen im Lande Westfalen zum westfälischen Heimatbund zum Ausdruck, der bisher vollste Aufgeschlossenheit gegenüber dem Vertriebenenproblem zeigte. Die Büste ist das Werk des ostvertriebenen Künstlers Ullrich Bließe, jetzt Siegburg.

Fassadenkletterer aus Liebe

Fulda. Nach durchzechter Nacht beschloß ein junger Mann aus Fulda, seine Braut aufzusuchen. Er hatte im Rausch aber vergessen, daß die Holde wenige Tage zuvor ihre Wohnung gewechselt hatte. Kriminalbeamte wurden auf den Irrtum aufmerksam, als sie den Betrunkenen in der Morgendämmerung die Fassade des fraglichen Hauses emporklettern sahen. Sie alarmierten deshalb die Bewohner, die jedoch befürchteten, mit Komplicen des vermeintlichen Einbrechers zu tun zu haben, und den Beamten den Zutritt zur Wohnung verwehrten. Erst nach längeren Verhandlungen konnte der Gesuchte vom Dache geholt werden, wo er nach artistischer Höchstleistung friedlich eingeschlafen war.

Philatelisten rufen über die Grenzen

Aachen. Der Landesverband Mittelrhein im Bund deutscher Philatelisten forderte am Sonntag in Herzogenrath eine Aufhebung bzw. weitgehende Lockerung des Auslandstauschverbotes für Briefmarken. In einer Entschließung bitten die Philatelisten den Bundespräsidenten Heuß, für eine Aufhebung des betreffenden Kontrollratgesetzes zu sorgen.

Die Tagung sei mit Absicht in die kleine Grenzstadt Herzogenrath gelegt worden, betonte der Landesverbandsvorsitzende Schlemmer, „um über die Schlagbäume hinweg unseren Freunden im Auslande zuzurufen: Wir kennen keine Grenzen".Ueber Länder und Meere hinweg reichten die Verbindungen und Freundschaften der Philatelie, die häufig ein Bindeglied zwischen den Völkern gewesen sei, erklärte der Vorsitzende des Herzogenrather Philatelistenvereins. Als Tagungsort für den Frühjahrsverbandstag 1951 wählten die Briefmarkensammler Köln und für den Herbstverbandstag Neuwied.

Gut gelungenes Oktoberfest

Münster. Das Münstersche Oktoberfest, das über sechzehn Tage dauerte, wurde am Sonntagabend beendet. Das Fest versuchte seinem Münchner Vorbild gerecht zu werden. Die in eine Alpenlandschaft verwandelte große Halle, war allabendlich gut besetzt. Besonders am Wochenende war der Ansturm stark. Insgesamt haben 45 000 das Oktoberfest besucht.

WIRTSCHAFT

Lastkraftwagen fordern Gemeinwirtschaft

Wiesbaden (VWD). Die Schaffung eines Güterfernverkehrs-Verbandes, der in der Lage ist, auch den Lastkraftwagen in den Dienst einer gemeinwirtschaftlichen Verkehrsbedingung zu stellen, empfahl Professor Dr. Pirath von der technischen Hochschule Stuttgart. Er sprach auf der wissenschaftlichen Tagung während der ersten Jahreshauptversammlung der deutschen verkehrswissenschaftlichen Gesellschaft am Samstag in Wiesbaden. Das gemeinwirtschaftliche Prinzip sei unentbehrlich, wenn das derzeitige Chaos auf dem Verkehrssektor beseitigt werden soll, Präsident Dr. Platz, Bremen, wies darauf hin, daß das gemeinwirtschaftliche Prinzip in den deutschen Seehäfen bereits angewendet werde, daß jedoch der im internationalen Wettbewerb stehende Reeder von Beförderungspflicht und Tarifzwang unabhängig bleiben müsse. Anfänge gemeinwirtschaftlichen Handels in der Binnenschiffahrt sieht Professor Dr. Most, Heidelberg (Präsident des Zentralvereins der deutschen Binnenschiffahrt und Leiter der Sektion „Europäische Verkehrsfragen" in der deutschen Europa-Akademie), in der im Frühjahr dieses Jahres gegründeten Ausgleichskasse. Auf Grund der verfügbaren Werftkapazität und auch der Finanzlage müsse es möglich sei — so meinte Oberbaurat Hartung, Offenbach, — die deutsche Binnenflotte innerhalb von fünf Jahren bis zu vierzig Prozent zu motorisieren.

An der Tagung der Gesellschaft, die durch Zusammenführung von Praxis, Lehre, Forschung und Konstruktion aller Zweige des Verkehrswesens eine unvoreingenommene Behandlung der Verkehrsfragen erstrebt, nahmen auch nahmhafte Verkehrswissenschaftler aus dem Ausland teil. Der Rektor der technischen Hochschule Graz, Professor Dr. Pendl, Direktor i. R. Reitsma, Utrecht, und Professor Dr. L. Homberger von der Universität Washington wurden zu korrespondierenden Mitgliedern ernannt.

Zweierlei Sprache der Krankenkassen

Köln (Eigenbericht). Die Allgemeinen Ortskrankenkassen haben vor kurzem gegenüber Vorschlägen, die Versicherten im Schadensfalle mit einer bestimmten Quote an den Kosten zu beteiligen, in ablehnendem Sinne Stellung genommen, wobei nachdrücklich betont wurde, daß den Versicherten völlig kostenfreier Krankenversicherungsschutz gewährt werden müsse. Es ist auffällig, daß die Aeußerungen der Krankenkassen in ihrer Fachpresse einen ganz anderen Eindruck vermitteln als ihre Auslassungen in der Tagespresse. In der „Ortskrankenkasse", dem Organ der Ortskrankenkassen-Verbände, hat Verwaltungsdirektor Fengels (Solingen) unlängst darauf hingewiesen, daß die Krankenkassen am Ende ihrer Leistungsfähigkeit sind. Sie seien daher gezwungen, sämtliche Mehrleistungen abzubauen. In erster Linie handle es sich dabei um die Krankenhauspflege der Familienangehörigen. Ferner müßten alle gesundheitsfürsorgerischen Maßnahmen (Kinderheilverfahren, Zuschüsse zur Schulzahnpflege sowie Heilverfahren der Versicherten) abgebaut werden. Als letztes Mittel bleibe noch die Beitragserhöhung. Sie sei allerdings genau so unsympathisch und in ihrer Auswirkung genau so unsozial wie der Abbau der Leistungen.

Die eingangs zitierte Stellungnahme der Ortskrankenkassen, in der sie Leistungssenkungen weit von sich weisen, erscheint somit reichlich fragwürdig. In der britischen Zone, wo der Beitragssatz noch 6 Prozent des Grundlohnes beträgt — in der amerikanischen und in der französischen Zone liegt er zumeist schon bei 7 Prozent —, dürfte in absehbarer Zeit mit einer Angleichung, also einer Beitragserhöhung, zu rechnen sein, wenigstens bei den größeren Ortskrankenkassen. Auf einen Ausweg aus der Klemme, der für die Versicherten in jedem Falle eine Belastung bedeutet, steuern sie zweifellos hin, so daß ihre Beteuerung, den Versicherten müsse völlig kostenloser Versicherungsschutz gewährt werden, mit ihren wirklichen Absichten nur insofern übereinstimmen dürfte, als die Kostenbeteiligung zwar abgelehnt wird, dafür aber Leistungsminderung oder Beitragserhöhung oder sogar beides beabsichtigt ist.

Günstige Vorratslage

Bonn. Dem Bundeswirtschaftsministerium ist es mit weiteren Lieferabschlüssen gelungen, den Rohstoffbedarf der gewerblichen Wirtschaft für mindestens sechs Monate zu sichern.

Ohne Berücksichtigung der Güter die augenblicklich unterwegs sind, reichen die Vorräte bei Benzin für 2 Monate, Dieselkraftstoff vier Monate, Naturkautschuk einen Monat, Kunstkautschuk sechs Monate, Baumwolle vier Monate, Wolle eineinhalb Monate, Leder und Häute eineinhalb Monate. Auch der Bedarf an Nichteisen-Metallen gilt für ½ Jahr als gesichert.

Deutscher Uhrmachertag 1950 eröffnet

Frankfurt (VWD). Der zweite deutsche Uhrmachertag nach dem Kriege wurde am Sonntag auf dem Frankfurter Messegelände eröffnet. Mit der Tagung ist eine Uhrenfachmesse verbunden, an der 130 Aussteller teilnehmen. Die stärkste Gruppe stellt die Uhrenindustrie. Ferner haben zahlreiche Firmen des Uhrengroßhandels die Ausstellung beschickt. Die schweizerischen Uhrmacher sind mit einer Kollektivschau vertreten.

Gute Erfolge in Berlin

Berlin (VWD). Der Zustrom geschäftlicher Besucher aus dem In- und Auslande zur deutschen Industrieausstellung Berlin 1950 war während der ersten Woche ungewöhnlich stark, obwohl es sich bei der Veranstaltung nicht um eine Messe handelt. Nach ersten Feststellungen der auf dem Ausstellungsgelände am Berliner Funkturm vertretenen Dienststellen des Bundeswirtschaftsministeriums, der Abteilung Wirtschaft des Berliner Magistrats und der Berliner Absatz-Organisation bahnen sich in verschiedenen Branchen bereits recht befriedigende Geschäftsabschlüsse an. So berichten der westdeutsche und der Westberliner Maschinenbau, die Elektro- und die Funkindustrie von guten Erfolgen. Dasselbe gilt teilweise auch von den Branchen Büromaschinen, Textilien, Spielwaren, Glas und Keramik.

Auch das Auslandsgeschäft ist gut angelaufen. Die Nachfrage der ausländischen Einkäufer ist äußerst rege. Mit den skandinavischen Staaten, Südafrika, Großbritannien und dem Empire, der Türkei und den Vereinten Staaten bahnen sich teilweise recht erhebliche Abschlüsse an. Den Auskunftsstand der Berliner Absatzorganisation besuchten bisher weitaus mehr ausländische als deutsche Interessenten. Von den Messekontingenten, die den auf der Ausstellung vertretenen europäischen Ländern zur Verfügung gestellt wurden, sind die Kontingente einzelner Branchen und Firmen schon weitgehend in Anspruch genommen worden, so beispielsweise bei der Schweiz für Spezialmaschinen und Textilien und bei Frankreich für Getränke.

Mit 137 000 bzw. 145 000 Ausstellungs-Gästen wiesen der Sonnabend und der Sonntag den bisher stärksten Besuch auf. Die Gesamtbesucherzahl auf der Industrieausstellung erreichte damit nach Ablauf einer Woche bereits nahezu eine halbe Million.

Geschenke für den 500 000.

Berlin (dpa). Im Blitzlichtfeuer der Photoreporter und unter dem Surren der Wochenschaukamera erhielt am Montagvormittag ein 29jähriger Buchdrucker aus dem Berliner Sowjetsektor als 500 000 Besucher der deutschen Industrieausstellung in Berlin seine Ehrengeschenke: einen Siemens-Radio-Super mit Musikschrank und zwanzig Flaschen Likör. Auch die Besucher mit der Nummer 499 999 und 500 001 wurden beschenkt.

Um die Deckung des Kohlenbedarfs

Düsseldorf (VWD). Zwischen der deutschen Kohlenbergbauleitung einerseits und der Kohlenkontrollgruppe beziehungsweise der Ruhrbehörde andererseits wurden jetzt Verhandlungen aufgenommen mit dem Ziel, sowohl dem Inlandsbedarf als auch die Wünsche der ausländischen Abnehmer deutscher Kohle im vierten Quartal 1950 zu befriedigen. Die Ruhrbehörde hatte für diesen Zeitraum eine Exportquote von 8,4 Millionen Tonnen vorgesehen, während von deutscher Seite bei einer angestrebten Tagesförderung von 375 000 Tonnen die Ausfuhr von höchstens 6,5 Millionen Tonnen vorgeschlagen worden war.

Wie aus der Ruhrindustrie verlautet, wird im Oktober eine arbeitstägliche Kohlenförderung von 368 000 Tonnen angestrebt gegenüber 355 000 Tonnen im September. Die Tagesförderung am Samstag habe bereits 359 000 Tonnen erreicht.

Wie gleichzeitig verlautet, wird entgegen anderslautenden Berichten keine Drosselung der seit einigen Monaten ständig ansteigenden Ruhrstahlproduktion zu befürchten sein. Das Programm für die Koksproduktion stehe seit langem fest, es brauche auch bei höheren Exportanforderungen nicht mehr abgeändert zu werden, da die Kohlenförderung ebenfalls stetig zunehme. Lediglich die Gasversorgung der Stahlindustrie dürfte bei erhöhten Exportwünschen an Kokskohle eventuell nicht ganz gesichert sein.

Rheinisch-Westfälische Börse

(Eig. Bericht). Die Haltung der Montagbörse war bei leichter Geschäftsbelebung etwas uneinheitlich.

	9. 10. 50	6. 10.
Industrie-Aktien		
Bemberg	80 bb	81 bb
Demag	85 b	85½ B
Dt. Erdöl	65½ b	—
Dtd. Union Br.	72 B	70 B
Feldmühle	78 b	77 B
Gerresheimer Glas	93 b	92 b
Gladb. Wolle	—	112 B
Hoesch	66 b	67½ B
Kabel Rheydt	—	60 B
Klöckner	—	68½ b
Losenhausen	70 B	70 b
Mannesmann	61 b	—
Pongs & Zahn	107 B	107 B
Rh. Braunkohlen	97½ b	98 b
Rheinmet. Borsig	30 B	31½ B
Rh. Stahlwerke	56½ b	—
RWE	76½ b	76½ b
Salzdetfurth	66½ bB	—
Schieß	63 bB	63 B
Schwab. Bräu	68 B	68 B
Verein. Rumpus	—	—
Ver. Stahlwerke	55½ bB	55 B
Waggon Uerdingen	—	—
Westd. Kaufhof	81 b	—
Wintershall	49 B	49½ B
Bank-Aktien		
Commerzbank	—	23 B
Deutsche Bank	24 b	24 bB
Dresdner Bank	21 B	—
Aktien Freiverkauf		
Gutehoffnungshütte	68 / 71	68 / 72
Mech. Seide Viers.	— / —	— / —
Rh. Kunstseide	54 / 58	54 / 58
Rh. Zellwolle	51 / 55	51 / 54
Schermb. Ton	102 / —	102 / —
Schött A. G.	84 / —	84 / —

Schnupfen durch Liebeskummer

Die amerikanischen Aerzte Dr. Spiesmann und Dr. Arnold, die sich mit der Erforschung des Schnupfens befassen, haben festgestellt, daß der Schnupfen nicht nur eine Erkältungskrankheit ist, sondern daß seine Ursache häufig auf seelische Störungen zurückgeht. Die menschlichen Atmungswege, insbesondere die Nase, sind durch natürliche Abwehrstoffe auf der Schleimhaut und durch ein System feinster Härchen, die alle Ansteckungskeime „hinausfegen", sehr wirksam gegen Erkältungskrankheiten geschützt. Voraussetzung für die Wirksamkeit dieses ziemlich komplizierten Abwehrapparates ist aber eine gleichmäßige Durchblutung und gleichbleibende Temperatur der Schleimhäute. Seelische Erregungszustände sollen nun auf das Schleimhautsystem die gleiche Wirkung haben wie eine Unterkühlung. Langjährige Experimente haben ergeben, daß eine Störung des seelischen Gleichgewichts die zur Abwehr von Infektionen erforderliche gleichmäßige Durchblutung und Wärme ebenso störend beeinflußt wie eine äußere Kälteeinwirkung, so daß die betreffenden Personen besonders leicht an Schnupfen erkranken. So wurde ein Mann, der seine Stellung verloren hatte und sich große Sorgen um die Existenz seiner Familie machte, von einem chronischen Schnupfen befallen, der erst verging, als er wieder Arbeit gefunden hatte. Als eine sehr häufige Ursache des Schnupfens wurde Liebeskummer festgestellt.

Sagenland hinter dem großen Teich

Mike Fink, der König der Trapper, und Paul Bunyon mit dem blauen Ochsen

Der allmächtige Riese, der Berge versetzen kann, jedes Unrecht wieder gut macht und immer zu den Schwachen und Anständigen hält, gehört zum Sagenschatz eines jeden Volkes. Auch Amerika macht darin keine Ausnahme. Seine Mythologie enthält unzählige Geschichten von Giganten, die — mit übermenschlichen Kräften und Fähigkeiten ausgestattet — entlang den wirbelnden, schäumenden Strömen die undurchdringlichen Wälder und weiten Prärien Amerikas durchstreiften, seine zerklüfteten, unwegsamen Gebirge durchmaßen, die höchsten Berggipfel bezwangen und sich unter größten Gefahren ihren Weg bahnten durch die wilde Natur dieses unermeßlichen Erdteils.

Da ist Paul Bunyan, jener sagenhafte Holzfäller, der in den endlosen Wäldern zwischen Maine und Puget Sound im Staate Washington an der Pazifischen Küste zu Hause ist. Im Staate Virginia sind es Tony Beaver und John Henry, Übermenschen mit Muskeln wie schwarzer Stahl. Am Mississippi erinnert man sich an Mike Fink, den König der Trapper, der erfolgreich wie kein anderer nach Pelztieren jagte und nie sein Ziel verfehlte.

Manche dieser Legenden woben sich um Gestalten, die wirklich gelebt haben. So weiß man, daß Mike Fink um das Jahr 1770 irgendwo an der westlichen Grenze Pennsylvaniens geboren wurde und in einem blutigen Kampf mit Indianern im Frühjahr 1823 bei Fort Henry am Missouri den Tod fand. Die Geschichtsbücher allerdings erwähnen ihn kaum, er lebt nur in der Überlieferung seiner Taten weiter.

Eines ist allen diesen Erzählungen gemeinsam: sie spiegeln in lebendiger Weise die einzelnen Entwicklungsepochen wider, die der amerikanische Kontinent und seine Menschen im Wandel der Jahrhunderte durchliefen. Es sind Schilderungen von einer Buntheit und Großartigkeit, wie sie eine sachliche Geschichtsschreibung niemals geben kann. Im Vordergrund steht dabei immer wieder der Kampf zwischen Mensch und Maschine, aus dem der Mensch schließlich doch stets als Sieger über den leblosen Koloß hervorgeht. Die Heldentaten, die Paul Bunyon mit Babe, seinem blauen Ochsen, vollbrachte, sind besonders charakteristisch dafür.

Aber auch für die ungeheure Stärke und überdimensionale Größe dieser amerikanischen Volkshelden ist Paul Bunyan ein typisches Beispiel. Eine kleine Episode aus seinem Riesenleben mag dies unterstreichen:

„... Eines Tages beschloß Paul, von Michigan im nördlichen Mittelwesten nach Louisiana im Süden der Staaten zu wandern. Aber Baba, sein blauer Ochse und ständiger Begleiter, hatte Fieber. Paul wollte sein „kleines Lieblingstier" auf keinen Fall zurücklassen und lud sich das Monstrum auf die Schultern. Aber bald begann er unter dieser Last zu schwitzen. Fünfmal wischte er sich mit seiner freien Hand den Schweiß von der Stirne — und so entstanden die fünf großen Seen im nördlichen Mittelwesten Amerikas, Erie-, Ontario-, Huron-, Michigan-See und der Lake Superior. Paul sah ein, daß das nicht so weiterginge, da sonst der ganze Kontinent überschwemmt würde. Er überlegte, was zu machen sei, schnitt schließlich ein Loch in seinen Schuh, damit der Schweiß durch dieses abfließen konnte — und so wurde der Mississippi geboren."

Bei all ihrer Kraft und Stärke sind die amerikanischen Volkshelden niemals gewissenlos. Ihre Rede ist einfach und schlicht dabei aber doch würdevoll, gemessen und energisch. Sie sind hilfsbereit und gutmütig, wenn auch nicht gerade zart besaitet. Eine Art grimmiger Humor ist eine ihrer hervorstechendsten Eigenschaften.

Für die Kinder Amerikas sind sie Gestalten aus einem Traumland. Sie sind das Sinnbild für Kraft und Stärke und die Verwirklichung des sehnsüchtigen Wunsches jedes Kindes, selbst einmal groß und stark zu sein.

(Nach einem Aufsatz von Albert Parry, erschienen in der diesjährigen Frühjahrsnummer der „American Heritage".)

Erlebnis mit böhmischen Musikanten

Beethoven unter freiem Himmel / Von Richard Wagner

Ha, welche Wonne! Mein Ziel war erreicht! Wer war seliger als ich! Ich konnte mein Bündel schnüren und zu Beethoven wandern. Ein heiliger Schauer erfaßte mich, als ich zum Tore hinausschritt und mich dem Süden zuwandte. O, was schwärmte ich, was träumte ich! Kein Liebender konnte seliger sein, der nach langer Trennung zur Geliebten seiner Jugend zurückkehrt.

So zog ich in das schöne Böhmen ein, das Land der Harfenspieler und Straßensänger. In einem kleinen Städtchen traf ich auf eine Gesellschaft reisender Musikanten; sie bildeten ein kleines Orchester, zusammengesetzt aus einem Baß, zwei Violinen, zwei Hörnern, einer Klarinette und einer Flöte; außerdem gab es eine Harfnerin und zwei Sängerinnen mit schönen Stimmen. Sie spielten Tänze und sangen Lieder; man gab ihnen Geld, und sie wanderten weiter. Auf einem schönen schattigen Plätzchen neben der Landstraße traf ich sie wieder an; sie hatten sich da gelagert und hielten ihre Mahlzeit. Ich gesellte mich zu ihnen, sagte, daß ich auch ein wandernder Musiker sei, und bald wurden wir Freunde.

Ich frug, ob sie nicht auch andere Musik als Tanzmusik machten. „Ei wohl", antworteten sie, „aber nur für uns und nicht vor den vornehmen Leuten." — Sie packten ihre Musikalien aus — ich erblickte das große Septuor von Beethoven; staunend frug ich, ob sie auch dies spielten. „Warum nicht?" entgegnete der Aelteste; — „Joseph hat eine böse Hand und kann jetzt nicht die zweite Violine spielen, sonst wollten wir uns gleich damit eine Freude machen."

Außer mir, ergriff ich sogleich die Violine Josephs, versprach, ihn nach Kräften zu ersetzen, und wir begannen das Septuor.

O, welches Entzücken! hier an einer böhmischen Landstraße, unter freiem Himmel das Beethovensche Septuor von Tanzmusikanten, mit einer Reinheit, einer Präzision und einem so tiefen Gefühle vorgetragen wie selten von den meisterhaftesten Virtuosen! — Großer Beethoven, wir brachten dir ein würdiges Opfer!

Wir waren soeben im Finale, als — die Chaussee bog sich an dieser Stelle bergauf — ein eleganter Reisewagen langsam und geräuschlos herankam und endlich dicht bei uns still hielt. Ein erstaunlich langer und erstaunlich blonder junger Mann lag im Wagen ausgestreckt, hörte unserer Musik mit ziemlicher Aufmerksamkeit zu, zog eine Brieftasche hervor und notierte einige Worte. Darauf ließ er ein Goldstück aus dem Wagen fallen und weiter fortfahren, indem er zu seinem Bediensteten wenige englische Worte sprach, woraus mir erhellte, daß dies ein Engländer sein müsse.



So wichtig
wie das Salz zur Suppe
--- ist
DREIRING
Wäscheweiß
zum Wäschespülen
Das Klarspülen der Wäsche ist auch heute noch nötig. Das Wunder strahlend weißer Wäsche erwirkt das faser- und gewebeschonende „DREIRING-Wäscheweiß". Man muß es versucht haben, um, wie Millionen anderer, davon begeistert zu sein. Mit Wäscheweiß spülen, läßt die Wäsche weiß strahlen.
Beutel 20 Pfg.

Dieser Vorfall verstimmte uns; zum Glück waren war mit dem Vortrage des Septuors fertig. Ich umarmte meine Freunde und wollte sie begleiten, sie aber erklärten, daß sie von hier aus die Landstraße verlassen und einen Feldweg einschlagen würden, um für diesmal zu ihrem Heimatdorfe zurückzukehren. Hätte nicht Beethoven selbst meiner gewartet, ich würde sie gewiß auch dahin begleitet haben. So aber trennten wir uns gerührt und schieden.

Aus „Eine Pilgerfahrt zu Beethoven".

Bezwinger der Malaria

Das Werk der deutschen Tropenmediziner

Ueber dem Hamburger Tropeninstitut, das aus beherrschender Höhe über den Hamburger Hafen blickt, steht in unsichtbaren Lettern der Name Robert Kochs. Seine bahnbrechenden bakteriologischen Entdeckungen und Untersuchungen haben der Erforschung tropischer Krankheiten ganz neue Wege gewiesen, und kein anderer als Robert Koch war es, der im Jahre 1898 in einer Denkschrift an das Auswärtige Amt die Einrichtung eines Forschungsinstitutes für die Tropenmedizin in Berlin forderte.

Was lag näher, als daß ein solches Institut nicht im Binnenlande errichtet wurde, sondern dort, wo der Strom und der Weltverkehr tagtäglich die Verbindung mit jenen Gegenden enger schloß, aus denen die gefürchteten tropischen Krankheiten auch nach Europa geschleppt wurden. Ein Schüler des genialen Robert Koch, Bernhard Nocht, der nach Bekämpfung der Cholera-Epidemie in Hamburg als Hafenarzt in der Elbestadt geblieben war, ergriff die Initiative und fand bei dem für alle Ueberseefragen weit aufgeschlossenen Hamburger Senat für seinen Vorschlag ein williges Ohr.

So kam es vor fünfzig Jahren, im September 1900, zur Eröffnung eines Instituts, das unter der Aegide Bernhard Nochts und hervorragend befähigter Mitarbeiter eine rasche und kühne Entwicklung nahm. Das hansische Institut gewann durch seine Leistungen in Forschung und Lehre in überraschend kurzer Zeit Weltansehen. Aus allen Ländern strömten hier Mediziner zusammen, die sich der Bekämpfung tropischer und parasitärer Krankheiten und Seuchen gewidmet hatten.

Neben Liverpool und London besaß damals Hamburg als dritte Stadt Europas ein tropenhygienisches Institut. Später gesellte sich in Tübingen ein zweites deutsches Tropeninstitut hinzu, das, im Dienste der Inneren Mission stehend, die in tropische Zonen auswandernden Missionare und Aerzte mit den notwendigen medizinischen Spezialkenntnissen ausstattete.

Als hauptsächlich tropische Infektionskrankheiten kennen wir Malaria, Schlafkrankheit, Amöbenruhr, Hakenwurmkrankheit und Gelbfieber.

Ein dem Institut angegliedertes Krankenhaus gibt den Aerzten die Möglichkeit, die neugewonnenen Erkenntnisse in der Praxis zu erproben. Gerade in der jüngsten Zeit konnte das Hamburger Tropeninstitut vielfach bei eingeschleppten Krankheiten — der unseligen Folge des Krieges und der europäischen Völkerverschiebungen — segensreiche Hilfe leisten. Von 85 dort behandelten Malariafällen zum Beispiel waren allein 81 Spätheimkehrer aus Rußland.

Das Gespenst ging zu weit

Von Johann Peter Hebel

In einem gewissen Dorfe, das ich wohl nennen könnte, geht ein üblicher Fußweg über den Kirchhof und von da durch den Acker eines Mannes, der an der Kirche wohnt. Wenn nun die Ackerwege bei nasser Witterung schlüpfrig und ungangbar sind, ging man immer tiefer in den Acker hinein und zertrat dem Eigentümer die Saat, so daß bei anhaltend feuchter Witterung der Weg immer breiter und der Acker immer schmaler wurde. Zum Teil wußte nun der beschädigte Mann sich wohl zu helfen. Er gab bei Tag, wenn er sonst nichts zu tun hatte, fleißig acht, und wenn ein unverständiger Mensch diesen Weg kam, der lieber seine Schuhe als seines Nachbars Gerstensaat schonte, so lief er schnell hinzu und pfändete ihn oder tat's mit ein paar Ohrfeigen kurz ab. Bei Nacht aber, wo man noch am ersten einen guten Weg braucht und sucht, war's nur desto schlimmer, und die Dornenäste und Rispen, mit denen er den Wandernden verständlich machen wollte, wo der Weg sei, waren allemal in wenig Nächten niedergerissen oder ausgetreten, und mancher tat's vielleicht mit Fleiß. Aber da kam dem Mann etwas anderes zustatten. Es wurde auf einmal unsicher auf dem Kirchhofe, über welchen der Weg ging.

Bei trockenem Wetter und etwas hellen Nächten sah man oft ein langes weißes Gespenst über die Gräber wandeln. Wenn es regnete oder sehr finster war, hörte man im Beinhaus bald ein ängstliches Stöhnen und Winseln, bald ein Klappern, als wenn alle Totenköpfe und Totengebeine darin lebendig werden wollten. Wer das hörte, der sprang bebend wieder zur nächsten Kirchhoftüre hinaus, und in kurzer Zeit sah man, sobald der Abend dämmerte und die letzte Schwalbe aus der Luft verschwunden war, gewiß keinen Menschen mehr auf dem Kirchhofwege, bis ein verständiger und herzhafter Mann aus einem benachbarten Dorfe sich an diesem Ort verspätete und den nächsten Weg nach Hause doch über diesen verschrienen Platz und über den Gerstenacker nahm. Denn ob ihm gleich seine Freunde die Gefahr vorstellten und lange abwehrten, so sagte er doch am Ende: „Wenn es ein Geist ist, geh ich mit Gott als ehrlicher Mann den nächsten Weg zu meiner Frau und meinen Kindern heim, habe nichts Böses getan, und ein Geist, wenn's auch der schlimmste wäre, tut mir nichts. Ist's aber Fleisch und Bein, so habe ich zwei Fäuste bei mir, die sind auch schon dabei gewesen." Er ging.

Als er auf den Kirchhof kam und kaum am zweiten Grabe vorbei war, hörte er hinter sich ein klägliches Ächzen und Stöhnen, und als er zurückschaute, siehe, da erhob sich hinter ihm, wie aus einem Grabe herauf, eine lange, weiße Gestalt. Der Mond schimmerte blaß über die Gräber. Totenstille war ringsumher, nur ein paar Fledermäuse flatterten vorüber. Da war dem guten Manne doch nicht wohl zu Mute, wie er nachher selber gestand, und er wäre gerne wieder zurückgegangen, wenn er nicht noch einmal an dem Gespenst vorübergehen hätte müssen. Was war zu tun? Langsam und still ging er seines Weges zwischen den Gräbern und an manchem schwarzen Totenkreuz vorbei. Langsam und immer ächzend folgte das Gespenst ihm nach bis an das Ende des Kirchhofes, und das war in der Ordnung, und bis vor den Kirchhof hinaus, und das war dumm. Aber so geht es. Kein Betrüger ist so schlau, er verrät sich. Denn sobald der verfolgte Ehrenmann das Gespenst auf dem Acker erblickte, dachte er bei sich selber: ein rechtes Gespenst muß wie eine Schildwache auf seinem Posten bleiben, und ein Geist, der auf den Kirchhof gehört, geht nicht aufsAckerfeld. Daher bekam der Fremde auf einmal Mut, drehte sich schnell um, faßte die weiße Gestalt mit fester Hand und merkte bald, daß er unter einem Leintuch einen Burschen am Brusttuche habe, der noch nicht auf dem Kirchhofe daheim sei. Er fing daher an, mit der anderen Faust auf ihn loszutrommeln, bis er seinen Mut an ihm gekühlt hatte, und da er vor dem Leintuch selber nicht sah, wo er hinschlug, so mußte das arme Gespenst die Schläge annehmen, wie sie fielen.

Damit war nun die Sache abgetan, und man hat weiter nichts mehr davon erfahren, als daß der Eigentümer des Gerstenackers ein paar Wochen lang mit blauen und gelben Zieraten im Gesicht herumging und von dieser Stunde an kein Gespenst mehr auf dem Kirchhof zu sehen war. Denn solche Leute wie unser handfester Ehrenmann, das sind allein die Geisterbanner, und es wäre zu wünschen, daß jeder Betrüger so seinenMeister finden möchte.

DER TUNNEL ..

ROMAN VON BERNH. KELLERMANN

Copyright by S. Fischer Verlag Frankfurt/Main

50. Fortsetzung

„Bestellen Sie augenblicklich einen Extrazug!" sagte Allan.

Der Manager sah Mr. C. Connor an, überrascht von Allans Stimme und Ton. Was hatte diesen Menschen seit heute mittag so verändert? Ein ganz neuer Mensch schien vor ihm zu stehen.

„Gerne", erwiderte er. „Allerdings muß ich Mr. Connor um bestimmte Garantien bitten..."

Allan trat an den Lift. „Wozu? Sagen Sie, Mac Allan aus New York bestellt den Zug!"

Da erkannte ihn der Manager und trat verblüfft zurück und verbarg sein Erstaunen in einer Verbeugung.

Allan war wie umgewandelt. Er sauste dahin in einem vorwärtsstürmenden Zug, der alle Stationen in einem Tempo passierte, daß die Luft klirrte, und die Schnelligkeit der Bewegung allein brachte ihn wieder auf sich selbst zurück. Er schlief vorzüglich in dieser Nacht. Zum erstenmal seit langer Zeit. Nur einmal wachte er auf. Als der Zug durch den Kanaltunnel donnerte. ‚Sie haben die Stollen viel zu klein gebaut', dachte er und schlief weiter. Am Morgen fühlte er sich frisch und gesund, voller Entschlossenheit. Er sprach vom Zug aus telefonisch mit dem Kapitän des Dampfers und der Direktion der Gesellschaft. Um zehn Uhr erreichte er den Cunardliner, der, fiebernd vor Ungeduld, pfeifende Wolken von Wasserdampf durch die Kamine ausstoßend, auf ihn wartete. Er stand erst mit einem Fuß auf dem Schiff, als die Schrauben schon das Wasser zu flüssigem Marmor peitschten.

Nach einer halben Stunde wußte das ganze Schiff, daß der verspätete Passagier kein anderer als Mac Allan war.

Auf hoher See begann Allan fieberhaft zu depeschieren. Über Biskaya, Azora, Bermuda, New York und Mac City ging ein Regen von Depeschen nieder. Durch die finsteren Stollen unterm Meer zuckte ein belebender Strom: Allan hatte das Steuer wieder in die Hand genommen.

4.

Allans erster Besuch galt Hobby.

Hobbys Landhaus lag etwas abseits von Mac City. Es bestand in der Hauptsache aus Loggien, Balkonen und Veranden und stieß an ein Wäldchen junger Eichen.

Niemand öffnete, als Allan klingelte. Die Klingel schien nicht zu funktionieren. Das Haus machte den Eindruck, als sei es schon seit langer Zeit verlassen. Aber alle Fenster standen weit offen. Auch die Gartentüre war verschlossen, so daß Allan sich kurz entschlossen über den Zaun schwang. Er stand kaum im Garten, als ein Schäferhund angestürzt kam und ihn wütend kläffend stellte. Allan sprach auf den Hund ein, und der Hund gab schließlich den Weg frei, wenn er ihn auch nicht aus den Augen ließ. Der Garten war voll welker Eichenblätter und verwahrlost wie das Haus. Hobby schien ausgegangen zu sein.

Um so größer war Allans Freude und Überraschung, als er Hobby plötzlich vor sich sah. Er saß auf den Stufen, die in den Garten führten, das Kinn in die Hand gestützt, in Gedanken versunken. Er schien nicht einmal gehört zu haben, daß der Hund anschlug.

Hobby war elegant wie immer gekleidet, aber die Kleidung wirkte stutzerhaft, denn es war die Kleidung eines jungen Mannes, und der sie trug, war ein Greis. Hobby trug teure Wäsche mit farbigen Streifen, Lackschuhe mit breiten Sohlen und koketten Seidenschleifen, gelbseidene Strümpfe und eine hechtgraue Hose mit Bügelfalten und Hüftenschnitt. Eine Jacke hatte er nicht an, obschon es empfindlich kühl war.

Er saß in der Haltung eines gesunden, intelligenten Menschen, und Allans Freude wallte schon auf. Aber als Hobby den Blick zu ihm emporhob und er seine entstellten kranken Augen sah und sein runzeliges fahles Greisengesicht, wußte er, daß es mit Hobbys Gesundheit noch nicht zum besten stand.

„Da bist du ja wieder, Mac", sagte Hobby, ohne Allan die Hand zu geben und ohne sich zu regen. „Wo warst du?" Und um seine Augen und seinen Mund ordneten sich die Falten zu kleinen Fächern. Er lächelte. Seine Stimme klang immer noch fremd und unrein, wenn auch Allan deutlich Hobbys alte Stimme heraushörte.

„Ich war in Europa, Hobby. Und wie geht's mein Junge?"

Hobby sah wieder vor sich hin wie vorhin. „Es geht besser, Mac. Auch mein verfluchter Kopf arbeitet schon wieder!"

„Wohnst du denn ganz allein, Hobby?"

„Ja, ich habe die Dienstboten hinausgeworfen. Sie machten zu viel Lärm."

Nun aber schien Hobby plötzlich zu begreifen, daß Allan da war. Er stand auf und drückte ihm die Hand und sah erfreut aus. „Komm herein, Mac! Ja, so geht es, siehst du!"

„Was sagt der Arzt?"

„Der Arzt ist zufrieden. Geduld sagt er, Geduld."

„Weshalb sind alle Fenster offen? Es zieht ja schauderhaft, Hobby."

„Ich liebe den Luftzug, Mac!" entgegnete Hobby mit einem fremden Lachen.

Er flatterte am ganzen Körper, und seine weißen Haare flogen, als sie in sein Arbeitszimmer hinaufstiegen.

„Ich arbeite schon wieder, Mac. Du wirst sehen. Es ist etwas ganz Ausgezeichnetes!" Und Hobby blinzelte mit dem rechten Auge, ganz als ob er den alten Hobby nachahme.

Er zeigte Mac einige Blätter, die mit zitternden wirren Strichen bedeckt waren. Die Zeichnungen sollten alle seinen neuen Hund darstellen. Aber sie waren kaum besser als Zeichnungen von Kindern — und ringsum an den Wänden hingen Hobbys großartige Entwürfe von Bahnhöfen, Museen, Warenhäusern, die alle die Hand des Genies zeigten.

Allan machte ihm die Freude, die Skizzen zu loben.

„Ja, sie sind wirklich gut", sagte Hobby stolz und goß mit bebenden Händen zwei Gläser black and white zusammen. „Es beginnt wieder, Mac. Nur werde ich rasch müde. Bald wirst du Vögel zu sehen bekommen. Vögel! Wenn ich so dasitze, so sehe ich häufig die sonderbarsten Vögel in meinem Kopf — Millionen, und alle bewegen sich. Trink, mein Junge! Trink, trink, trink."

Hobby ließ sich in einen abgeschabten Ledersessel fallen und gähnte.

„War Maud mit in Europa?" fragte er plötzlich.

Allan schrak zusammen und erbleichte. Ein leichtes Schwindelgefühl überkam ihn.

„Maud?" sagte er halblaut, und der Name klang merkwürdig in seinen Ohren, als sei es ein Unrecht, ihn auszusprechen.

Hobby blinzelte und dachte angestrengt nach. Dann stand er auf und sagte: „Willst du noch Whisky haben?"

Allan schüttelte den Kopf. „Danke, Hobby! Ich trinke nichts am Tage." Mit trüben Blicken sah er durch die herbstlichen Bäume hindurch hinaus aufs Meer. Ein kleiner schwarzer Dampfer zog langsam südwärts. Er beobachtete ganz mechanisch, daß der Dampfer plötzlich zwischen einer Astgabel stehen blieb und sich nicht mehr rührte.

Hobby setzte sich wieder, und eine lange Zeit waren sie ganz still. Der Wind blies durch das Zimmer und schüttelte das Laub von den Bäumen. Über die Dünen und das Meer liefen rasche Wolkenschatten hintereinander und erweckten ein Gefühl von Hoffnungslosigkeit und ewig neuer Qual.

Dann begann Hobby wieder zu sprechen.

(Fortsetzung folgt)

Das Reich der Frau

Dreispitze, Feze und Schiffchen

Hutmode vielseitiger denn je — Filz und Samt bevorzugt — Am Tage herrscht klassische Einfachheit

Schweres Material regiert die kalte Jahreszeit — doch was man daraus macht, läßt alle Schwere vergessen. Geschmeidig legt und schmiegt es sich um den Kopf, umschmeichelt in zarterWeichheit dasGesicht und thront mit schwebender Leichtigkeit auf Locken oder Wellen. Es wird salso keine große Überwindung kosten, sich nach der sommerlichen Hutfreiheit wieder an den „Hutzwang" zu gewöhnen.

Zweckmäßigkeit vor allem

Weniger als bei irgendeinem anderen Teil der weiblichen Kleidung kann man über die Hutmode etwas Absolutes sagen; man kann auch nur bedingt von einer gültigen Linie sprechen, da sich hier mehr als sonstwo die verschiedensten Ideen ein Stelldichein geben. Der kleine Hut wird zum Beispiel in der kommenden Saison vorherrschend sein; daneben bleibt aber auch der große Krempenhut, besonders für die reifere Frau. Überwiegend wird Filz verarbeitet, in haarigen Arten am liebsten, Velour behauptet sein Feld, außerdem tritt als neues Material der ewig geliebte Samt in Erscheinung. Die Farbenskala umfaßt Gold, Tabak, Mausgrau, dazu gedämpfte grüne und blaue Schattierungen und vor allen Dingen Schwarz, legt sich aber nicht fest, sondern bietet dem persönlichen Geschmack jegliche Möglichkeiten. Vergleicht man Sommer und Winter miteinander, treten außerdem einige erhebliche Wandlungen zutage. Zunächst zeigt sich eine zunehmende Neigung zur Symmetrie — ohne daß die Asymmetrie damit abgewirtschaftet hätte — weiterhin eine verstärkte Betonung des Schmuckelements.

Für den Tag wird am häufigsten Filz verarbeitet. Vielfach ist die kleine Topfform zu sehen; gerade auf das Haar gedrückt, mit leicht nach innen gewölbter Krempe, die Strenge der Wirkung nur durch eine schmale Filzschleife am Rande unterbrochen: so verkörpert er sozusagen die „klassische" Einfachheit. Als weiteren Repräsentanten dieses sportlichen Stiles sieht man den flotten Collegehut, den „runden Kopf" mit nicht zu breiter Krempe, die etwas aufgewölbt oder heruntergeschlagen werden kann. Die Kappe, häufig in der immer wieder auftauchenden Jockeimützenform, ist in sehr hutmäßiger Ausformung für den Vormittag ebenfalls sehr geeignet. Kleine Hütchen ohne Band, mit überdimensionalen Federn versehen, werden besonders die jugendlichen Trägerinnen ansprechen.

Bei all diesen schlichten Modellen hat die Zweckmäßigkeit ein entscheidendes Wort mitzureden gehabt, ohne daß die Mode dabei zu kurz kam.

Am Nachmittag und Abend

Doch schon am Nachmittag ist das Verhältnis genau umgekehrt. Mit dem Fortschreiten des Tages beginnt das Schwelgen in Formen und Schmuck. Klein gibt auch hier den Ton an. Die Grundform ist stets ähnlich, doch die mit den raffiniertesten Mitteln erzielte Wirkung ist sehr verschieden. Der runde Kopf zeigt eine gewisse Tendenz, die Wölbung zu erhöhen oder sogar spitz zulaufen zu lassen. Sie erscheint auch gern flach und manchmal eckig ausgeprägt. Dieses Thema wird nun variiert: mit den entzückendsten Ergebnissen! Um einen flachen, runden Kopf schlingt sich in fast formloser Weichheit ein gleichfarbener Samtschal, seitlich lang auslaufend. Geflochtene Samt- oder Lackbänder erhöhen den krempenlosen Hutkopf diademartig, wiegende Reiher, rückwärtig oder an einer Seite angebracht, geben Charme und Verspieltheit. Häufig findet man auch schiffchenartige Hutformen, die in ihrer Mitte Federn und sonstiges gefiedertes Schmuckwerk tragen; ebenso sind turbanartige Verschlingungen einzelner Stoffbahnen nicht selten. Sogar Dreispitze tauchen hier und dort auf und Feze oder Abkömmlinge alter Marquisehüte — es scheint kaum Grenzen zu geben. Viele Kopfformen, besonders die leicht erhöhten, erhalten den letzten Pfiff durch kleine, saloppe Düllen, mit denen sich die verschiedensten Nuancen erzielen lassen.

Noch amüsanter als am Nachmittag ist das Bild am Abend. Was bisher Andeutung, wird nun hingebungsvoll ausgesponnen: da gibt es Käppchen, aus golden schimmerndem Samtband geflochten, mit Schleier und einem schillernden Salamander geziert; gerafften Samt mit kokett wedelnden Reihergestecken; kleine, aus Filz gefertigte Hütchen, die knapp den Hinterkopf umschließen, mit glitzernden Knöpfen oder gleißenden Kettchen besteckt; rankendurchbrochene Filzbedeckungen durch grobe Wabenschleier ergänzt und vollendet. Neben der Kappe wird am Abend auch der großkrempige Hut gepflegt. Bevorzugt werden zarteste Gewebe, die oftmals nur der Bespannung raffiniert ausgeklügelter „Räder" dienen. Eine durchaus kapriziöse Hutmode, die sich da in vollem Bewußtsein ihrer Eleganz und ihres Charmes präsentiert!

Warum Frühstück?

Eine — und zu Unrecht — vernachlässigte Mahlzeit

Für die meisten Menschen der Großstadt bedeuten die Morgenstunden eines Arbeitstages Hetzerei, Aerger, hastiges Herunterschlucken von zu heißem oder lauwarmem Kaffee und danach einen Wettlauf mit der Straßenbahn. Diese Menschen wundern sich dann, wenn sie in den späteren Vormittagsstunden müde und unlustig werden. Sie schimpfen dann auf ihre Arbeit und bedenken nicht, daß sie sich das alles selbst zuzuschreiben haben, daß ihr Körper morgens ebenso seinen Treibstoff für den Tag benötigt wie jede Maschine und daß ein Tag, der mit Hetzerei beginnt, meist mit Nervosität endet.

In Amerika weisen die Aerzte immer mehr auf die Bedeutung hin, die einem guten Frühstück für die menschliche Ernährung zukommt. Amerika hat eine lange und traditionsreiche „Geschichte des Frühstücks". Alle Einwanderer, die im Laufe der Jahrzehnte nach diesem Kontinent kamen, brachten ihre eigenen Frühstückssitten mit, und so kommt es, daß die erste amerikanische Mahlzeit solch unterschiedliche Speisen aufweist wie den Röstkuchen der Pennsylvaniadeutschen, die Karpfen und Kaffeekuchen der Holländer, die leckeren Speisen der Kreolen und mexikanisches Chili. Berühmt ist vor allem der unvergleichliche schwarze Kaffee aus New Orleans und dann natürlich die Cereals, die ihren Ursprung im englischen „Porridge", dem Haferbrei, haben.

Oft auch fingen die Menschen früher ihren Tag gerne mit Fleischspeisen, wie gebratenem Huhn, Leber oder Niere an, und „Schinken mit Ei" ist auch heute noch für viele Europäer der Inbegriff eines echt amerikanischen Frühstücks

Selbstverständlich kann man dem überbelasteten Menschen von heute nicht zumuten, ein Frühstück zu sich zu nehmen, zu dessen Zubereitung er schon fast eine Stunde benötigt. Aber der Zeitmangel entschuldigt keineswegs die hastige Tasse Kaffee und das Butterbrot, das noch schnell heruntergeschlungen wird.

Hat man sich einmal dazu aufgerafft, etwas früher aufzustehen, sich in Ruhe anzukleiden, in Ruhe Kaffee zu trinken, dazu gutes Brot, Butter oder Margarine, ein Ei und etwas Brei zu essen und vielleicht auch noch Fruchtsaft oder Milch zu trinken, so wird man sehr schnell merken, wie viel besser die Arbeit später von der Hand geht. Für solche, die zum Dickwerden neigen, sei hier gesagt, daß das Frühstück diejenige Mahlzeit ist, die am wenigstens ansetzt; denn die meisten Kalorien werden vom Körper im Laufe der Vormittagsstunden voll ausgenutzt.

Das Frühstück sollte uns zumindest schon mit einem Viertel der am Tage benötigten Kalorienmenge versorgen. Dabei ist es heute wirklich nicht schwer, mit wenig Zeit ein gutes und substantielles Frühstück herzustellen. Weizenflokken, 5-Minuten-Haferflocken und andere Frühstücksspeisen kann man überall in beliebiger Menge und für wenig Geld kaufen, und gutes Brot gibt es heute in vielen Sorten.

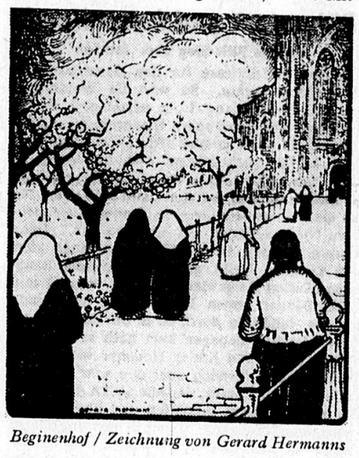
Wichtig ist der Genuß von Obst, Frucht- oder Zitronensaft, die das wichtige Vitamin C enthalten. Für die notwendige Kalk- und Eisenzufuhr empfiehlt es sich sehr, den Tag schon mit einem Glas Milch anzufangen.

Gut frühstücken heißt natürlich, daß wir etwas eher aufstehen müssen. Aber wer sich einmal an einen Morgen ohne Hetzerei gewöhnt hat, nimmt die halbe Stunde Früheraufstehen gern in Kauf, denn das „langsame Anlaufen" gibt ihm mehr Energie für den Tag.

Ursula schrieb dem Rundfunk

Das Abendlied des Süddeutschen Rundfunks „Die Kinder mögen nun hübsch schlafen gehen", das täglich um 20 Uhr gesendet wird, hat eine kleine Hörerin zu einer Anfrage an den Rundfunk veranlaßt.

„Sehr geehrter Rundfunk", heißt es in dem Brief, „jeden Abend höre ich das Abendlied und muß darauf zu Bett gehen. Ueber das Abendlied freue ich mich immer sehr. Aber daß ich schlafen gehen muß, gefällt mir nicht so. Ich bin zwölfeinhalb Jahre alt und möchte gerne einmal anfragen, für welches Alter das Abendlied gilt. Ich glaube, meine Eltern schicken mich mit 14 Jahren auch noch um acht ins Bett. Wenn der freundliche Herr im Rundfunk ein gutes Wörtchen für mich einlegt, darf ich vielleicht ein halbes Stündchen länger aufbleiben. Freundliche Grüße Ihre kleine Hörerin Ursula."



Beginenhof / Zeichnung von Gerard Hermanns

Geniale Lösung der Frauenfrage

Die Beginen des Mittelalters — Ihre Aufgabe und Bedeutung

Die Meinung der Historiker über den Ursprung des Beginenwesens und die Deutung des Namens ist sehr verschieden. Ursprünglich vermutete man, daß St. Begga, die gegen 655 ein Kloster in Flamland erbaute, die Begründerin sei. Diese Auffassung hielt jedoch einer geschichtlichen Nachforschung nicht stand. Die im 12. Jahrhundert entstehenden Beginenhöfe können mit der Klostergründung der heiligen Begga nicht in Beziehung stehen, weil sie ihrem Wesen nach nicht monastisch waren.

Auch die Meinung, daß ein Priester Lambert, mit dem Spitznamen Le Begue, das heißt der Stotterer, der 1173 in Lüttich einen Beginenhof gründete und ein eifriger Förderer des Beginenwesens war, der geistige Urheber ist, kann nicht aufrecht gehalten werden. Die Legende berichtet, daß eine Königin, Beatrice mit Namen, zusammen mit ihren beiden Töchtern Gisela und Nazarena, eine neue religiöse Gemeinschaft gründete, deren Mitglieder den Namen Begina führten zur Erinnerung an ihre drei fürstlichen Gründerinnen.

Erstmalig taucht der Name im 12. Jahrhundert auf. Bereits 1220 schrieb der Mönch Cäsarius von Heisterbach: „Der Name Begina ist solchen Frauen vorbehalten, die in der Welt nach den evangelischen Räten leben wollen."

Einen eigentlichen Gründer beziehungsweise eine Gründerin des Beginenwesens gibt es nicht, sondern es hat seinen Ursprung in dem mächtigen religiösen und sozialen Auftrieb des 12. und 13. Jahrhunderts, von dem die ganze abendländische Christenheit ergriffen wurde. Das christliche Volk versuchte hohe christliche Geistigkeit mit einem freien Leben in Arbeit und Werken der Barmherzigkeit zu verbinden. So entstand eine wahrhaft christliche Volksbewegung, und das wurde die Geburtsstunde des Beginenwesens.

Fromme Frauen verpflichteten sich zu persönlicher Vollkommenheit unter Leitung der Kirche, ohne ihr Haus zu verlassen und ihre Arbeit aufzugeben. Erst im 13. Jahrhundert schlossen die Beginen sich zusammen und begannen auf den Beginenhöfen ein gemeinschaftliches Leben zu führen.

Anfänglich besuchten dieBeginen noch die hl. Messe in der Pfarrkirche, aber bald war ihre Zahl so groß, daß die Pfarrkirche neben den übrigen Gläubigen die frommen Scharen nicht mehr fassen konnten. Daher bauten sich die Beginen eine eigene Kirche und rundherum ihre Wohn- und Wirtschaftsräume, von den übrigen Stadtvierteln durch eine Mauer abgeschlossen. So entstand der Beginenhof, eine kleine Stadt in der großen Stadt, mit eigenen Lebensgesetzen. Von Belgien ausgehend, verbreiteten sie sich schnell auf die benachbarten Länder und wirkten überall segensreich. Der berühmteste Beginenhof ist der große Beginenhof St. Elisabeth, der 1225 gegründet wurde und allen Stürmen zum Trotz auch heute noch besteht und dessen Insassen sich der Krankenpflege widmen.

Im Mittelalter erhielten die Beginenhöfe von den Stadtvätern mancherlei Vorteile. Man gewährte ihnen Herstellungs- und Absatzerleichterungen, gab ihnen das Monopol für Krankenpflege und Totenbestattung. Auch wurde ihnen die Pflege und Erziehung der Findelkinder anvertraut. Oft wurde dem Beginenhof auch Licht und Brand freigestellt.

Die Gründung der Beginenhöfe hatte eine ungeheure soziale Bedeutung. Das Mittelalter hat mit dieser Einrichtung die Frauenfrage der damaligen Zeit in genialer Weise gelöst. Der Beginenhof wurde die Zuflucht der unverheirateten Töchter verarmten Adels und Bürgertums. Sie fanden hier Aufnahme und führten ein gemeinsames Leben in Armut, Keuschheit und Gehorsam, ohne die ewigen Bindungen des Ordenlebens auf sich zu nehmen. Es steht den Beginen jederzeit wieder frei, den Hof zu verlassen.

Eifrige Förderer des Beginenwesens waren die Dominikaner. Sie erkannten die große Gefahr des Frauenüberschusses und die Not dieser Frauen. Es wurde so eine Möglichkeit geschaffen, sie vor der Straße und dem Elend zu retten. Auch die Albigenser hatten diese Notwendigkeit erkannt und bereits ein Heim für diese Frauen erbaut. Der Beginenhof wurde somit auch eine Möglichkeit, die Frauen vor der Irrlehre der Albigenser zu bewahren.

Beyers Modeführer Herbst/Winter

Man hört so häufig zu Beginn der Saison Frauen fragen: „Was ist denn eigentlich modern, lang oder kurz — eng oder weit?" Diese Fragen beantwortet „Beyers Modeführer", und darüber hinaus hilft er bei den wirtschaftlichen Ueberlegungen, die die schwersten sind. Das Geld ist knapp. Viele Frauen können sich nur ein Kleid in der Saison anschaffen, und viele müssen sich sogar mit einer Aenderung begnügen. Dieses eine Kleid aber, sei es neu oder modernisiert, das man sich leistet, muß alle Eigenschaften der herrschenden Mode in sich vereinen. Man soll ihm eindeutig ansehen, daß es von diesem Jahr ist und nicht vom vergangenen; seine Form muß aber zugleich diskret sein, denn man will es bei vielen Gelegenheiten lange Zeit hindurch tragen. Diese zeitbedingten Notwendigkeiten sind in „Beyers Modeführer" berücksichtigt bei der Zusammenstellung von über 120 Modellen auf 36 farbigen Seiten. „Beyers Modeführer" vom Verlag Otto Beyer, Wiesbaden, kostet mit Schnittbogen DM 3,50.

Handarbeiten für den Winter

Der Verlag des Druckhauses Tempelhof bringt eine neue Handarbeitsbuchreihe heraus, an der gerade jetzt zum Weihnachtsfest die Frauen besonders viel Freude haben werden. Alle Heftchen kosten 50 Pfg. Im Augenblick sind erschienen: Ultra-Handarbeitsvorlage: Nr. 101: Baby-Ausstattung, gehäkelt, gestrickt; Nr. 102: Häkeldäckchen, Nr. 103: gehäkelte Spitzen, Einsätze, Motive; Nr. 105: aus Wolle gestrickt für 2—6jährige Jungen. In dieser Reihe kommen als nächste heraus: Nr. 104: aus Wolle für 2—6jährige Mädchen; Nr. 110: fünf Strickmodelle für den Herrn; Nr. 111: wärmende Kleinigkeiten für den Winter; Nr. 112: elegante Strickwäsche.

Kurz berichtet

74 000 Ordensschwestern stehen heute in Deutschland in der Karitasarbeit. Sie sind in der freien Wohlfahrtspflege ebensowenig zu entbehren, wie die 15 000 Schwestern in der öffentlichen Wohlfahrtspflege, insbesondere in der Krankenpflege. Daneben sind Gemeindestationen zu versorgen, und es würde für die Gemeinden eine fühlbare zusätzliche Belastung entstehen, wenn einmal keine Ordensschwester für diese Betreuung gestellt werden könnte.

•

Spielzeug, Gesellschaftsspiele und Basteln haben sich in einigen Krankenhäusern immer mehr als heilungsfördernde Faktoren bei der Behandlung von Kindern erwiesen. Diese „Spieltherapie" wirkt besonders günstig auf die seelische Verfassung des Kindes, beschwichtigt die Nervosität und lenkt die kleinen Patienten von ihren Schmerzen und dem Heimweh nach Eltern und Spielkameraden ab.

Schon wenige Stunden nach einer Operation kann man oft mit dieser Therapie beginnen, die vor allem auf die kindlichen Wünsche eingeht. Basteln, Kasperletheater und gemeinschaftliche Spiele mit Preisverteilungen sind bei den Kindern sehr beliebt

•

Die im Missionsverband zusammengeschlossenen schwedischen Freikirchen sprachen sich auf ihrer Jahrestagung für die Zulassung weiblicher Pfarrer aus. Wo ein Bedürfnis vorhanden sei, solle Frauen die Möglichkeit zur theologischen Ausbildung auf der Missionsschule gegeben und die bereits fertig ausgebildeten weiblichen Pfarrer sollten den männlichen Pastoren völlig gleichgestellt werden. Die bekannte Stockholmer Zeitung „Svenska Morgenbledet" bezeichnet diesen Beschluß des Missionsverbandes als epochemachend, weil damit die letzte Bastion für die Zurücksetzung der Frau gefallen sei.

Kölner Fürsorgeleiterin Professor in USA

Die amerikanische Professorin für Sozialökonomie, Frau Dr. Hertha Kraus aus Bryn Mawr in Pennsylvanien, beendete vor einigen Tagen einen 6monatigen Studienaufenthalt in Westdeutschland. Während dieser Zeit arbeitete sie als Beraterin in der Public Health and Welfare Branch der amerikanischen Hohen Kommission, bereiste in dieser Eigenschaft das westdeutsche Bundesgebiet und sprach in verschiedenen größeren Städten zu deutschen Sozialarbeitern, Frauenverbänden und kirchlichen Vereinigungen über die Ziele und Erfahrungen der amerikanischen Sozialfürsorge. Überall haben ihre Ausführungen, die sehr kritisch und äußerst sachlich geführt wurden, bei ihrer Zuhörerschaft großen Eindruck hinterlassen. Ihr Referat über die amerikanische Sozialarbeit — „Casework in USA" — das sie anläßlich einer Tagung der Arbeitsgemeinschaft der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege in Neuhaus/Schliersee hielt, ist vielleicht im Augenblick deshalb besonders wertvoll, weil man gerade jetzt in Deutschland bestrebt ist, das System der Fürsorgearbeit zu überprüfen, Fehler zu revidieren und in Zukunft weitestgehend auszuschalten. Nach Frau Dr. Kraus besteht der Hauptmangel in der Ausbildung der Sozialarbeiter in Deutschland darin, daß diese völlig auf die rechtliche Seite der Fürsorge ausgerichtet ist, während man der psychologischen Frage viel zu wenig Beachtung schenkt.

Amerika hat in Theorie und Praxis im Laufe der letzten 15 Jahre ein Fürsorgesystem entwickelt, das für die deutschen Umgestaltungspläne vorbildlich sein kann. Man weiß jedoch sehr gut, und auch Frau Professor Kraus hat dies in ihren Vorträgen und Diskussionen wiederholt zum Ausdruck gebracht, daß es keine Patentlösungen gibt und Methoden und Praktiken, die sich in einem Lande bewähren, in einem anderen meist nur begrenzt wirksam sind. Aber durch einen regen Gedankenaustausch über Erfahrungen und erstrebenswerte Ziele ist schon manche Schwierigkeit leichter überwunden worden. Die Art der Einzelhilfe, wie man sie in Amerika anwendet, setzt voraus, daß der Mensch als solcher — und nicht der Bittsteller — im Mittelpunkt steht. Rundfunk und Presse, Kirche und Behörden ermutigen den einzelnen, sich mit seinen Nöten und Schwierigkeiten um Rat, Aufklärung und auch materielle Hilfe an die überall bestehenden öffentlichen Fürsorgestellen zu wenden. Für diese Fürsorgestellen ist er kein Bettler, kein Bittsteller, sondern grundsätzlich ein Klient, ein Kunde, um dessen Probleme man sich kümmern muß. Man hat Zeit für ihn, man hört ihn an, man macht Vorschläge und versucht, den wahren Grund seiner Schwierigkeiten herauszufinden. Denn der augenblickliche Anlaß ist meist nicht identisch mit der Ursache. Der Anlaß ist oftmals nur Symptom — eine Folgeerscheinung, und Symptome zu behandeln, ohne den Krankheitsherd mit zu beseitigen, hat noch nie zu befriedigenden Resultaten geführt.

Amerika glaubt an den Menschen. Hautfarbe und Abstammung sind nur Äußerlichkeiten. Die ganze staatliche Verfassung der amerikanischen Demokratie wurzelt letzlich auf der Würde, der Freiheit und dem Recht jedes Menschen, so zu sein, wie er eben ist. Diese positiven inneren Werte, die jeder Mensch zweifellos in sich trägt, versucht der Sozialarbeiter in Amerika freizulegen. Man ist davon überzeugt, daß es eine der bedeutsamsten Aufgaben ist, den Hilfsbedürftigen klar zu machen, daß jeder Mensch sehr weitgehend selbst die Verantwortung dafür trägt, was aus ihm wird, und daß man ihm, soll er über zeitweilige Spannungen und Hemmungen hinwegkommen, diese Selbstverantwortung nicht abnehmen kann und nicht abnehmen darf. Man kann ihm aber helfen, sich selbst zu bewahren, man kann seinen Willen stärken, man kann Hemmungen beseitigen und seine Chance, von zwei Möglichkeiten die richtige zu wählen, erhöhen. Die Entscheidung darf aber niemals beim Fürsorger oder bei der Behörde liegen, sondern nur beim einzelnen selbst.

Es gibt daher in Amerika keine eigentliche ‚Fürsorge', sie ist vielmehr eine Hilfe zur Selbsthilfe. Sie verlangt Zeit, Einfühlungsvermögen und seelisches Format genau so wie materielle Möglichkeiten. Man muß ihn dazu bringen, die Realitäten zu erkennen und zu akzeptieren. Das übersieht man in Deutschland oft. Man spricht hier zu häufig von ‚Ersatz', von ‚Ausgleich', und man ‚entschädigt' für Dinge und Ereignisse, für die es im Grunde keine Entschädigung gibt.

Frau Professor Kraus ist 1897 in Prag geboren, lebte aber den größten Teil ihres Lebens in Deutschland. Sie arbeitete von 1923 bis 1933 als Leiterin des Städtischen Fürsorge- und Wohlfahrtsamtes in Köln und kennt die deutsche Sozialarbeit sehr genau. 1933 wanderte sie nach USA aus, um, wie sie selbst sagte, „den wahrscheinlich unvermeidlichen Meinungsverschiedenheiten mit Hitler auszuweichen." In den Vereinigten Staaten widmete sie sich ganz der Sozialarbeit und ist heute Professor für Social Economy am Bryn Mawr College in Pennsylvania. Sie ist bekannt geworden durch eine Reihe von Publikationen, die sich alle mit der sozialpädagogischen Frage beschäftigen. Ihr letztes, kürzlich in deutscher Sprache erschienenes Werk „Casework in USA" findet in deutschen Fachkreisen und darüber hinaus bei Behörden und privaten Interessentenkreisen größte Beachtung.

So lebt die Frau in Korea

Mit grimmigem Stoizismus nehmen die Frauen Koreas ihren Teil der großen Kriegslast auf sich, und wenn man ihnen ein gutes Wort gibt, so sind sie fast erschrocken darüber und lächeln befangen zurück. In den friedlichsten Tagen der Vergangenheit mußten sie sich früh im Morgengrauen von ihrem armseligen Lager erheben und in dem holzarmen Land ein wenig dürres Reisig zusammensuchen, das sie mit Lehm vermengten und als kartoffelgroße Klumpen in die niedrige Hütte zurückbrachten. Ihre Schwestern in der Hauptstadt Seoul dagegen fegten den Kohlenstaub vor amerikanischen Dienstgebäuden auf und rührten mit ein wenig Wasser ihre eigenen „Briketts" an. Damit entzünden sie dann ein langsam brennendes Feuer, das viele unverbrennbare Elemente zurückläßt. Im strengen Winter begnügen sie und ihre Familien sich meist mit einer Temperatur von sieben bis acht Grad Celsius, die sie in ihren dicken Unterkleidern als behagliche Wärme ansehen. Sie erreichen diese Zufriedenheit jedoch nur vermittels eines raffiniert verzweigten Miniatursystems kleiner Kanäle, in denen das lauwarme Wasser die Luft mit seinem Dunst sättigt. Ihr Ofen ist ein niedriges schüsselförmiges irdenes Gefäß.

Der Boden koreanischer Hütten ist mit kunstvoll aus Bambusrohr geflochtenen Tatami-Matten bedeckt, die wöchentlich in langwieriger Arbeit von Schmutz und Ungeziefer gereinigt werden müssen. Dennoch sind sie sehr sauber. Moderne Hygiene und selbst Seife sind ihnen allerdings völlig unbekannt. Ihre Wäsche erledigen die Hausfrauen am felsigen Flußufer. Erst nach zwölf Stunden können sie oft mit schmerzendem krummem Rücken ihr Wringen und Stockschlagen einstellen.

Einen Dank für ihre aufopfernde Tätigkeit ernten sie kaum. Die feierliche Zeremonie des Teetrinkens besorgt zunächst der Hausherr allein, während die Angehörigen sein Tun achtungsvoll und stumm verfolgen. Frauen gelten nicht viel in Korea, und bestimmt werden sie von den Männern nicht für intelligent gehalten, wie die Amerikanerin Mary Saelter, vor Kriegsausbruch Sozialberaterin in Seoul, berichtet. Das ist alte Tradition, und dennoch lieben die Burschen auch hier die Mädchen, die mit schöngeformten Wasserkrügen und Körben auf dem Kopf aufrecht und sicher wie Königinnen zu schreiten wissen. Auch würde ein Mann ohne eine Hausfrau, ohne die Mutter seiner Kinder nicht viel Ansehen genießen.

Dieser Umstand mildert jedoch nicht das beschränkte Rechtsverhältnis, in dem die weißgekleideten, gutmütigen und dienstbereiten Frauen leben müssen. Immerhin gelang einigen Vertreterinnen auch hier die Hebung ihrer gesellschaftlichen Stellung. Präsident Singman Rhee berief sogar eine Frau zur Leiterin seines Wirtschaftsdepartements. In allen Wohlfahrtsbehörden Südkoreas traten Frauen in besondere, für sie errichtete Abteilungen ein. Gegen ihren Aufstieg in leitende Positionen wehrten sich die Männer natürlich bisher energisch. Bis zum Ausbruch des Konfliktes mit dem roten Norden gelang es jedoch einem guten Dutzend ihrer Führerinnen, eine große Anzahl von Aufklärungsversammlungen und Berufsbildungskursen von weiblichen Jugendgruppen und Frauenklubs ins Leben zu rufen. Bis ins Parlament gelangte dagegen nur eine einzige Frau als Abgeordnete.

Bei den letzten Wahlen stellte sich heraus, daß ihre Geschlechtsgenossinnen nicht einmal den Namen ihres Präsidenten kannten und vor den Worten und Tatsachen „Wahl", „Stimmzettel" und „Wahlurne" Angst bekamen. Schließlich wählten sie den am sympathischsten aussehenden Kandidaten, auch wenn es ein Kommunist war. Ihre Familien zählen zu den kinderreichsten in der ganzen Welt.

NGZ Sport

Ski-Termin für das Jahr 1951

150 Delegierte nahmen am Wochenende an der Jahreshauptversammlung des Deutschen Ski-Verbandes in Goslar teil, dem u. a. auch Christel Cranz und Heini Klopfer beiwohnten. Präsident Robert Henle (München) eröffnete die Tagung mit einem Referat, in dem er einen Rückblick auf die vergangene Saison gab und der Zuversicht Ausdruck gab, daß Deutschlands Wiederaufnahme in den Internationalen Verband im nächsten Jahre auf der Tagesordnung stehen wird. Sportwart Göbel gab Bericht über den Neu- und Ausbau von 31 Sprungschanzen.

Im weiteren Verlauf der Tagung wurde bekanntgegeben, daß in Zukunft als Siegespreise bei Ski-Veranstaltungen lediglich Kunstgegenstände und sportliche Ausrüstungen vergeben werden dürfen. Wichtigster Punkt der Tagesordnung waren die Neuwahlen des Vorstandes, in dem sich überraschend Präsident Henle und Sportwart Göbel wieder auf ihren alten Posten behaupteten, so daß der Vorstand des Deutschen Ski-Verbandes nunmehr folgendes Aussehen hat: Präsident Robert Henle (München), 2. Vorsitzender Dr. Bader (Freiburg), 3. Vors., Mitglied des NOK und Auslandsreferent Guy Schmidt (München), Sportwart Göbel (München), Obmann für den Schanzenbau Heini Klopfer (Oberstdorf), Frauenwart Christel Cranz-Borchers (Steibis/Allgäu).

Abschließend wurden Termine bestätigt bzw. neu festgelegt und beschlossen, die Jahreshauptversammlung 1951 in Berlin abrollen zu lassen. Die Deutschen Meisterschaften der Nordischen Kombination 1952 wurden nach Braunlage (Harz) vergeben, die Alpinen 1952 nach Lenggries. Die Termine für 1951 liegen nunmehr wie folgt fest:

18. bis 23. Januar Internationale Wintersportwoche in Garmisch, 8. bis 11. Februar Deutsche Jugendmeisterschaften in Ruhpolding, 16. bis 20. Februar Nordische Meisterschaften in Neustadt/Schwarzwald, 20. Februar 50-km-Dauerlauf in Todtnau, 23. bis 25. Februar Alpine Meisterschaften in Garmisch-Partenkirchen, 28. 2. bis 4. März Internationale Skiflugwoche in Oberstdorf, Ostern Internationale Feldbergrennen, 22. April Internationale Veranstaltung am Dammkar.

Es ging um 450 000 DM

Tantieme siegt im Prix l'Arc de Triomphe

Paris (sid). Das wertvollste Galopprennen der Welt, der mit 38 Millionen Francs (452 200 MD) dotierte Grand Prix l'Arc de Triomphe endete auf der weltbekannten Pariser Rennbahn Longchamps mit dem Sieg des dreijährigen Tantieme aus dem Stalle des Pariser Hotelbesitzers Francois Dupré. Der Hengst blieb mit 1½ Längen in der großartigen Zeit von 2:34,2 Min. für 2400 m klarer Sieger vor Alizier in der zweiten Farbe des Barons Guy de Rothschild.

Das Nachmittagsprogramm begann mit der II. Abteilung des Zeitspringens Kl. M um den Melba-Preis, in der sich der gute Flamingo unter seinem Besitzer W. Offermanns die goldene Schleife holte. Inzwischen fieberte die Menge dem Jagdspringen Klasse Sb, dem Kanonen-Jagdspringen, entgegen. 34 Reiter sattelten hierzu ihre Pferde, von denen im ersten Umlauf elf fehlerfrei blieben. Unter atemloser Spannung der 8000 forderte der Entscheidungskampf von Reitern und Pferden eine Nervenkonzentration und Kraftprobe, wie sie nur der Beteiligte voll zu würdigen weiß. Im zweiten Stechen über drei Hindernisse in Höhe von 1.60, 1.70 und 1.75 m blieben noch sechs Pferde ohne Fehler, so daß eine neue Erhöhung auf 1.75 und 1.85 m nötig wurde. Bernalda (H. G. Winckler) und Toni (H. J. Huck) blieben auch jetzt mit je acht Fehlern gleichauf, so daß noch einmal ein Sprung von 1.85 m genommen werden mußte, den Toni meisterte und damit die Goldschleife errang.

Stürmisch gefeiert wurde anschließend der Sieger in der olympischen Vielseitigkeitsprüfung, der Military, der siebenjährige Hannoveraner Dachs unter seinem Besitzer Klaus Wagner, der auch sein zweites Pferd — Princeß — auf dem dritten Rang günstig plazieren konnte.

Ergebnisse des Sonntag: Melba-Preis, Zeitjagdspringen Kl. M, II. Abt.: 1. Flamingo (W. Offermanns) 76,4 Sek., 2. Calcade (Capt. Timbrell) 77,2 Sek., 3. Vitania (F. Thiedemann) 83,1 Sek. — Konus-Preis, Jagdspringen Kl. Sb: 1. Toni (H. J. Huck) 0 Fehler, 95,2 Sek., 2. Bernalda (H. G. Winckler) 0/104,4, 4. Trajan (H. J. Huck) 0/120. — Große Vielseitigkeitsprüfung, Military: 1. Dachs (K. Wagner) Note 130,84, 2. Hubertus (O. Schmidt) 144,17, 3. Princeß (K. Wagner) 160,60. — Große Dressurprüfung: 1. Fanal (O. Lörke), 2. Adular (O. Lörke), 3. Pernod (W. Schultheis). — Garant-Preis, Prüfungspreis des Springpferdes 1950: 1. Trajan (H. J. Huck) 14 Punkte, 2. Tarlatane (Comm. C. D. T. de la Imone) 17 Punkte, 3. Hartherz (K. Capellmann) 23 Punkte.

„Großer Preis" am 22. Juli

Internationale Automobil-Rennen 1951

Beim Kongress der Fédération Internationale d'Automobile (FIA), der anläßlich des Pariser Auto-Salons gegenwärtig im „Club de France", am Place de la Concorde abgehalten wird, tagte am Freitag die Internationale Sportkommission. Sie nahm die von den einzelnen Ländern vorgeschlagenen Termine für 1951 zur Kenntnis, die am kommenden Montag (9. Oktober) von der eigentlichen Generalversammlung des Verbandes noch genehmigt werden müssen, wobei es sich allerdings lediglich um eine Formsache handelt.

Von deutscher Seite sind die folgenden Termine beantragt und von der Sportkommission gutgeheißen worden:

ADAC: 3. Juni: Internationales Eifelrennen für sämtliche Klassen (auch formelfrei) auf dem Nürburgring; 5. August: Großer internationaler Bergpreis auf dem Schauinsland bei Freiburg; 1. u. 2. September: Internationale 24-Stundenfahrt für Tourenwagen; 5. bis 9. Juni: Internationale Sternfahrt in Travemünde.

AvD: 29. u. 30. April: Internationale Sternfahrt anläßlich der Frankfurter Messe; 1. bis 3. Mai: Internationale Sternfahrt und Automobilturnier in Wiesbaden (beide Veranstaltungen werden voraussichtlich zusammengezogen; der AvD hat den ersten Termin der Form halber beantragt, um auf jeden Fall die Frankfurter Veranstaltung durchführen zu können.); Mai: Kleinstwagen-Rennen für Formel III, vorsorglich beantragt, Austragungsort steht noch nicht fest; 22. Juli: Großer Preis von Deutschland für Rennwagen auf dem Nürburgring; 9. September: Grenzlandring-Rennen bei Wegberg, vorsorglich angemeldet, die Durchführung steht noch nicht fest.

Ferner wurde eine gemeinsame deutsch-österreichische Veranstaltung des ADAC und des österreichischen Automobil-, Motorrad- und Touristen-Clubs als österreichische Alpenfahrt auf deutschem und österreichischem Boden für den 16. und 17. Juni genehmigt.

Aus dem umfangreichen internationalen Terminkalender sind die folgenden „Großen Preise" zu erwähnen: Luxemburg (3. Mai), England (5. Mai), Schweiz ((27. Mai), Belgien (16. Juni).

Suppenhuhn und Wurstmaschine

Turfdeutsch — wie es nicht im Wörterbuch steht und doch verstanden wird

Derby, Handikap, Finish, Start, Distanz usw. sind Fachausdrücke aus dem Galopprennsport, die von anderen Sportarten übernommen wurden und heute zum allgemeinen Sprachgut gehören.

Der Pferdesport, gleich ob Galopp- und Trabrennbahn, oder Turniersport, und auch die Pferdeleistungsprüfungen haben eine größere Anzahl von Ausdrücken, die offiziell oder in noch größerer Zahl inoffiziell angewandt werden und aus denen sich ein Turf-Jargon entwickelt hat, der vom Außenstehenden nur mit Hilfe eines Dolmetschers „mit Pferdeverstand" verstanden wird. Hier eine kleine Auswahl:

„Im 3 000-Meter-Jagdrennen sprang Oktavius anfangs Häuser, erwies sich aber im Verlauf des Parcours als ein Suppenhuhn und sollte lieber in der Wurstmaschine gestartet werden, als den ehrlichen Leuten ihre sauer verdienten Groschen aus der Tasche zu ziehen." — Dies ist der Bericht eines enttäuschten Totofreundes am Stammtisch und würde auf hochdeutsch lauten: Das Rennpferd Oktavius sprang im 3.000-Meter-Jagdrennen anfangs sehr gut über die Hindernisse, ließ aber im Verlauf des weiteren Rennens mit den Leistungen nach, wodurch es nicht placiert wurde und so seine Wetter enttäuschte.

Hier ein Bericht eines Turffachmannes: „Arnold entpuppte sich als ein gewaltiger Steher, obwohl er bisher nur als Flieger ausgenutzt wurde. Im Finish konnte er, ohne angefaßt zu werden, seinen Gegnern die Eisen zeigen. Der Richterspruch lautete auch: Lange Weile — Halber Kopf — Hals — 2 Längen." — Für den „Menschen ohne Pferdeverstand" heißt dieser Bericht: Das Rennpferd Arnold, das bisher nur über kurze Strecken im Rennen gestartet wurde, entpuppte sich überraschenderweise auch über lange Strecken als gutes und schnelles Pferd. Es konnte im Ziel, ohne daß der Reiter es mit der Peitsche antreiben mußte, die mitgestarteten Pferde leicht besiegen. Zwischen Arnold und dem zweiten durchs Ziel gegangenen Pferd lag eine größere Strecke, d. h. zeitlich ausgedrückt „eine lange Weile". Der Abstand zwischen dem zweiten und dritten Pferd betrug beim Passieren der Ziellinie einen halben Pferdekopf usw.

Hoffentlich verstehen Sie nun schon den folgenden Bericht: „Fortus, ein Sohn der Blitzschnellen, der am Start zitzen blieb, dann aber blitzartig aufschloß, wurde in der Distanz immer länger, konnte aber — da sein Reiter das Rennen verschusterte — doch noch von Elli im Ziel abgebürstet werden, die — trotzdem sie stark bepflastert war — ihren Anhängern doch noch das vierfache Geld brachte." — Auf deutsch: der Hengst Fortus kam beim Start schlecht ab, holte aber auf. Durch die Unachtsamkeit des Reiters wurde er in der Zielgeraden von Elli überholt, die durch diesen Sieg, trotzdem für sie viele Wetten abgeschlossen waren, eine Quote mit dem vierfachen Einsatzgeld brachte.

„Die Stute Alranda ist heiß" oder „Alranda brennt" heißt auf gut deutsch: „Die Stute Alranda ist stark gewettet, so daß sich eine Wette kaum lohnt."

Wer also zum Pferdesport gehen will, tut gut, sich ein kleines „Privat-Lexikon" mit Fachausdrücken anzulegen.

PM eiskalt und konzentriert

Müllers Blitz-Sieg über Jackson

Das große Interesse für den Berufsboxsport ist in Berlin dahin. So war die Waldbühne zum Saison-Ausklang trotz ermäßigter Preise mit knapp 8000 Zuschauern wiederum nur mäßig besucht, als der deutsche Mittelgewichtsmeister Peter Müller nach seinem Zwei-Runden-K. o. über Hans Stretz den amerikanischen Neger Stonevall Jackson bereits nach 2:18 Minuten mit einem schweren rechten Konter nach mehreren Niederschlägen tief ins Land der Träume schickte. Neben Peter Müller gewannen aber auch Gerhard Hecht gegen Frankreichs Ranglisten-Fünften René Hauenstein (2. Runde) und Heinz Sänger gegen Rudi Pepper (5. Runde flog das Handtuch) durch K. o. Der Amerikaner Lloyd Marshall dagegen kam nach seiner Niederlage durch den Kieler Hoepner diesmal zu einem hohen Punktsieg über den sehr tapferen Krefelder Heinz Sachs, der nur selten dazu kam, den geschmeidigen, schnellen und überaus cleveren amerikanischen Neger in den Infight zu ziehen, um ihn hier mit Körperserien zu erschüttern. Sachs boxte von der zweiten Runde ab mit geschlossenem rechtem Auge, war aber so hart, daß er nicht einmal zu Boden gehen mußte.

Altmeister Lörkes Doppelsieg

Vornholz — Ausklang des Turnierjahres 1950

Der letzte Turniertag des Jahres 1950, der in Vornholz 8000 Zuschauer angelockt hatte, machte ein trübes Gesicht; die drohenden Regenwolken lösten sich jedoch erst während der letzten Prüfung, dem Prüfungspreis des Springpferdes 1950.

Ueber 1000 Zuschauer wohnten am Vormittag der Großen Dressurprüfung bei, die die Meister der klassischen Dressur vereinte. Wiederum feierte die Vornholzer Schule Triumphe. Altmeister Otto Lörke konnte seinen Fanal und den jungen Adular mit der Gold- und Silberschleife schmücken und brachte auch noch Chronist hinter Pernod (W. Schultheis) auf den vierten Rang. Auf den weiteren Plätzen waren zu finden Afrika (Schultheis), Dorfrieden und Lodi (W. Schönwald), Fürst (Pol.-Wm. H. Hoffmann) und Bautz (J. Zimmermann).

Auf ihrer Europa-Tournee trägt die brasilianische Elf von Belo Horizonte, die in Deutschland gegen München 60, Hamburger SV und Werder Bremen antritt, insgesamt 26 Spiele aus.

Karli Schäfer, der siebenfache Eiskunstlauf-Weltmeister, trainiert in diesem Winter im Münchener Prinzregentenstadion die bayerischen Eiskunstläufer.

Gisela Arendt-Jakob, Lohmar-Henze und weitere Schwimmer der Uni Bonn starten am 15. Oktober auf einem internationalen Schwimmfest in Hälsingborg.

1951 Länderkampf gegen die Schweiz

Dem Deutschen Leichtathletik-Verband sind seit der Wiederaufnahme in die IAAF aus dem Ausland zahlreiche Briefe zugegangen, die unsere Leichtathleten in der internationalen Sportfamilie noch einmal auf das herzlichste willkommen heißen. Der Präsident des Französischen Leichtathletik-Verbandes Méricamp bedauerte, daß wegen der fortgeschrittenen Wettkampfzeit in diesem Jahre gemeinsame Starts zwischen französischen und deutschen Athleten nicht möglichseien. Er gab jedoch der Hoffnung Ausdruck, daß es im kommenden Jahre viele Leistungsvergleiche geben würde, die die Freundschaft zwischen der französischen und deutschen Leichtathletik wieder aufleben lassen.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, daß die Schweiz eine Einladung des Deutschen Leichtathletik-Verbandes für einen Länderkampf in der kommenden Saison angenommen hat. Es darf in diesem Zusammenhang daran erinnert werden, daß die Schweiz in den ersten vier offiziellen Länderkämpfen nach dem ersten Weltkrieg unser Gegner war. Eine weitere Einladung für 1951 erhielt der Deutsche Leichtathletik-Verband durch den Crusaders Athletic Club aus Dublin, der sich bereits im Sommer dieses Jahres um die Teilnahme deutscher Leichtathleten an internationalen Veranstaltungen in Dublin bemüht.

Termine der 1. Kreisklasse

Nachstehend veröffentlichen wir die neuen Spieltermine des Kreises V und weisen darauf hin, daß für die Monate November und Dezember der Spielbeginn verbandsseitig auf 14.30 Uhr festgesetzt wurde.

I. Kreisklasse, Gruppe 1

22. Oktober 1950
Orken — Gierath (Kaczmarek)
Neurath — Garzweiler (Schelkes)
Stessen — Noithausen (Pröpper)
Jüchen — Weckhoven (Schmitz)
Jüchen — Widdeshoven (Schmitz)
Jüchen — Wevelinghoven (Schmitz)
Neuenhausen — Gindorf (Müller)
Jackerath — Rommerskirchen (Willkomm)

29. Oktober 1950
Noithausen — Neurath (Schreuer)
Wevelinghoven — Neuenhausen (Müller)
Rommerskirchen — Jüchen (Hochgesand)
Gindorf — Orken (Jansen)
Garzweiler — Jackerath (Hartings)
Gierath — Stessen (Schelkes)

5. November 1950
Orken — Wevelinghoven (Bolten)
Gierath — Gindorf (Lenzen)
Neurath — Rommerskirchen (Scheer)
Garzweiler — Stessen (Schmitz)
Jüchen — Jackerath (Schreuer)
Neuenhausen — Noithausen (Köhler)

12. November 1950
Stessen — Neuenhausen (Müntefering)
Jackerath — Neurath (Bolten)
Wevelinghoven — Gierath (Willkomm)
Gindorf — Rommerskirchen (Kaczmareck)
Noithausen — Garzweiler (Müller)
Jüchen — Orken (Schelkes)

19. November 1950
Rommerskirchen — Noithausen (Jansen)
Orken — Jackerath (Lenzen)
Gindorf — Wevelinghoven (Köhler)
Garzweiler — Gierath (Willkomm)
Neuenhausen — Neurath (Schelkes)

26. November 1950 spielfrei
Stessen — Jüchen (Müller)

I. Kreisklasse, Gruppe 2

22. Oktober 1950
Weckhoven — Holzheim (Müntefering)
Grefrath — Hülchrath (Rödiger)
Büttgen — Kapellen (Pickels)
Zons — Norf (Piel)
Stürzelberg — Reuschenberg (Jansen)
Delhoven — B.-Vorst (Nelles)

29. Oktober 1950
Holzheim — Delhoven (Kox)
B.-Vorst — Grefrath (Pickels)
Kapellen — Weckhoven (Nelles)
Hülchrath — Zons (Meger)
Stürzelberg — Büttgen (Müntefering)
Reuschenberg — Norf (Kumljanec)

5. November 1950
Grefrath — Holzheim (Piel)
Delhoven — Kapellen (Rödiger)
Zons — B.-Vorst (Pickels)
Weckhoven — Stürzelberg (Finken)
Norf — Hülchrath (Merheim)
Büttgen — Reuschenberg (Acht)

12. November 1950
Holzheim — Zons (Hartings)
Kapellen — Grefrath (Köhler)
Stürzelberg — Delhoven (Pickels)
B.-Vorst — Norf (Piel)
Büttgen — Weckhoven (Kox)
Reuschenberg — Hülchrath (Meger)

19. November 1950
Norf — Holzheim (Kumljanec)
Grefrath — Stürzelberg (Acht)
Zons — Kapellen (Hartings)
Delhoven — Büttgen (Piel)
Hülchrath — B.-Vorst (Nelles)
Weckhoven — Reuschenberg (Pickels)

26. November 1950 spielfrei

Nachruf.

Am 6. Oktober 1950 verstarb der langjährige Leiter der hiesigen Notariats-Kanzlei

Herr Notariats-Sekretär

Bernhard Krahwinkel

nach 62jähriger unermüdlicher Tätigkeit im Dienste des hiesigen Notariats.
Mit ihm scheidet eine Persönlichkeit des rheinischen Notariats vom alten Schlage, die mit vorbildlichem Pflichteifer und Pflichttreue der Rechtspflege diente.
Wir werden ihm ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Grevenbroich, den 7. Oktober 1950.

Dr. jur. Wemper, Notar und Angestellte.

Danksagung

Für die vielen Glückwünsche und Aufmerksamkeiten anläßlich unserer Vermählung sagen wir allen unseren Verwandten und Bekannten herzlichen Dank.

Willi Landen und Frau Margarete geb. Jessen
Oktober 1950

Wunderbare Locken
moderne Wasserwellen in zirka 30 Minuten durch Danila-Haarkräusel-Essenz mit Alkohol. Flasche 2 DM für viele Frisuren **Neuß:** Drogerie Josef Weyer, Krefelder Str. 23, Dreikönigen-Drogerie Josef Domgans, Jülicher Str. **Dormagen:** Drogerie Wilhelm Dessel.

Bote gesucht, 48,— DM Wochenlohn. Fahrrad wird gestellt. Angeb. Nr. 469 NGZ, Niederstr. 46.

Stellenmarkt

Landarbeiter, der mit Pferden umgehen kann, gesucht. Gute Kost, Wohnung und Lohn. Angeb. u. 481 NGZ, Niederstr. 46.

Tüchtiger Maurer und Bauhilfsarbeiter gesucht. Klaus Zeimens, Bauunternehmung, **Neuß,** Stephanstr. 12-20.

Kürschner sofort gesucht. Dauerstellung. Unterkunft vorhanden. Ernst Scharwächter, Pattscheid b. Opladen, Romberg 41.

Kath. Hausgehilfin mit besten Empfehlungen für Etagenhaushalt mit 2 Kindern in Neuß gesucht. Angeb. 468 NGZ, Niederstr. 46.

In Kaarst zwei Zimmer zu Bürozwecken gesucht. Angeb. 461 NGZ, Niederstraße 46.

Verkäufe — Kaufgesuche

Brautkleid, Gr. 44, mit Unterkleid und Schuhe zu verkaufen. Ang. Nr. 476 NGZ, Niederstraße 46.

Schwarzes Tuchjackenkleid und Pepitamantel, Gr. 42, zusammen f. DM 35,— zu verkaufen. Angeb 474 NGZ, Niederstr. 46.

Chaiselongue in bestem Zustande zu kaufen ges. Preisangebote u. 473 NGZ, Niederstr. 46.

Alter Kirschbaumschrank (10,— DM) abzugeben. Kanalstr. 20.

Zwischenzähler zu kaufen gesucht. Allstrom. Theodor Dick, Further Straße 66.

Kleiderschrank, Komode und zweischläfiges Bett billig abzugeben. Zu erfragen unt. 467 NGZ, Niederstraße 46.

Schöne kleine Küche, naturlakkiert, billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 465 NGZ, Niederstraße 46.

Neuwertiger, eleganter Brautschleier billig zu verkaufen. Zu erfragen unter Nr. 466 NGZ, Niederstraße 46

Wohnzimmertisch und 4 Stühle zu kaufen gesucht. Angeb. 478 NGZ, Niederstraße 46.

Wohnzimmerschrank, neuwertig, franz-nußb. poliert, zu verkaufen. Angeb. 470 NGZ, Niederstraße 46.

Guterhaltenes Herrenfahrrad, NSU. komplett, 75 DM zu verkaufen. Gladbacher Straße 466, II.

Herrengarderobe abzugeben. Gladbacher Straße 466, II.

Wohnungen/Grundstücke

Zweizimmerwohn. in Neukirchen, Neubau, abgeschlossen, ptr., zu tauschen gesucht, gegen 2 Zimmer oder mehr in Neuß oder Reuschenberg. Angeb. 479 NGZ, Niederstr. 46.

Zwei- u. Dreizimmerwohnungen für auswärtige Firma gegen Baukostenzuschuß gesucht. Ang. 480 NGZ, Niederstr. 46.

Möbl. Schlafstelle zu vermieten. Angeb. 471 NGZ, Niederstr. 46.

Möbliertes Zimmer in oder bei Neuß von berufstätiger alleinstehender Dame gesucht. Angeb. Nr. 475 NGZ, Niederstraße 46.

Verschiedenes

Wer sucht Geld? Hyp., Darl. usw., kostenl. Auskunft. Angeb. 477 NGZ, Niederstraße 46.

2 500 DM gegen gute Sicherheit sofort gesucht. Angeb. 472 NGZ, Niederstraße 46.

IHRE
MÖBEL
VON
TRÖSSER
Möbelfabrik und Möbelhandel
Neuß Oberstraße 108 **DORMAGEN** **Düsseldorf** Fürstenplatz

Amtliche Bekanntmachungen

Verdingung.

Für den Neubau des Portalgebäudes des Städtischen Krankenhauses, Neuß, Preußenstraße, sind
a) die inneren Schreinerarbeiten: Türen und Wandschränke,
b) der Gummifußbodenbelag
zu vergeben. Auskunft wird auf dem Städt. Hochbauamt, Rathaus, Zimmer 234, erteilt, wo die Zeichnungen eingesehen werden können. Die Unterlagen sind auf Zimmer 230 erhältlich. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Anschrift versehen, bis Mittwoch, den 18. Oktober 1950, 12 Uhr, dem Städt. Hochbauamt, Zimmer 230, einzureichen. Später eingehende Angebote können nicht mehr berücksichtigt werden.

Neuß, den 7. Oktober 1950.

Der Oberstadtdirektor
Hochbauamt

Geschäftsanzeigen

Preiswerte Oeldauerwellen. Salon Reuen, Büttger Straße 1.

Neu eingetroffen: Trainingsanzüge ab DM 9,65, Trainingshosen, Gr. 000, ab DM 4,55, Qualitätsware. Proenen-Sporthemden mit chemisch gestärktem Kragen in schönen modernen Farben, beste Popeline DM 22,95, DM 18.60, DM 13,65, DM 10,90 und DM 9,50. Duncker u. Schmidt, Neuß, Further Str. 45, 2 Min. vom Bahnhof.

Autoverleih

Autoverleih an Selbstfahrer
Lorenz
Rheydter Straße 142, Tel. 2694

Autoverleih an Selbstfahrer
Neue Fahrzeuge
Hans Schmitz, Neuß, Venloer Straße 468
im Hause Atlantik Ruf 2688

Volkswagen-Verleih
Sonderkamp
Fontanestraße 10. Telefon 1150
Notfalls 2734

Die Neusser Kinos zeigen heute:

ADLER
Bis einschließlich Donnerstag
Die Geschichte des Cesare Borgia:
In den Klauen des Borgia:
Tägl. 14, 16, 18, 20 Uhr
22 Uhr Spätvorstellung
Geheimagentin
Hélène (Eskapade)

Kammer-Spiele
Bis einschließlich Donnerstag
Panik um King Kong
Der Film, den Sie sehen müssen
Tägl. 14, 16.30, 19.30 Uhr
Spätvorstellung 21.15 Uhr
Frau am Kreuzweg
Ein Thema von brennender Aktualität

Atlantik
Bis einschließlich Donnerstag
Rache ohne Gnade
Ein Abenteurerfilm von Format
Tägl. 17 und 20 Uhr

APOLLO
14, 16, 18, 20.15 Uhr — Jugendl. zugelassen
Ab heute bis einschl. Donnerstag zeigen wir:
Teufelsreiter von Texas
William Boyd im Kampf gegen Eisenbahnsaboteure und Viehräuber-Banden

Suche aus Privathand
3000-5000 DM
gegen gute Sicherheit und Zinsen zu leihen. Rückgabe nach Vereinbarung.
Angebote unter Nr. 755 an Geschäftsstelle Floeren in Grevenbr.

Tapeten immer richtig bei **WOLFF** Niederstrasse 11